

1420

d

P. o. germ.

Hüllner

1720 d

DIE SCHULD.

Trauerspiel in vier Akten

von

Adolph Müllner.

*Ingeniis talibus vitae exitus remedium est,
optimumque est abire ei, qui ad se numquam
rediturus est,*

Seneca.

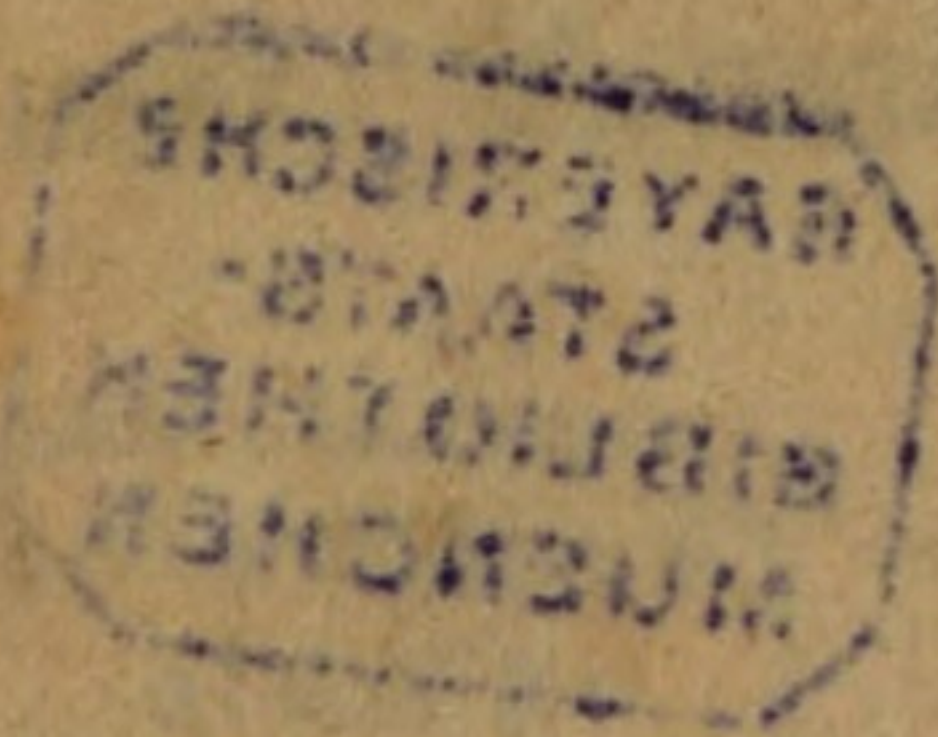
Dritte Auflage.

Reutlingen, 1819.

Bei Johann Jakob Mäcken.

Reutlingen, gedruckt bei F. W. G. Stahl.





Ihrer Majestät

der Kaiserin von Russland

ELISABETH ALEXIEWNA

ehrfurchtsvoll zugeeignet.



Exemplar Nr. 1234

Der Kaiserin von Russland

Erstausgabe 1854

Verlag von Neumann, Neudamm

EW. KAISERL. MAJESTÄT



*sah die Darstellung der Schuld in
Wien, würdigte die Handschrift des
Lesens, und geruhte, den Verfasser
der huldreichen Erlaubniß einer öf-
fentlichen Zueignung versichern zu
lassen. Es ist erhebend, daß die er-
habene Fürstentochter aus deut-
schem Stamme, welche im vereinten
Strahle der Tugend und der Hoheit
auf einem fremden Throne glänzt,
Antheil nimmt an den Versuchen*

*deutscher Kunst. Durchdrungen
von diesem Gefühl lege Ew. Kai-
serl. Majestät ich den meinigen
vor. Zu den Füßen der Huld ist
die Schuld an ihrem Platze, wie
Orest am Altar der Pallas.*

Ew. Kaiserl. Majestät

Weissenfels in Sachsen

am $\frac{14.}{2.}$ Mai 1815.

unterwürfiger Verehrer

Adolph Müllner.

Vorerinnerung

zur zweiten Auflage.

Die Schuld ist kaum vier Monat im Buchhandel, und schon giebt mir die Verlagshandlung die erfreuliche Nachricht, dass es, ungeachtet des in Wien fast gleichzeitig erschienenen Nachdruckes, nothwendig sey, eine neue Auflage zu veranstalten. Mit einem so unerwartet lebhaften Antheil des lesenden Publikum hat natürlich der bedachtsame Gang der literarischen Kritik nicht Schritt halten können, und was ich durch ähnliche Zögerung mit dem kritischen Fundberichte wohl selbst an manchem Dichter mag verschuldet haben, rächet nun

die Nemesis dadurch an mir, dass ich den Vortheil entbehren muss, bei der Revision den Tadel einsichtsvoller Kunstrichter zu benutzen. Ich habe mich darauf beschränken müssen, einige wenige Ausdrücke zu verändern, gegen welche mir entfernte Freunde Ausstellungen gemacht haben: denn ich bin in dem Zeitraume von beinahe vier Jahren mit Geist und Gemüth dem Kreise von Gedanken und Empfindungen, in welchem diese Tragödie sich bewegt, zu fremd geworden, als dass ich ohne kunstrichterliche Hülfe an wesentliche Veränderungen mich hätte wagen dürfen. Sie würden bei erkalteter Begeisterung schwerlich Verbesserungen geworden seyn.

Weissenfels an der Saale, im Februar 1816.

A. Müllner.

Vorerinnerung

zur dritten Auflage.

Da von der Schuld bis jetzt drei Nachdrücke erschienen sind; so hat der Herr Verleger, um nicht hinter der Thätigkeit der Nachdrucker zurück zu bleiben, auch eine dritte Original-Auflage veranstaltet. Im Vorbericht zur zweiten hab' ich über den Mangel an Kritiken geklagt. Diese Klage nehm' ich hiermit zurück. Die Unterhaltungsblätter, wie die kritischen, haben mich damit gar reichlich versehen, und von letztgenannten ist nur die Leipziger Literaturzeitung noch im Rückstand verblieben. Aus zweien dieser Beurtheilungen hab' ich Vergnügen und

Belehrung geschöpft, obgleich sie einander in der Hauptansicht gerade entgegen gesetzt sind. Ich glaube, dass es für wahre Freunde der tragischen Kunst ein anziehendes Geschäft seyn wird, sie zu vergleichen. Die eine ist mit der Namensunterschrift des gelehrten Franzosen, Herrn *de Vanderbourg* im *Journal des savans*, Septbr. 1816. pag. 51. sqq.; die andere ohne Namen in der allgemeinen Literaturzeitung von Halle Nr. 59. und 60. vom Jahre 1817. erschienen. Nach meinem Dafürhalten hat der französische Kunstrichter schärfer gedacht; der deutsche aber tiefer empfunden. Jener tadelt, dieser lobt den Gebrauch, den ich von dem sogenannten Wunderbaren gemacht habe *).

*) Ein Mal wenigstens trägt jedoch Herr *de Vanderbourg* das Wunderbare selbst hinein. Er spricht in Bezug auf die Stelle: Vor mir, in mir gieng es auf wie ein Nordlicht etc. von *visions d'aurores boréales, qui portent Valeros à chercher dans le Nord l'assassin*

Jener sieht in Hugo's Geständniss die eigentliche Katastrophe des Stücks; dieser hält es für das Ende der Exposition, welchem mehr Handlung folgen sollte. Beiden aber ist — wer weiss, ob nicht durch meine Schuld? — der Hauptgedanke des Ganzen entgangen. Ich hab' ihn daher bei dieser neuen Auflage mit den Worten des Seneca dem Stück an die Stirn geschrieben. In ihm liegt der Grund, welcher mich abhält, im Sinne des einen oder des andern Urtheils, wie sehr ich sie auch beide

de son fils. Dem Ausländer ist es zu vergeben, dass er ein Gleichniss für eine Vision nimmt, weil er nicht weiss, dass das deutsche Wörtchen wie nicht *blos que*, sondern auch *comme, à l'instar* (gleichwie) bedeutet. Möchten an der Menschlichkeit, welche hier einem, in Europa geachteten, Gelehrten begegnet ist, die französischen Tageblätter (*folliculaires*) ein Beispiel nehmen, welche Abgeschmacktheiten in Schillers Werken finden, weil sie von der Sprache, in welcher er geschrieben hat, so viel wie gar nichts verstehen.

ehre, Abänderungen vorzunehmen. Was der Franzos fordert, würde mir mehr die Katastrophe eines Kriminalprocesses, als die Entwicklung einer Tragödie scheinen. Was der Deutsche will, würde den Hauptgedanken mehr zweifelhaft, als anschaulich machen: denn wer noch handeln kann, der kann auch noch leben.

Wer inzwischen diese beiden Abhandlungen vergleichen will, der verwechsle die deutsche nicht mit einer dritten Recension, die ebenfalls in der Literaturzeitung von Halle Nr. 61. und 62. dieses Jahres abgedruckt ist. Eine Note der Redaction S. 481. lässt vermuthen, dass diese dritte Recension unter diejenigen gehöre, welche die Recensenten bisweilen aus eigenem Antriebe und ohne Auftrag einzusenden pflegen. Ob nun wohl im Felde der Kritik die freiwilligen Soldaten die Vermuthung des guten Willens nicht für sich haben; so bezweifle ich ihn doch hier keinesweges, weil ich

zufällig zu der Gewissheit gelangt bin, dass es Herr Methusalem Müller (der Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt) ist, welcher aus sehr scharfsinnigen Gründen den Stoff der Schuld für völlig undramatisch hält, den Erfolg des Stücks bloß auf Rechnung anlockender Einzelheiten schreibt, und über die Charaktere der beiden Frauen ungefähr so urtheilt, als ob er eine von ihnen heirathen sollte. Ich achte seine Meynung, kann sie aber, soviel den Stoff betrifft, nicht zu der meinigen machen. Es hat gewiss nur an meiner geringen Dichterkraft gelegen, wenn die Tauglichkeit dieser Fabel zur Tragödie dem genannten Kunstrichter nicht eingeleuchtet hat.

Eine vierte Kritik gelehrter Art, welche in der Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung Nr. 46. und 47. vom Jahre 1817. steht, hat gegen die Schuld und gegen mich die Waffen theologischer Verketzerung ergriffen, und diese Art

von Darstelluug des Selbstmordes, den sie das scheusslichste von allen Verbrechen nennt, als ruchlos und gotteslästerlich verschrieen. Möchten doch die Nachdrucker diese Recension ihrer Aufmerksamkeit würdigen, und lieber den Jenaischen frommen Eifer, als meine heillosen Verse nachdrucken! *) Inzwischen hab' ich auch aus dieser Kritik eine Belehrung geschöpft, nemlich die, dass Cherubim die hebräische Mehrzahl ist. Ich würde die Stelle, wo ich dies Wort in der Einzahl gebraucht habe, abändern, wenn sie nicht das An-

*) Merkwürdig ist in dieser Recension folgende Stelle: „S. 6. wird sogar die Harfe als ein ordentlicher Acteur behandelt, und sie angewiesen, dröhnend zu Boden zu fallen.“ Wie wenig auch ein Recensent vom Theater verstehen mag; dass diese Anweisung an die Geschicklichkeit der Schauspielerin gerichtet ist, kann ihm nicht entgehen, und die Redaction musste an diesem Tadel allein den guten Willen des Tadlers erkennen.

sehen Luthers (I. Mos. 3, 24.) für sich hätte, dessen Bibelübersetzung dem deutschen Volke bekannter ist, als die hebräische Sprachlehre.

Endlich haben fast alle deutschen Recensenten im Revier der Schuld der so beliebten und bequemen Reminiscenzenjagd obgelegen; aber mir ist von diesen Waidmännern auch nicht Einer vorgekommen, der das Wild im rechten Busche gesucht hätte. In der Erzählung Otto's von der Rettung seines Vaters durch Hugo hat man Schillers Ballade, der Handschuh, wiedergefunden. Was in aller Welt hat eine gewöhnliche spanische Stierhetze mit dem edlen Kampfspiel im Löwengarten des Königs Franz, und der in den Zwinger herabspringende Hugo mit dem Handschuh des Fräuleins Kunigunde gemein? Ich bin bei dieser Schilderung einzig der Beschreibung gefolgt, welche D. Link in einer Reisebeschreibung (Kiel 1801.) von den

Stiergefechten der Spanier macht, und der Vers: Die Hunde los! muss jeden Sachkundigen sofort an das *Los perros!* erinnern, welches bei jenen Volksbelustigungen zu erschallen pflegt. Man hat ferner die Vermuthung geäußert, dass ich bei dem Spiel, welches Hugo's Phantasie mit den Schrecknissen des Krieges treibt, Schillers Lied von der Glocke benutzt hätte. Ich kann versichern, dass, wenn mir hier irgend etwas von Schiller vorgeschwebt hat, es vielmehr seine Beschreibung der Eroberung von Magdeburg in der Geschichte des dreissigjährigen Krieges gewesen ist: so gewiss, als er bei dem Gemälde, welches er in der Glocke von den Gräueln der Empörung entwarf, irgend eine Beschreibung der Revolutionsszenen von Paris vor Augen hatte; so gewiss, als ihm in der Jungfrau von Orleans Akt I. Scene 10. „Bist du es, wunderbares Mädchen?“ u. s. f. Shakespear's Heinrich VI. Theil I. Akt I. Scene 2. „Bist du's, die Wunder thun will

will, schönes Mädchen?“ in frischem Andenken war; so gewiss, als er bei den Worten: „Ich bin nur eines Hirten niedre Tochter,“ an die Worte der Pucelle dachte: „Dauphin, ich bin die Tochter eines Schäfers.“ Zuletzt hat man sogar in den Worten Hugo's: „Hoch im Bogen, saphirblau, wölbt die Kuppel prächtig sich“ eine Nachahmung derjenigen Stelle des Schillerischen Glockenliedes erkannt, wo es heisst: „Hoch im Bogen sprützen Quellen, Wasserwogen.“

Es ist in Wahrheit nicht meine Schuld, dass die geehrten Kunstrichter fast gar nichts, als Schillers Gedichte gelesen zu haben scheinen. Wollt' ich aus der Schuld alles dasjenige wegstreichen, was ich, genau genommen, Vorbildern schuldig bin, die ich nie erreichen kann; so würde kaum noch etwas übrig bleiben, was der Mühe einer Kritik sich verlohnte.

Man sehe diese Vorerinnerung nicht für antikritisch an. Sie soll nur auf die Gründe hindeuten, um derentwillen ich auch bei dieser dritten Erscheinung das mangelhafte Werk lasse, wie es ist.

Weissenfels an der Saale, im Julius 1817.

A. Müllner.

AN DIE LESER.

Den Abgrund, der bestimmt ist, hin-
zuraffen

Den Menschen, den die Macht der
Lust bezwungen,
Versucht' ich kühn, dem Weltgeist
nachzuschaffen.

Ich habe redlich nach dem Ziel gerungen,
Doch nimmer will der Zweifel von
mir weichen,

Ob meinem Ernst das ernste Bild ge-
lungen.

Der Menge Beifall kann ihn nicht ver-
scheuchen,

Denn, selbst im Fluch der Leiden-
schaft begriffen,

Erkennt sie nicht am Schein der
Wahrheit Zeichen.

Das wilde Meer mit seinen Felsenriffen
Und seinen Strudeln, die sich tük-
kisch drehen —

Die sehn es nicht, die es im Sturm
beschiffen,

Sie kämpfen nur, dass sie nicht unter-
gehen;

Der Blick allein begreift das wüste
Toben,

Der es beschaut aus stiller Lüfte Höhen.
Von Rausch und Traum des Lebens
Drang' enthoben,

Schwebt der Poet empor zur Ruh im
Blauen,

Und sieht das Bild der Finsterniss
von oben.

Zur stillen Lust wird das geheime Grauen,
Die Ahndung fängt den Fittig an zu
regen,

Und frommer Glaube steigert sich
zum Schauen.

So ward die Schuld; so will sie euch
bewegen.

D I E S C H U L D.

P e r s o n e n.

Hugo, Graf von Oerindur.

Elvire, seine Gemahlin.

Jerta, Gräfin von Oerindur, unvermählt.

Don Valeros, Grand von Kastilien, Ritter
vom goldnen Vliess.

Otto, Elvirens Sohn erster Ehe, Valeros Enkel.

Kolbert, Kammerdiener
Holm, Reitknecht

} des Grafen Hugo.

Einige Diener seines Hauses.

Der Ort der Handlung ist die Nordseeküste der
scandinavischen Halbinsel.

Anmerkungen

für die Bühnenvorsteher.

Die Ouverture muss mit einem Pianissimo endigen, welches Elvire einige Sekunden lang auf der Harfe fortzusetzen scheint.

Der Holm kann, vernünftiger Weise, von keinem Theaterdomestiken gespielt werden.

Der vierte Akt muss rasch auf den dritten folgen, und Elvire muss daher keine umständliche Umkleidung vornehmen, die ohnehin ihre Gemüthslage verbietet.

ERSTER AKT.

Saal eines nordischen Grafenschlosses mit mehreren Thüren und praktikabeln Fenstern.

Eine Schlaguhr im Saal an der Hinterwand.

Erste Scene.

Elvire

allein, die Harfe im Arm, das Spiel mit immer leiseren, sanft verschwebenden Tönen endigend.

Wie der letzte Laut verklinget,
Der sich unter leiser Hand
Aus der Harfe Saiten schwinget;
Wie's auf klarem Teichkristalle
Sich von eines Tropfen Falle
Weiter stets und schwächer ringet,
Bis es fern am Blumenstrand
Still verschwand:

So auch möcht' ich einst verschweben
Und verklingen in das bessere Leben!

Wird mich, fern vom Vaterland,
In der Stürme rauher Wiege,
Wo ich angefesselt liege
Von der Liebe starkem Band —
Wird mich einst des Schicksals Hand
Sanft empor zur Heimath heben?

*Das Haupt auf die Harfe geneigt, bleibt sie eine
Weile ruhen. Eine Saite springt, Elvire fährt er-
schrocken auf, die Harfe fällt dröhnend zu Boden.*

Ah! — Mein Gott!

Sie sucht sich zu fassen.

Bin ich bei Sinnen?

Eine Saite sprang — ihr Schrei
Traf das überraschte Ohr —
Weiter nichts. — Bei Gott, hier ist nichts neu,
Nichts erschreckend, als mein kindisches
Beginnen.

Dennoch strebt mein Haar empor,
Und ein Schauer läuft die Glieder
Rieselnd auf und nieder.

Macht die Einsamkeit mich bangen?
Schrecket mich die Dämmerung,
Die bei meiner Töne Klage

Unbemerkt mich hat umfassen?
 Oder — war der Saite Sprung
 Eine Antwort auf die Frage,
 Die ich eben — — Grausen füllt
 Meine Brust! — — Der Schall, die Welle —
 Wohl sind sie des Lebens Bild;
 Doch die Woge, die im Sturme
 Schäumend sich am Felsen bricht,
 Eine Well' ist's wie die andre,
 Die im weissen Mondeslicht
 Auf des Teiches Spiegel schwindet:
 Und der Riss gespannter Saiten,
 Wie der Klang, der sanft verhallet,
 Ist ein Schall,
 Der den Fall
 Eines Menschen kann bedeuten. —

Von Ahnung erschreckt.

Gott! Wenn Hugo —

Sie zieht lang und heftig die Klingel. Ein Die-
ner tritt ein.

Ist die Jagd
 Noch zurück nicht in das Schloss?

Der Diener.

Nein.

Elvire.

So sendet gleich zu Ross.

Einen Boten, der mir's sagt,
Wenn er sie gewahrt vom Weiten.

Der Diener geht ab.

Zweite Scene.

Elvire, Jerta zu einer andern Thür herein.
Diener folgen ihr.

Jerta.

Was begegnet euch, Elvire?

Elvire.

Nichts.

Jerta zu den Dienern.

Licht in das Zimmer, schnell!

Die Diener gehen im Hintergrunde ab, kurz darauf werden Kerzen auf Armleuchtern gebracht.

Eure Glocke tönte lang und hell —
Ihr seyd ängstlich, wie ich spüre,
Und die Harfe liegt am Boden? —

Lächelnd.

Neckt es aus dem Reich der Todten
Schon im Zwielficht eure Sinne?

Elvire.

Wenn ich Thörichtes beginne,
Mögt ihr schwesterlich vergeben.
Mich ergriff ein schweres Bangen
Um des Gatten theures Leben.

Jerta.

Ist er heut zum ersten Mal
Von euch in den Forst gegangen?
Jagt in Spanien kein Gemahl?

Elvire.

Oh, dort wehen sanft're Lüfte,
Und ein Garten ist die Flur.
Durch Olivenhaines Düfte
Schlängelt sich des Wildes Spur,
Und des Landes mild're Sitte
Herrscht bis in der Wälder Mitte:
Jagd ist Lust dort, nicht Gefahr.

Hier in eurem rauhen Norden
Ist's ein Krieg, ein Wechselmorden.

Hoch auf Felsen, wo der Aar
Um beeiste Spitzen kreiset,
Kämpfet in der Nacht der Föhren,
Trauend seinen Stahlgewehren,
Wild, der Jäger mit dem Bären,
Der ihn, wenn er fehlt, zerreisset.

Wölfe, nordische Hyänen,
 Heulen in den Gründen, Klüfte gähnen
 Plötzlich unter dem verirrtten Tritt;
 Schneegebirge rollen
 Donnernd über Schollen,
 Reissen den Schützen zum Abgrund mit!
 Saget, Jerta, muss ich hier
 Nicht für Hugo's Leben zagen?

J e r t a.

Männer leben, um zu wagen,
 Um zu lieben, leben wir;
 Und hier lieben wir die Stärke,
 Kund gethan durch blut'ge Werke
 In der Schlacht und auf der Waid. —

Scherzend.

Männlich gesinnter, nordischer Maid
 Kann die Angst den Sinn nicht trüben;
 Denn — ihr ist ein Trost geblieben
 Aus der grauen Runenzeit.
 Unsichtbare Schwestern schirmen
 Freundlich aus verfallnen Thürmen
 Des geliebten Jägers Haupt. —
 's kommt d'rauf an nur, dass man's glaubt!

E l v i r e.

Oh! ihr wisst nicht —

Jerta fortfahrend.

Auszuweichen

Den Gefahren, mahnen ihn
Wohlbekannte Zauberzeichen,
Und an unheilvollen Tagen,
Wo's unheimlich ist zu jagen,
Lässt die Maid ihn nimmer ziehn:
Denn sie hat aus Geistermunde
Von des Tages Unbill Kunde. —

Elvire schaudert zusammen.

Ihr erschreckt? — Was ist euch? —

Elvire.

Ich —

Spottet, aber höret mich!

Sinnig sass ich da im Düstern,
Ausgeklungen waren meiner
Harfe Lieder, Grabgedanken
Zogen schwarz in mir vorüber;
Da — mit grellem Schwirren sprang
Unberührt die straffe Saite!
's war ein Ton, wie wenn, vom Schusse
Schmerzlich in der Luft getroffen,
Laut der stolze Adler kreischet —
Und — des Nachhalls dumpfes Dröhnen
Gleich dem Stöhnen
Eines Sterbenden —

Jerta mit gutmüthiger Laune.

Ihr kennet
Nicht der nord'schen Geister Weise.
Jenseits eurer Pyrenäen
Mögen Zitherklänge wehen
Aus den unsichtbaren Höhen,
Und den schauerlichen Tiefen,
Wo die Zukunft wird gewoben.

Anders spricht die Geisterwelt
Diesseits des beeisten Belt.
In des Schornsteins engen Lauf
Bläst der Wind mit vollen Backen.
Alle Thüren springen auf,
Alle Lichter löschen aus,
Schreiend fliegt der Storch vom Haus
Und die Tragebalken knacken. —
Eulen, gross wie Adler, hacken
An die Fenster, schwarze Katzen
Sprühen Funken im Kamin,
Und ein Heer von Teufelsfratzen
Tanzt in Flammen blau und grün.
Höret ihr, hart vor den Ohren,
Nicht den Uhu: „Hugo!“ schrein;
Mögt ihr ohne Sorge seyn,
Hugo ist euch unverloren.

Elvire.

Jerta! — Doch du meynst es gut,

Willst durch Scherze mich zerstreun,
 Und besänftigen mein Blut.
 Oh! wär's Ahndung nur allein!

Jerta.

Was ist's noch?

Elvire.

Vergangne Schmerzén,
 Aufgeregt im tiefsten Herzen. —
 Auf der Jagd fiel mein Gemahl
 Karlos, meines Otto Vater.

Jerta.

Fiel?

Elvire.

Er stürzte mit dem Ross,
 Und, im Fallen sich entladend,
 Gab sein eigenes Geschoss
 Ihm den Tod.

Jerta,

O, dann verzeihe
 Meiner Laune Uebermuth.
 Warum blieb mir das verborgen?

Elvire.

Deinen Bruder stimmt's nicht gu,

Wenn man von dem Unfall redet.
 Karlos war sein Freund, war ihm
 Seines Lebens Rettung schuldig.
 Gläubiger und Schuldner liebten
 Mehr als Brüder sich.

J e r t a.

Du kanntest
 Hugo schon bei Karlos Leben?

Elvire betroffen.

Nein — ja —

J e r t a.

Wie? — Du lässest mir
 Zwischen Ja und Nein die Wahl?
 Hugo's Freund war dein Gemahl,
 Also kanntet ihr euch?

Elvire.

Wir —

Nachdem sie sich gezwungen, Jerta anzusehen.

Schwester! — Oh, dein reiner Sinn
 Wird den Stab Elviren brechen;
 Aber aus muss ich es sprechen,
 Was der Quell ist meiner Qual.
 Hugo — — Ja, ich kannt' ihn — ich
 Liebt' ihn schon bei Karlos Leben. —

Sie wendet sich ab. Jerta tritt mit dem Ausdruck der Missbilligung von ihr weg. Nach einer Pause fährt Elvire fort.

Sieh, d'rum macht ein Blatt mich beben,
 Das im Abendwinde rauscht.
 Gott hat Hugo mir gegeben,
 Doch die Rache, dünkt mich, lauscht
 Mit dem Schwerte, scharf geschliffen,
 Ob dem Haupt der Sünderin,
 Deren Herz in wildem Sinn
 Dem Verhängniss vorgegriffen.
 Ewig zittern muss Elvire,
 Dass sie plötzlich den Gewinn,
 Den sie nicht verdient, verliere.

J e r t a

kommt zurück, mit dem Ausdruck des Mitleids sie anblickend.

Dass du deinen Frieden trübtest,
 Nimm als Straf' in Demuth hin.
 Es ist Hugo, den du liebtest;
 Hugo's Schwester ist es nicht,
 Die den Stab Elviren bricht.

Sie umarmen sich bewegt, und gehn auseinander nach den Fenstern. Das Rauschen des Windes, schon früher hörbar, wird stärker und vernehmlicher durch die einige Sekunden herrschende Stille.

Elvire beklommen.

Horch, der Wind erwacht am Strand,
 Und die Nordsee donnert ferne.
 Ausgelöscht sind alle Sterne,
 Und vom finstern Himmelsbogen
 Kommt der Schnee im Sturm geflogen.
 Wirbelnd, wie der Wüste Sand,
 Stäubt er wieder auf vom Boden,
 Und, wie Erde birgt die Todten,
 Deckt er das erstarrte Land,
 Aufgethürmt zu Grabeshügeln. —

Sie geht vom Fenster.

Mich umrauscht's mit Geierflügeln! —
 Jerta! Jerta, lehre mich
 Meine Angst um Hugo zügeln!

Jerta.

Ruhig! Es verlieret sich
 Eine Schaar von Jagdgenossen,
 Auf des Nordlands hohen Rossen,
 In bekannten Wäldern nicht.

Wenn der Sterne Schein am Himmel
 Wolken löschen, fällt das Licht,
 Weich, in flockigem Gewimmel,
 Nieder auf die dunklen Wege
 Durch das felsige Gehege.

Schneelicht heisst es hier. — Ihr wisst
Nichts davon im heissen Süden.

Man hört sehr schwach und fern Jagdgetös, Hundegebell, und später das Rufen der Jagdhörner.

Elvire am Fenster.

Jerta! Hörst du nichts? — Mir ist
Vor dem Ohr, als bellten Rüden.

Jerta tritt zu ihr.

Ja. — Sehr fern noch.

Elvire.

Nein, ich höre
Hörner schallen. — Horch! so rufen
Sich zerstreute Jäger an,
Dass man heim zusammen kehre.

Freudig, das Fenster verlassend.

Hugo kommt!

Jerta, die am Fenster blieb.

Er ritt voran,
Meyn' ich; denn von Rosses Hufen
Wird's im vordern Schlosshof laut.

Elvire.

O, Gottlob! — Wie eine Braut

Harr' ich seinem Gruss entgegen,
War er gleich nur Stunden aus.

Jerta in das Seitenzimmer rufend.
Lieber Otto, komm heraus!

Otto von innen.

Gleich.

Jerta noch in der Thür.

Geschwind! — Zusammenlegen
Kannst du später deine Bilder.
Komm, dein Vater und sein wilder,
Schwarzer Däne kommen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Otto.

Otto.

Wer?

Jerta.

Lauf hinab!

Otto.

Mein Vater? — Hör',
Wirst du das denn nie behalten?

Vater ist gestorben. Er
 War nicht bürtig aus dem kalten
 Land. — Herr Hugo Oerindur
 Ist der Mutter Gatte nur.

Ab.

Vierte Scene.

Elvire. Jerta.

Elvire, welche im Begriff war, mit Otto zu gehen, kommt in den Vorgrund zurück.

Jerta.

Du gehst nicht hinab zur Pforte?

Elvire.

Kann ich? — Oh, des Knaben Worte
 Lähmen meiner Freude Flügel.

Jerta.

Arme Schwester! Ich verstehe:
 Dieser Knab', voll Mild' und Huld,
 Zeigt, ein immer klarer Spiegel,
 Dir das Bildniss deiner Schuld.

Elvire sehr bewegt.

Peinlich ist mir seine Nähe,

Und doch kann ich ihn nicht missen.
 Ich begehre, dass er gehe,
 Und bedeck' ihn doch mit Küssen! —
 Was ist kinderlose Ehe?
 Hugo liebt ihn väterlich,
 Möchte gern im holden Knaben
 Einen Sohn gewonnen haben;
 Doch der Knabe liebt nur mich.
 Der Natur geheime Triebe
 Wenden ihn von fremder Liebe,
 Und ein unsichtbares Band
 Zieht ihn nach dem Vaterland.

Zwischen uns so steht er, wie
 Eine Mauer zwischen Flammen.
 Ueber Otto schlagen sie
 Hochauflodernd, wild zusammen;

Tief seufzend.

Aber — Eine wird es nie.

F ü n f t e S c e n e.

Die Vorigen. Otto. Bald darauf Kolbert.

Otto fröhlich.

Jerta! Mutter! Nicht Herr Hugo
 Ist im Schlosshof eingeritten;

Fremde

Fremde sind es. Und sie tragen
 Zierlich unsres Landes Kleider,
 Reden spanisch. — Ach, die schönen,
 Langentbehrten Worte tönen
 Wunderlieblich in mein Ohr!
 Lass geschwind die Männer vor!

Kolbert.

Gnäd'ge Frau, ein fremder Herr,
 Den des spanischen Gesandten
 Diener hat zum Schloss geleitet,
 Fragt nach dessen Herrn, dem Grafen
 Oerindur.

Elvire.

Sein Name?

Kolbert *nachsinnend*.

Don —

Sie verzeihn, die fremden Töne
 Fassen sich so schwer — ich will —

Elvire.

Bleibt! Wer es auch möge seyn,
 Sagt, dass wir des Grafen harren,
 Und in des Gebäudes beste
 Zimmer führt die Fremden ein.
 Andre sorgen für's Gefolge.

Kolbert ab.

Otto.

Mutter, lass den span'schen Herrn
 Mich begrüßen, nach der Sitte
 Seines Landes.

Elvire.

Geh, doch frage
 Nicht ihn unbescheiden aus,
 Wer er sey.

Otto *froh und mit Stolz.*

Ein Spanier ist's!
 Weiter brauch' ich nichts zu wissen.

Ab.

Sechste Scene.

Elvire. Jerta.

Elvire beunruhigt.

Jerta, was bedeutet das?

Jerta,

*nachdem ihr Auge einige Sekunden auf Elviren
 geruht.*

Ein Besuch aus einem Lande,
 Wo mein Bruder lang gelebt,

Und sein Weib sich hergeholet,
Wird ihn weniger befremden,
Als er euch zu ängst'gen scheint.

Elvire.

Ich gesteh's, mir ist die Brust
Wie mit einem Stein beladen.

Jerta.

Ob und was zu fürchten ist,
Kann allein Elvire wissen;
Ich weiss Eins nur.

Elvire.

Eins? und was?

Jerta.

Dass aus Spanien wenig Gutes
Noch für Hugo ist gekommen,
Ob ihr schon das Land so rühmet.

Elvire.

Wie soll ich die Rede deuten?

Jerta.

Aufgewachsen hoch im Norden,
G'rad und stolz wie unsre Tannen,
(Obwohl anderwärts geboren)

Schien er früh schon auserkoren
 Zu der Zierde nord'scher Mannen.
 Offen, wie des Himmels Blau,
 Lag in seinem Aug' die Seele
 Fremdem Auge da zur Schau,
 Freundlich, fest und ohne Fehle.
 Männer priesen laut den Krieger,
 Stark, zu halten einen Thron;
 Jungfrau'n, ihm die Myrthenkron'
 Flechtend im verschwiegnen Busen,
 Seufzten heimlich nach dem Sieger.

Elvire begeistert.

Ja, so war er anzuschauen,
 Fremd, ein neuer Gott der Musen,
 In des Ebro goldnen Auen.
 So — so gab er Lust für Ruh! —
 O, wie feurig führest du
 Die Vertheid'gung meiner Triebe —
 Feurig, wie ich d'rum dich liebe!

Sie umarmt Jerta.

Jerta ernst.

Ihr thut übel d'ran, denn wisst:
 Wir sind Nebenbuhlerinnen.

Elvire verwundert.

Schwester!

Jerta.

Hugo, sorg' ich, ist
Nur der Abgott eurer Sinnen.

Innig.

Ich — ich lieb' ihn, Seel' um Seele,
Wie man droben liebt im Licht!

Dass zu eurem Glück nichts fehle,
Habt ihr an euch ihn gerissen;
Ich will ihn, ihn glücklich wissen,
Und — ich fürcht', er ist es nicht.

Elvire.

Wie? nicht glücklich? — Er ist mein!
Liebt er mich, so muss er's seyn.

Jerta

*mit einem wehmüthigen Lächeln und verneinender
Kopfbewegung.*

Singend zieht der weisse Schwan,
In der Brust den tiefen Frieden,
Wenn der Winter kommt, nach Süden,
Durch der Lüfte freie Bahn;
Und mit glänzenderm Gefieder,
Singend, wie er ist geschieden,
Kehrt er aus der Fremde wieder.

Nicht so Hugo. — Fortgezogen
Ist er auf dem Segelkahn,

Durch das Reich der blauen Wogen,
 Heiter, wie der weisse Schwan,
 Kräftig, wie der junge Aar;
 Aber, was er scheidend war,
 Ist nicht wieder heimgekehrt,
 Zu dem väterlichen Heerd.

Wie in eurem Busen, rasen
 Stürme wilder Leidenschaft
 In dem seinigen, und blasen
 Aus die Fackel seiner Kraft.
 Seine fest verschloss'ne Brust
 Bei dem Drang' nach wilder Lust;
 Seine scheuen, düstern Blicke,
 Die, wenn sie in eure sehn,
 Glut in Gluten untergehn —
 Ach — sie zeugen nicht von Glücke!
 Glück ist ohne Frieden nicht.

Elvire.

Eine Wahrheit, die ich fühle
 Tief im stets bewegten Blut.

Kannst du es, wohlan, so kühle,
 Reine Seele, unsre Glut!
 Oder — schweig, und lass gewähren,
 Lass sich Flamm' in Flamm' verzehren!

Sie will ab, Kolbert tritt ihr entgegen.

Was — was ist's?

Siebente Scene.

Kolbert. Die Vorigen.

Kolbert.

Der Bot' ist wieder
Da, den man hinausgesendet
Auf den Weg zum grossen Forste.

Elvire *froh*.

Kommt der Graf?

Kolbert.

Er — wird vermisst.

Elvire *wankend vor Schreck*.

Gott!

Jerta *dringend*.

Vermisst?

Kolbert.

Seit einer Stunde
Rufen schon von allen Bergen
Ihn die Jäger mit den Hörnern.
Er und Holm, der Reitknecht, fehlen.

Jerta.

Ha, so zündet Fackeln an,
Und hinaus, was in dem Schlosse

Nur entbehret werden kann!
 Aus den Ställen alle Rosse,
 Eins mir selbst!

Kolbert ab.

Elvire.

Ihr wolltet —?

Jerta.

Ich

Handle lieber, wo ihr zittert. —
 Feile Diener machen sich
 Leicht die Arbeit, wenn man ihnen
 Niemand vorsetzt, der sie zwingt,
 Ihrem Herrn mit Ernst zu dienen.

Elvire.

Ich will mit!

Jerta.

Ihr seyd zu zart
 Für ein Wetter solcher Art;
 Mag ich selbst doch unverwahrt
 Nicht hinaus.

Sie geht in das Nebenzimmer.

Elvire nach kurzer Pause.

Ich muss vergehen
 In der Angst, eh' ich erfahre,

Ob

Ob das Schreckliche geschehen,
Was der Riss der Saite —

Man hört nahes, fröhliches Hörnergetön.

Ha,

Jerta! — Hört ihr die Fanfare
Vor dem Thor? — durch Sturm und Wetter
Tönt das freudige Geschmetter
Es herauf: Der Graf ist nah!

Jerta im Pelz heraustretend.

Desto besser.

Achte Scene.

Holm. Die Vorigen.

Holm.

Gnäd'ge Frauen,
Ich soll höflich euch vermelden,
Dass ich heim bin, und der Herr.

Elvire.

Wo?

Holm.

Er geht nach seinen Zimmern.

Elvire.

Nicht zu mir?

Holm.

Er kann sich so,
Wie er ist, nicht sehen lassen,
Voller Blut!

Elvire *bestürzt*.

Um Gotteswillen!

Hugo blutet?

Holm.

Nein, 's ist Schweiss
Eines Ehers, wie sie's nennen.

*Elvire geht beruhigt in den Vorgrund, Holm
folgt ihr einige Schritte.*

Ja, das hätt' ich euch gewünscht,
Dass ihr's hättet sehen können.

Jerta.

Was?

Holm *zu Jerta gewandt*.

Den Herrn und diesen Keiler.
Unser Haro fand die Spur;
„'s ist noch zeitig,“ sagt' er, nämlich
Der Herr Graf — Es war fünf Uhr —
Und so gieng's in Gottes Namen,

Ohne Büchs' und ohne Horn,
Die der Herr schon abgegeben,
Waldwärts über Stock und Dorn.

Ungefähr nach einer Stunde
Kriegten wir den Burschen auf.
„Hussa!“ rief der Herr. Die Hunde
Fielen wie die Löwen drauf:
Aber — rechts und links hin flogen
Sie gerissen in den Schnee.

Der Herr Graf wollt' mit dem Spiesse
Drauf; der Rapp' stieg in die Höh —
Liess sich unsre Hunde eine
Warnung seyn, und mocht' nicht 'ran.
Also 'runter! — Auf der Stelle
Nahm ihn auch der Eber an.

*Elvire hört von hier an wieder mit ängstlicher
Theilnahme zu.*

Der Herr Graf stand noch nicht feste,
Und — dass Gott! schief gieng der Fang.
Blitz noch eins! da wurd' mir bang!

Aber eh' das Thier sich wieder
Wandte, fiel der gnäd'ge Herr,
Selber wüthend, wie der Keiler,
Mit den Fäusten drüber her;
Riss ihn, wie er war, zu Boden —
Ich, nicht faul, sprang auf den Wanst —
Und nun bohrt' er mit dem Fänger

Und dem Messer, was du kannst,
Ihn so lang' in Brust und Kehle,
Bis er seinen letzten Schweiss
Vollends ausgeröchelt hatte.
Er war kalt, wir waren heiss.

Elvire, die sich schauernd abgewandt.
Welch ein grässliches Vergnügen!

H o l m.

Nun, wir liessen ihn denn liegen;
Aber nun ist alles 'naus,
Und noch heute muss der Dicke
Auf dem Schlitten hier in's Haus. —

J e r t a.

Sag' dem Grafen, dass er schicke,
Wenn er umgekleidet ist.

H o l m.

Wohl.

Ab.

Neunte Scene.

Jerta. Elvire, die, von der Erzählung angegriffen, sich an einen Stuhl hält.

Jerta.

Wie wird euch? — Eure Blicke
Sind verstört, was —?

Elvire.

Die Beschreibung!
Wahr, lebendig bis zum Schauen!
Gräulich! —

Jerta

Sicher Uebertreibung.
Wer den Strauch mit umgehauen,
Macht daraus gern einen Baum.

Elvire aus Phantasieen aufseufzend.
Oh! Er ist ein reissend Thier!

Jerta befremdet.

Wer?

Elvire.

Der Hugo.

Jerta.

Träumet ihr?

Elvire.

Ja, ein fürchterlicher Traum
Meiner ersten seel'gen Nacht
Wiederholt sich meiner Seele.

Hugo wähnt' ich zu umfassen,
Und — ein Tiger sah mich an.
Ich vermocht' ihn nicht zu lassen,
Und — indem ich es erzähle,
Fasst es mich wie Fieberwahn —
Küsst' ihm Klau und blut'gen Zahn,
Er —

Sie hält von Vorstellungen überwältiget inne.

Jerta.

Erhitzten Blutes Bilder!

Elvire.

Oh! zu wahr, zu ähnlich nur!
Sagt es selbst, wird Oerindur
Täglich kühner nicht und wilder?

Schaudernd, will er mich umfassen,
Stürz' ich mich an seine Brust.
's ist ein Tiger, den du hassen,
Oder für ihn glühen musst!

Wenn er sanft sich an mich lehnet,
Wenn er seufzet und sich sehnet,
Wenn sein Auge Küsse heischet:

Blitzt's oft furchtbar d'rinn empor.
 Es durchzuckt mich, wie ein Strahl,
 Und der Gatte meiner Wahl
 Kommt mir wie ein Raubthier vor,
 Das mich liebt, und mich zerfleischet.

Nach einer Pause feierlich.

Jungfrau! Mag euch Gott behüten
 Vor dem innerlichen Wüthen,
 Das mich von und zu ihm reisst!

Ab.

Jerta, nachdem sie ihr nachgesehen.

Ist es diese Qual, die „lieben“
 In den heissen Zonen heisst?

Tief bewegt.

Oh! Wär Hugo heim geblieben!

Ende des ersten Akts.

ZWEITER AKT.

*Hugo's Zimmer mit einer Flügelthüre im
Prospekt.*

Erste Scene.

H u g o in reicher Hauskleidung auf einem Sopha
ruhend. Auf den Tischen tief herabgebrannte Ker-
zen. Nach einigen Sekunden tritt Jerta ein.

J e r t a.

Wilder, schweissbefleckter Jäger,
Bist du endlich sichtbar wieder?

H u g o ohne aufzustehen.

Sichtbar, rein von jedem Mackel.

J e r t a.

Und ermattet, wie es scheint.

H u g o.

Ja — Gottlob! — — Der Leib allein

Stört das Gleichgewicht der Seele,
 Lehrt sie scheuen und begehren.
 Zu ermatten — darum jag' ich;
 Bin ich müd', so hab' ich Ruhe.

Jerta auf das Herz deutend.

Hier? Die hattest du sonst immer.

H u g o.

Sonst! — ja — sonst —

Er verliert sich in Gedanken, und sagt nach geraumer Pause, als ob er Jerta's Gegenwart vergessen hätte.

Wer das erfände!

J e r t a.

Was erfände?

H u g o.

Nichts! — — Die Kunst,
 Wie man gestern macht zu heut,
 Sonst zu jetzt, und jetzt — zu nichts.
 Nichts! — —

Nach merklicher Pause.

Wo ist Elvire? Kommt
 Sie nicht auch?

J e r t a.

Sie ist — sie war,
Will ich sagen —

H u g o *einfallend*.

Willst du? Sieh,
War und ist — da hast du's wieder!
Sonst und jetzt, und heut und gestern.
Sonst war's anders. Froh entgegen
Flog sie mir, trat ich in's Haus;
Jetzt —?

J e r t a.

Gross Unrecht thust du ihr.
Sie hat fürchterliche Angst
Ausgestanden deinetwillen,
Als du ausbliebst in die Nacht.

H u g o.

Warum säumt sie? Ich bin heim,
Bangt ihr noch?

J e r t a.

Nein; doch erschüttert,
Tief erschüttert hat die Mähr,
Die uns Holm sogleich erzählte,
Ihre weich geschaffne Seele.

H u g o in Gedanken.

Welche Mähr?

J e r t a.

Wie dich der Eber
 Angegriffen, und du ihn
 Hast bezwungen und getödtet,
 Simson gleich, der mit den Händen
 Einen Löwen hat zerrissen.

H u g o ist aufgestanden.

's ist ein Narr, der Holm — ein Schwätzer!
 Es war nichts, Mein Ungeschick
 Zwang mich, etwas unsanft ihm
 Hinzuhelfen. 's thut mir leid,
 Hatt' auch gänzlich nicht Gefahr;
 Aber — für Elviren war
 Die Geschichte nicht.

J e r t a.

So scheint's!

Einer Leiche gleich, die mit
 Offnen Augen ist gestorben,
 Sah sie drein, als Holm geendet;
 Hielt sich auf den Füßen kaum,
 Nannte dich — ein reissend Thier! —
 Einen fürchterlichen Traum,
 In der Brautnacht ihr gesendet,

Fieng sie an, mir zu erzählen —

Hugo wendet sich zum Abgehen.

Du gehst fort?

H u g o.

Ich will zu ihr,
Wenn ihr Herz sich von mir wendet,
Muss ich's wieder mir vermählen;
Nur den Fernen kann sie hassen.

J e r t a.

Lass ihr Zeit noch, sich zu fassen,
Lieber, und vertraue mir,
Deiner Jerta, die dich liebet,
Was den Frieden Hugo's trübet?
Wechselseit'ge Glut begegnet
Sich in eurem trunknen Blick;
Ihr besitzet euch, das Band
Ist von Priesterhand gesegnet —

H u g o *halb vor sich.*

Nicht von Gott!

J e r t a.

Der Herzen Bund
Wird ja kinderlos nicht bleiben!
Was, ich bitte dich, was kann
So euch hin und wieder treiben,

Wie zwei Schiffe eines Herrn,
Die der Sturm im offenen Meere
Trennt, und an einander schleudert?

H u g o.

Weiss ich's selbst? — — Mich dünket: Nie
Sollten Nord und Süd sich küssen,
Pole sind es Eines Stabes,
Ihre Axe trennet sie.

Hat die dunkle Macht des Triebes,
Stark, den Stab zum Ring gebogen,
Und den Pol zum Pol gezogen,
Müssen sie sich mächtig fassen.
Aber immer will der Ring,
Wie gespannten Bogens Stahl,
Wieder auf zum Stabe schnellen,
Und was Eins ist, will sich lassen.

J e r t a.

Räthselhaftes aufzuhellen,
Zu erklären solchen Streit,
Will ein Gleichniss nicht genügen.

H u g o.

Mehr vermag ich nicht zu geben.
Selbst ein Räthsel — schwer zu lösen —
Bin ich mir: denn Pol und Pol
Einen sich in meinem Wesen.

Hier erzogen, dort geboren,
 Bin ich hier und dort nicht heim.
 Fremde Wurzel diesem Boden,
 Fremder Wipfel jener Luft:
 Tief am Stamm vom Nord erkältet,
 Hoch im Laub vom Süd entflammt,
 Ein' ich in mir Gluth und Fluth —
 Erd' und Himmel — *Gepresst.* Gott und
 Teufel.

J e r t a.

Wunderlich verworr'ne Träume!
 Sahst du gleich das Licht der Welt
 Unter Spaniens heisser Sonne,
 Waren unsre Aeltern doch
 Beid' aus Nordlands Heldenstämmen.

H u g o *übereilt.*

Deine, ja; doch meine nicht.

J e r t a *verwundert.*

Wie?

H u g o

*stutzt, als er bemerkt, dass er gesagt, was er nicht
 wollte, dann ruhig.*

Es ist kein Grund vorhanden,
 Dass ich länger dir verschweige,

Was dein Vater mir enthüllte,
 Als er, in der Schlacht verwundet,
 Hinter'm sieggekrönten Heere,
 Nach drei hoffnungslosen Tagen
 Sanft verschied in meinen Armen:

J e r t a

Ah! Was werd' ich hören müssen?

H u g o.

Dass ich nicht dein Bruder bin.

J e r t a.

sinkt mit verhülltem Gesicht in einen Sessel.

Oh! ich Aermste! —

Plötzlich springt sie wieder auf.

Gott! — warum —?

H u g o.

Was ergreift dich?

J e r t a mit Mühe gefasst.

Nichts. — Erzähle!

H u g o.

Edwin, Graf von Oerindur,
 Dein erlauchter Vater, war
 Seines Stammes letzter Sprosse.
 All' sein Gut war lehenbar,

Wurd' verdient mit Lanz' und Rosse,
 Und die zögernde Natur
 Schien den Erben zu versagen,
 Fähig, Land zu Lehn zn tragen.

Endlich beut sich Hoffnung dar;
 Doch der zarten Gräfin Schwäche
 Lässt besorgen, dass die Frucht
 Das erkrankte Bäumchen breche.
 Aerzte, früh um Hülff' ersucht,
 Weisen sie mit Mund und Feder
 In die Pyrenäenbäder,
 In die Luft der wärmern Zone.

Eine Dame, fern verwandt
 Einem ketzerischen Throne,
 (So wird unsrer dort genannt)
 Konnte sich in jenen Tagen
 In ein anders glaubend Land
 Nicht mit ihrem Namen wagen.
 Ein katholisch-deutsches Haus
 Half ihr gern mit seinem aus.
 Darum ward der deutsche Name,
 Hugo, auch dem Sohn gegeben,
 Dessen sie genass im Süden.

Das mit Müh geborgne Leben
 Wie des Knaben, so der Dame,
 Liess die Heimkehr lang nicht zu.
 Edwin, für des Reiches Ruh

Kämpfend, gab ihm spät den Frieden
Mit dem stolzen Feind in Osten,
Und so gieng's in's dritte Jahr,
Eh' es ihm beschieden war,
Seiner Freude Kelch zu kosten.

Hanna, deine Mutter, glühte,
Ihm das Kind, das freundlich blühte,
In den Vaterarm zu legen:
Anders stand's in Gottes Buch,
Und sie musste seinen Segen
Legen in ein Leichentuch.

J e r t a tief gerührt.

Arme, arme Mutter!

H u g o.

Eine

Reich're nahm sich ihrer an.
Dass nur sie, nicht Edwin weine,
Ward ein seltnes Werk gethan.
Eine Freundin, dort erworben,
Von kastilischem Geschlecht,
(Ihren Namen nie zu nennen,
Hatte Hanna ihr geschworen)
Gab ihr Kind, von gleichem Alter,
Der Verzweifelnden zu eigen.

J e r t a.

Ist das möglich? Eine Mutter?

H u g o *finster.*

Meine Mutter hat's gethan.
Ich bin der verschenkte Knabe
Aus kastilischem Geschlechte,
Das ich nicht zu nennen weiss.

J e r t a.

Das ich nimmer kennen möchte,
Weil es solche Mutter hatte.

H u g o.

Lang getäuscht ward Hanna's Gatte,
Und ich galt ihm für den Sohn,
Bis ihm Jerta ward geboren.
Da verrieth sich Hanna. Er
Wollte, dass der Name mir
Bliebe, den sie mir gegeben;
Doch zu stolz, zu hintergehen,
Zeigt er, als sie heimgegangen,
Es dem Lehn Herrn an. Die Antwort
War ein königlich Diplom,
Eigenhändig und geheim
Ausgefertigt, dieses Inhalts:

„Das Geschlecht der Oerindur,
„Unsres Thrones feste Säule,
„Soll bestehn, ob die Natur
„Auch damit zu Ende eile.

„Wem der Letzte diesen Brief
 „Uebergab, als er entschlief,
 „Sonder Ansehn Mann's noch Weibes,
 „Ist beliehn auf ew'ge Zeiten
 „Mit des Stammes Land und Leuten,
 „Samt den Erben seines Leibes.“

Mit der Schrift, die, nah am Grab,
 Mir Graf Edwin übergab,
 Tauscht' er mir die Ruhe ab.

Weg von hier, wo niemand mir verwandt,
 Zog das Band
 Der allmächtigen Natur
 Mich zum Land
 Goldner Flur,
 Das in dunklen, früh empfangnen Bildern,
 Winkend durch den Nebeltag,
 Vor mir lag,
 Wie die Vorwelt auf der Ahnen Schildern.

Um den Aeltern nachzuspüren,
 Zog ich hin, und fand Elviren,
 Die es spät erst mir gelang,
 Nach dem Norden heimzuführen,
 Und die nun derselbe Drang
 Wieder abwärts treibt nach Süden.

Jerta in rührendem Schmerz.

Oh, leb' wohl, mein goldner Frieden!

H u g o.

Jerta! Was bewegt dich so?

J e r t a.

Namenloser! Kannst du fragen?

Denk' an unsre Kinderzeit,

Und wie wir herangewachsen,

Nachbarblüthen Eines Stieles!

Alle Ranken meines Herzens

Schlangen sich an deines an.

Heilig hatt' ein schöner Wahn

Meine Zärtlichkeit gesprochen —

Zu sanftem Weinen übergehend.

Nun sein Siegel ist gebrochen,

Bricht mein Herz dem Siegel nach!

H u g o.

Jerta! Mädchen! Fasse dich,

Und vergiss, was Hugo sprach!

Lieb ihn ferner! Brüderlich

Wird er ewig an dir hangen.

J e r t a.

nach langsamer, verneinender Kopfbewegung.

Nein, das Traumbild ist zergangen,

Und entfesselt die Natur.

Nie mehr darf ich dich umfassen,

Denn du bist kein Oerindur.

Zwischen Lieben und Verlangen
Ist die Scheidewand gefallen! —
Flihn aus meiner Väter Hallen,
Wo dein Schweigen mich getäuschet,
Muss ich, wenn dein Weib es heischet.

Ab.

Zweite Scene.

H u g o.

allein, nachdem er ihr lang nachgesehen.

Ja! Sie ist ein Engel! — So
Stand sie vormals mir zur Seite,
Dass sie mich zum Himmel leite.

Da ich von ihr bin geschieden,
War's geschehn um meinen Frieden;
Hugo wird nicht wieder froh!

Er versinkt in Gedanken.

Dritte Scene.

H u g o. O t t o.

O t t o.

Nun, Herr Hugo, bist du heim?

H u g o scherzend.

Ja, Don Otto! Wie du siehest.

O t t o.

Spottest du des deutschen Namen,
Den der span'sche Knabe führt?
Du hast recht. Auch mir gefällt
Er nicht sonderlich. Ich möchte
Karlos, wie mein Vater heissen!

Seine Mutter, sagt Elvire,
Wollte, dass ich Otto hiesse.
Otto? — Nun, 's ist nicht zu ändern;
Hugo lautet übler noch.
Aber Eines könntest du
Mir zum Troste wohl erlauben.

H u g o.

Wenn dir's gut ist, gern. Was ist's?

O t t o.

Lass mich wieder Kleider tragen,
Wie man sie am Ebro trägt.

H u g o.

Nein, mein Kind, das ist gefährlich,
Hier ist's kalt; auch würde man
Nur des fremden Putzes lachen.

Otto.

Nicht doch! Sieh den Fremden nur —

Hugo.

Welchen Fremden?

Otto.

Der gekommen
Kurz vor dir, durch Frost und Wetter.
Hat man dir's noch nicht erzählt?

Hugo.

Nein.

Otto.

Nun, siehst du, niemand lachet
Ueber diesen alten Mann,
Und doch trägt er seines Landes
Leichte Tracht auch hier. — Er ähnelt
Meinem Vater d'rinn —

Hugo.

Er ist

Spanier?

Otto.

Ei, ja wohl!

Hugo dringend.

Wie heisst er?

—
Otto.

Ihn zu fragen, hat die Mutter
Streng verboten; ungefragt
Aber hat er mir gesagt,
Dass er sey aus unsrem Land,
Und der Mutter anverwandt.

Alles kennt er in Tortosa,
Und beschrieben hat er mir
Meine Tante, Donna Rosa,
Wie sie leibt und lebt, und — *Lächelnd.*
schmält.

Sicher wird er dir gefallen.

H u g o vor sich.

Schwerlich — Hm! Warum just heut?
Dieser Tag ist nicht der beste,
Einen Spanier zu empfangen.

Otto.

Er ist gut und trägt Verlangen
Dich zu sehen. Soll er kommen?

H u g o.

Nein, noch nicht! Bis ich vernommen
Von Elviren. —

Vierte Scene.

Elvire. Die Vorigen.

Elvire

tritt im heftigsten Affekt ein, sie kann kaum sprechen.

Hugo! —

Sie tritt nah an ihn und sagt mit gellendem Tone:

Jerta!

Hugo.

Was soll dieser Blick bedeuten,
Und der schneidend laute Ton?

Elvire.

Ha, Verräther! — Bleichst du nicht,
Wenn ich Jerta's Namen nenne?

Hugo.

Du bist sinnlos!

Elvire.

Dass ich's wäre!

Oh, Elvire! — So betrogen —
So zerrissen dieses Herz!

Otto.

Sag', Herr Graf, was hat die Mutter?

H u g o.

Du vermagst es nicht zu fassen.
Schlangen, von der Furie Scheitel
Winden sich um ihre Brust;
Lass uns, bis sie ist genesen.

Otto geht ab.

E l v i r e

*aufstehend aus dem Sessel, in den sie sich gewor-
fen hat.*

Darum musstest du zurück
Nach dem frosterstarrten Norden,
Weil du eine Blume wusstest,
Dir erblühend unter'm Schnee?

Darum ward ich weggelockt
Von dem heimathlichen Herde,
Von der Gottgeweihten Erde,
Wo die Jungfrau man verehrt,
Dass du hier die Jungfrau lieben,
Und die Gattin opfern könntest?

Darum nannte diese Schwester
Heute sich mit frecher Stirne
Meine Nebenbuhlerin —

H u g o *stark.*

Halt! — Geuss aus dein Gift, dass es
Seine Schale nicht zerfresse!
Doch auf mich nur, nicht auf diese
Reine Seraphseele.

Elvire.

Rein?

Oh, vertheid'ge sie, ich flehe!
 Sie und dich vertheidige!
 Oder — kannst du's nicht, gestehe!
 Nur Gewissheit gieb mir, dass ich
 Lebe, oder untergehe!

Hugo.

Soll ich Heiliges vertreten
 Gegen schmähhlichen Verdacht?
 Wie die Engel Menschen lieben,
 Ist ihr Herz mir zugewandt;
 Und wie du zur Jungfrau betest,
 Schaut mein Aug' empor zu ihr.

Elvire.

Nein, ihr sollt nicht! Ich allein,
 Ich will dich besitzen! — Mein,
 Keines Engels sollst du seyn!
 Gottes selbst nicht!

Hugo.

Rasende!

Lästre! Lästre seine Donner
 Nieder nur auf unser Haupt!

Wie du sagst, so, fürcht' ich, ist es:

Als ich dich begann zu lieben,
Hab' der Höll' ich mich verschrieben.

Elvire.

Oh, mein Kopf brennt fieberisch! —

Nach einer Pause.

Als sie heute dich beschrieb,
Wie du, stolz gleich Nordens Tannen,
Eine Zierde seiner Mannen,
Aufgewachsen neben ihr;
Wie sie mir den Krieger malte,
Mächtig, einen Thron zu bauen,
Und den Sieger, zarten Frauen
Heiss ersehnt in stiller Brust —
Warum strahlte
Da von Lust
Ihr Gesicht?
Warum hehlte
Sie der Freundin
Mondenlang,
Dass das Band des Blutes fehlte?

Hugo.

Ungerechte! Weil ich es
Heute, jetzt erst ihr erzählte.

Elvire zweifelnd.

Wie? Sie wusste nicht —? Und du?

H u g o.

Nicht zu stören ihre Ruh,
Barg ich es der Aelternlosen,
Dass sie keinen Bruder habe.

Als ich's ausgesprochen, weinte
Sie um das zerriss'ne Band,
Das uns seelig sonst vereinte.
Zwischen uns die Scheidewand,
Die gesunkne, neu zu bauen,
Gieng sie, dir sich zu vertrauen.

Elvire.

Wenn du wahr sprächst! — Sieh, ich liess
Sie nicht enden; wüthend stiess
Ich sie weg von meiner Brust.
Wenn sie's wirklich nicht gewusst —!

H u g o.

Hätte sie's bis jetzt verschwiegen,
Warum sagte sie es jetzt?

Elvire mit Rückkehr.

Hugo!

H u g o.

Folge deinem Blut,
Das, gekocht am Strahl in Süden,
Nur im Morde findet Frieden,

Wenn es Eifersucht bewegt.

Misch' ihr Gift! Ich weiss, du hast
Stets davon, nach eurer Sitte.

Mich durchstoss in der Umarmung,
Mit dem Stahle, den du trägst,
Und, wahrhaft mich zu besitzen,
Saug' das Blut mir aus der Brust,
Dass es, wie die Milch der Mutter,
Dich durchdring' im tiefsten Leben!

Elvire zingend.

Hugo! — Kannst du mir vergeben?

Hugo.

Ich beklage dich und mich.

Elvire.

Kann es Jerta?

Hugo.

Sicherlich!

Sie, sich keiner Schuld bewusst,
Darf die Stirne frei erheben,
Und verachten den Verdacht.

Wir — nun ja, wir haben Macht,
Unsrer Treue nicht zu trauen,

Wenn wir — *Halb vor sich.* wenn wir rück-
wärts schauen.

Elvire erschüttert.

Hugo! — Woran mahnst du mich!

Karlos Gattin liebte dich;
Darum quält die Eifersucht
Furienartig nun die deine.

Hugo dumpf.

Heut! — ja, ja! — Heut ist verflucht.

Elvire ängstlich.

Heut? — was meynst du?

Hugo.

Was ich meyne?

Ist's der Tag nicht, wo er sich
Hat erschossen —?

Elvire sich verhüllend.

Oh! Allmächtiger!

*Die Kerzen sind nach und nach verloschen, und das
Theater wird düster.*

Hugo.

Weisst du noch? In der Kapelle —
Wie wir da uns heimlich sprachen
Auf den Särgen deiner Väter?
Und — wie am Begräbnisstage,
Innen Lust und aussen Klage,
Wir —

Elvire.

Halt ein, du tödtest mich!

H u g o

nach geraumer Pause, dumpf, am Ende mit Geisterfurcht.

Wenn er käme — käm' in dieser
Bösen Stunde, wo die Liebe —
Ausgebrannt, wie diese Kerzen,
Aufgezehrt vom Sinnentriebe —
Nicht mehr leuchtet in den Herzen!

Wenn er stieg aus deiner Ahnen
Gruft, uns daran jetzt zu mahnen —
Jetzt — —

Elvire schaudernd.

Entsetzlich!

*Kurze Stille. Es wird geklopft, Hugo und Elvire
fahren tief erschreckt zusammen.*

Beide.

Ha!

F ü n f t e S c e n e.

Die Vorigen. Valeros tritt ein, Otto
an der Hand, welcher ein Licht hält.

Hugo,

der furchtsam sich nach der Thür gewendet, und ei-
nige Schritte dahin gethan, prallt entsetzt zurück.

Sein Geist!

Valeros bleibt bestürzt stehen.

Wie?—Zu Otto. Du irrst im Zimmer, Kleiner,
Ist das —?

Elvire ihn in's Auge fassend.

Don Valeros!

H u g o.

Wer?

Elvire.

Karlos Vater!

V a l e r o s.

Ihr erkennt mich?

Elvire.

Ja, ihr seyd's! Verzeiht — Ihr findet —

Valeros.

Mir verzeihet, und dem Knaben,
Der nicht mehr zu halten war,
Als ich einmal mich entdeckt.

Wenn ich, ungemeldet kommend,
Wie ein Geist euch hab' erschreckt;
Biet' ich euch die Hand, zum Bürgen,
Dass ich lebe.

Elvire küsst seine Hand mit Innigkeit. Er umarmt sie gerührt.

Tochter! Zu Hugo. Ihr
Seht mich heut zum ersten Male.
Dass mir's zukommt, eure Dame
„Tochter“ zu begrüßen, mag
Sie, und dieser Brief bewähren,
Des Gesandten Hand und Siegel.

Hugo,

der den Brief nahm, ohne das Auge von Valeros Gesicht wegzuwenden.

O, fürwahr, ihr braucht der Zeugen
Nicht—die Aehnlichkeit mit Karlos—

Valeros *weich*.

Sie ist alles, — alles, was
Mir geblieben ist vom Sohne!

Nach einer Pause.

Ihr, Herr Graf, ihr seyd der Erbe
 Seiner beiden schönsten Güter:
 Seiner Wittwe Gatte, seines
 Sohnes Vater! Beider Liebe
 Ist eu'r Eigenthum geworden.
 Ich — hab' niemand. — — Mögt ihr's tadeln,
 Dass der Arme mit dem Reichen
 Solches Erbe kommt zu theilen?

H u g o giebt ihm die Hand.

Seyd willkommen, Ritter!

E l v i r e.

Euch

Konnten wir uns nicht vermuthen.

H u g o.

Wenn mir recht ist, war't ihr ja
 In Westindien Gouverneur?

V a l e r o s.

Vor neun Jahren zog ich hin,
 Mir das goldne Vliess zu holen,
 Das den Spanier ewig lockt.
 Ich errang's; doch minder glücklich
 Als der Argonauten Führer,
 Der ein Weib fand über Meer,
 Hab' ich meines dort begraben.

Glücklich, einen Sohn zu haben,
 Der, geehrt im Mutterland,
 Trost und Ruh mir konnte geben,
 Ward die Bitte fortgesandt,
 Mich des Amts zu überheben.
 Die Gewährung kam; dabei
 Lag die Nachricht, Karlos sey —

Sehr weich.

Eingegangen in das Leben.

Nach einer Pause der Erholung.

Günstig linde Lüfte dehnten
 Weit des Schiffes Flügel aus,
 Und das leicht bewegte Haus
 Trug die Pilger, die sich sehnten
 Nach der Heimath, fröhlich fort.
 „Land!“ erscholl's; an straffen Tauen
 Klimmten sie empor vom Bord,
 Spaniens Küste zu beschauen,
 Die im sonnenhellen Tag
 Auf der See, wie Nebel lag. —

Wehmuth nicht; ein seltsam Grauen
 Fasste mich, als ich den blauen
 Nebel sich gestalten sah.
 Bilder, dunkel und doch nah,
 Hiengen drohend um mich her.
 Bang und schwer

Trat ich auf der Heimath Boden.
Weinen wollt' ich um den Todten;
Aber keine Thräne rollte,
Und, wie vor mir selbst entsetzt,
Stand ich vor Tortosa's Thoren.

Nicht, als hätt' ich ihn verloren —
Nein, mir war, als ob ich jetzt,
Jetzt erst ihn verlieren sollte.

Hugo wankt und hält sich an einem Stuhl.
Fehlt euch etwas, Graf? Ihr seyd
Blass!

H u g o sich erholend.

Ein Schwindel. — Uebelkeit
Von der Anstrengung der Jagd.

E l v i r e bestürzt.

Lieber Hugo!

H u g o.

Wie gesagt,
Nichts. — Nichts, was euch dürfte stören,
Sprecht nur fort, und lasst mich hören!
's ist vorüber.

V a l e r o s.

Nein, fürwahr!
Wenn ihr krank seyd, möcht' ich euch,
Was zurück ist, nicht erzählen.

Elvire.

Soll uns dunkles Ahnden quälen?
Redet!

Valeros zu ihr tretend.

Saht ihr Karlos Leich'
Auf der Bahre?

Elvire.

Nein; ich war
Ausser Stand —

Valeros.

Im Sarge?

Elvire.

Nein.

Otto.

Ich — ich habe sie gesehn!

Schwarz behangen war der Saal,
Aber hell vom Kerzenschein,
Und im Bette, lang und schmal,
Lag der Vater, bleich, doch schön,
Wie ein weisses Marmorbild —
Sichtbar nur bis an die Brust,
Die der Sammetmantel deckte
Mit dem Calatravasterne. —

Mit Thränen in den Augen.

Viele, aus der Näh und Ferne
Kamen, weinten sehr und küssten
Ihm des Mantels goldnen Saum:
Denn den Sammet aufzuheben,
Und die Hände zu berühren,
War verboten, weil man ihn
Köstlich balsamiret hatte.

Valeros.

Oh! hätt' ich ihn nie gesehen
In dem lang verschloss'nen Sarg,
Der das Grausende verbarg!
Ist es — ist es nicht geschehen —?
Einerlei! Für mich ist's da,
Was mein inn'res Auge sah,
Als der Deckel war gehoben,
Und der Mantel weggezogen!

Elvire geängstiget.

Was? — ich bitt' euch, Vater, was?

Valeros

seine Kraft zusammen nehmend zu der Schilderung,
Eine Hand auf seiner Wunde,
Und den rechten Arm gespannt,
Niederwärts, die Faust geballt,
Und der Augen hohe Bogen

Wie im Zorn herabgezogen,
 Schien der stumme Mund zu sagen:
 „Räche mich! ich bin — erschlagen!“

Elvire.

Jesus Christus! — Wenn das wäre!

Hugo

bleich, mit wankenden Knien, am Stuhl sich hal-
tend, und mit starren Blicken.

Ja, das wär' entsetzlich!

Otto zu Valeros.

Höre,
 Schweig davon! Herr Hugo ist
 Krank jetzt —

Hugo mit Anstrengung rasch.

Schweig du selbst! — du bist
 Kindisch! — Weiter, weiter nur!
 Eure Ahndung — keine Spur — ?

Valeros.

Wie er da im Sarge lag,
 Fand man ihn im Walde. — So,
 (Das bezeugten seine Diener,
 Die mich in die Gruft geleitet)
 So die Hand, den Arm, die Miene —

Nir-

Nirgends weiter eine Wunde,
 Als der Kugel Weg durch's Herz!
 Und die Hand wie angewachsen
 Auf der Wunde, und die Faust
 Nicht zu öffnen, und der Arm
 Nicht zu beugen an der Leiche!

Vor mir, in mir gieng es auf,
 Wie ein Nordlicht, das den Wald
 Blutigroth und matt beleuchtet.
 Nicht ein Argwohn war's; ein Schauen
 Und ein Drängen nach der Gegend,
 Die des Nordlichts Graus gebiert.
 So durch Frankreich zog's mit mir,
 Und durch Deutschland, über'n Belt,
 Bis zu euren Eisgebirgen.

Rachsucht nicht — nicht die Begier
 Seinen Mörder zu erwürgen,
 Ist es, was mich durch die Welt
 Drängt und zieht. — Ich such' ihn nicht;
 Nein, es graut mir, ihn zu finden,
 Und doch lechzt mein Geist nach Licht,
 Wie das Aug' des halb nur Blinden.
 Zweifelnd, ob ich vor ihm fliehe,
 Oder ihm entgegen ziehe,
 Steht sein nie geseh'nes Bild
 Wechselnd vor mir, mild und wild
 Und — *Zu Hugo tretend.* erklärt mir Oerindur,

Diesen Zwiespalt der Natur!
 Bald möcht' ich in Blut sein Leben
 Schwinden sehn, bald *sanft, fast weich. ihm*
vergeben.

Hugo kaum noch der Sprache mächtig.
 Mir wird schlimmer — ich —

Er wankt nach der Thür.

Valeros zu Otto.

Mein Kind,
 Nimm ein Licht, ihn zu geleiten.

Es geschieht. Elvire, starr vor sich hin sehend,
scheint nichts zu bemerken. Hugo geht bis nah an
die Thür, als Otto mit dem Licht neben ihm ist,
stürzt er ohnmächtig zu Boden.

Otto schreiend.

Ah!

Valeros.

Mein Gott!

Elvire erwachend aus der Erstarrung.

Was ist? —

Otto.

Der Graf!

Elvire zu ihm stürzend.

Jesus!

Otto nach der Thür rufend.

Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Ende des zweiten Akts.

DRITTER AKT.

*Glänzender Saal. Auf den Wänden Schilde-
reien spanischer Sitten und Naturscenen,
unter welchen sich die in der ersten Scene
dieses Akts erwähnten drei Landschaften
auszeichnen.*

Erste Scene.

Valeros von Otto mitten in den Saal geführt.

Otto.

Sieh dich um! — Gefällt dir's hier?

Valeros.

Sehr.

Otto.

Das ist der span'sche Saal;
Links und rechts die span'schen Zimmer.
Gräfin Jerta nennt sie immer
So, und theuer sind sie ihr.

Ihre Mutter ist einmal
 Lang in unserm Land gewesen:
 Diese hat mit vieler Müh
 Die Tapeten ausgelesen,
 Und die Bilder, die du siehst,
 Malen lassen. — *Zeigend.* Das da ist
 Talavera.

Valeros, nachdem er es angesehen.

In der That!

Otto vor einem andern Gemählde.

Das hier ist der Mont perdu.
 Schau', ein Berg von solcher Höh,
 Dass nie oben schmilzt der Schnee,
 Niemand ihn erstiegen hat.

Valeros.

Kenn' ihn.

Otto.

Ist dir auch bekannt,
 Dass er ist der Diamant
 In der Pyrenäenkette,
 Die Europa's Halsband ist?

Valeros lächelnd.

Wer hat so ihn dir genannt?

Otto.

Wer? — Ich weiss nicht, wie du bist!
 Als ob ich gelernt nicht hätte,
 Dass Europa ist ein Weib:
 Andre Länder sind der Leib,
 Und wir Spanier das Gesicht.
 Darum sehn wir stolz hernieder
 Auf die andern, schlechtern Glieder.

Valeros.

Sieh, der Kastilianer spricht
 Aus dem Knaben schon.

Otto.

Dem Knaben?

Leider gelten hier dafür
 Alle, die mein Alter haben,
 Und fürwahr, sie sind's auch hier.

Mit Selbstgefühl.

Unter unserm Sonnenlicht
 Reifen früher alle Gaben.

Zu einem dritten Gemüthde tretend.

Diesen Ort hier kennst du nicht;
 Es ist eine kleine Stadt,
 Die Gesundheitswasser hat,
 Liegt in Frankreich. Dort auch war
 Jerta's Mutter.

Valeros.

Sonderbar!

's ist Barège!

Otto.

Kennst du sie?

Sie gefällt mir nicht so, wie
Talavera.

Valeros *bekommen*.

O, mir auch nicht!

Vor sich.

Muss ich hier mit neuem Schmerz
In die finstre Thalschlucht schauen,
Wo der Aberglaube zum
Unnatürlichsten Beginnen
Eine edle Seele trieb?

Jene Prophezeiung und
Dieser schreckliche Verdacht —!
Eins, Gott sey gelobt! muss lügen.

Otto.

Du verfällst in Traurigkeit
In dem schön verzierten Saale?
Das wird Hugo leid thun, meyn' ich.

Valeros *aus der Zerstreuung auffahrend*.

Wem?

—
Otto.

Dem Grafen. — Dir zu Ehren
Liess er diesen Flügel öffnen!
In den Zimmern sollst du wohnen,
Und in diesem Saale will er
Diesen Abend mit dir seyn,
Und mit Jerta und Elviren.

Valeros.

Ist er völlig wieder wohl?

Otto.

Ziemlich — Aber sagt' ich dir's
Nicht: du solltest schweigen — ihm
Nicht von meinem Vater sprechen?
Das verträgt er einmal nicht.

Valeros.

Das ist seltsam.

Otto.

O, ich weiss
Wohl darum?

Valeros *angelegentlich*.

Du weisst es? Rede!

Otto.

Vater starb zu einer Zeit,

Wo

Wo der Graf sein Leben
Hätte d'rum gegeben,
Dass er nicht gestorben wäre.

Valeros.

Woher weisst du du das?

Otto.

Sie waren
Gute Freunde, seit fünf Jahren,
Wo der Graf in unsrem Land
Ankam, fremd und unbekannt.

Valeros.

Wirklich?

Otto.

Ja, der Vater hatte
Ihn so lieb beinah, wie mich.

Valeros.

Und der Graf?

Otto.

Der Graf ihn wieder.

Valeros.

Meynst du?

Otto.

Lieber noch als sich;
Denn er wagte ja sein Leben
Offenbar für Karlos d'ran.

Valeros.

That er das?

Otto.

Das will ich meynen!

Valeros

Wo und wie?

Otto.

Nun hör' nur an:

's war ein Stiergefecht, ein kleines,
Wo das Thier blos wird gehetzt.
Eh' das Spiel noch angegangen,
Stieg der Vater vom Balkon
Mit verschied'nen fremden Damen,
Welche diess und jenes wollten
In der Nähe sehn, hinab
In den Zwinger. — Plötzlich sprang,
Schlecht verriegelt, auf die Thür
Von dem Stall.

„Der Stier, der Stier!“
Schrie's dort und hier;

Die Damen all'
 Entflohn geschwind,
 Und warfen, furchtsam wie sie sind,
 Am Zwinger vorn
 Die Thür in's Schloss.

„Die Hunde los!“
 Wurd' nun geschrien,
 Doch nicht gethan.
 Das Unthier schoss,
 Gesenkt das Horn,
 Auf Karlos an;
 Warf nieder ihn,
 Und schrecklich dringt:

„Er ist verloren!“
 In unsre Ohren.

Auf einmal springt
 Schnell wie der Blitz,
 Vom hohen Sitz
 Hinab der Graf —

Valeros einfallend.

Ah! das war brav!

Otto.

Und zieht den Degen
 Und fällt verwegen
 Zur Seit' den wüthenden Ochsen an.
 Der wandte sich,

Und er kam dran;
 Allein der Stich,
 Den er gleich Anfangs ihm gegeben,
 War eingedrungen bis auf's Leben:
 Und wie ihn eben
 Der Stier durchbohren will,
 Da stürzt er mit Gebrüll
 Zu seinen Füßen nieder,
 Zucket und streckt die gewaltigen
 Glieder,
 Und von „Bravo!“ schallt die Gegend
 wieder.

Valeros.

Sahst du selbst —?

Otto.

Ich war dabei.

Valeros vor sich.

Ja, das löscht den Argwohn aus,
 Und ich athme wieder frei
 In dem ahnungsvollen Haus.

Zu Otto.

Habe Dank für die Beschreibung
 Solcher spanisch edlen That.

Otto.

Was der Graf für Karlos wagte,

Hätte dieser auch gethan.
 Sieh, und dennoch konnten solche
 Freunde sich entzweien —

Valeros.

Was?

Glimmt der böse Funke wieder?
 Wie geschah's?

Otto.

Das weiss ich nicht.

Als der Vater stürzte, war es
 Drei, vier Tage, dass sie sich
 Zürnend nicht gesehen hatten.
 Das nun eben quält den Grafen,
 Dass sein Freund hat sterben müssen,
 Eh' sie wieder enig waren.

Valeros *halb vor sich*.

Das, ja, oder — das Gewissen.

Otto.

Darum stürzt' er, ausser sich,
 Selber einer Leiche ähnlich,
 Auf des Vaters Leiche hin.
 „Karlos, bist du unversöhnlich?“
 Jammert' er, und küsste ihn,

Und umarmte weinend mich,
Bis erschöpft er niedersank.

Valeros.

Weinend, sagst du? *Vor sich.* Hm, ge-
wöhnlich

Weinen Meuchelmörder nicht.

Otto.

Darum macht's ihn trüb' und krank,
Wenn man von dem Unfall spricht,
Der, so sehr er's schien zu lieben,
Ihn aus Spanien hat vertrieben.

Valeros vor sich.

Seltsam! Wie mit ungewissem
Kriegsglück theilen Lieb' und Hass
Meines Busens engen Raum
Um den Menschen.

Otto.

Horch! er kommt.

Nun will ich auch Jerta senden,
Die sich sehnet, dich zu sehn.

Ab.

—

Zweite Scene.

Valeros. Hugo.

Hugo ernst.

Nochmals seyd willkommen, Ritter,
In der nordisch finstern Burg.
Ihre freundlichsten Gemächer
Sind euch freundlich aufgethan.

Valeros.

Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser
Im Gesicht, als an der Wand.

Hugo.

Wand ist Todtes, und das Todte
Ohne Wandel; das Gesicht
Trägt des Augenblickes Farbe,
Bis es todt ist, wie die Wand.

Valeros.

Möchte eures bald die seine
Aendern! — Ihr empfiengt mich nicht
Wie den Vater eures Freundes.

Hugo rasch.

Weil ihr so nicht seyd gekommen. —

Ruhiger.

Warum risst ihr Wunden auf,
Die so tief und schmerzlich sind,

Die Hand auf die Brust.

Hier wie in Elvirens Brust?

Valeros.

In der That, bei beiden war
Ich sie tiefer nicht vermuthend,
Als im Vaterherzen.

Hugo.

Ihr

Habt zum mindesten gesehen,
Dass empfindlicher sie sind;
Denn was ihr erzählen konntet,
Hatten wir nicht Kraft zu hören.

Valeros sieht ihn prüfend an, er fährt fort.

Ihr seyd Vater, und ihr weint,
Weil ihr einen Sohn verloren?
Ich verlor mich selbst in ihm!
Zauberisch hat dieser Mensch
Mich verdoppelt und getheilt,
Mich beseeligt und zerrissen,
Wie im Leben, so im Tode!

Valeros zweifelnd mit Befremdung.

Wie?

H u g o.

Ein frommer Rittersmann
Reitet in den Hexenwald,
Und vergisst das Kreuz zu schlagen.
Plötzlich fällt ein Heid' ihn an,
Von der nemlichen Gestalt,
Mit demselben Helm und Kragen.
Und der Christ ficht mit dem Heiden,
Und der Helm entstürztet beiden,
Und mit Grauen
Sieht, bei Zauberblitzes Licht,
Jeder Kämpfer sein Gesicht
Aus der fremden Rüstung schauen.
Dennoch, als der Blitz verschwunden,
Treibt der Nacht
Blinde Macht
Jeden wieder,
In die Glieder
Seines Feindes tiefe Wunden,
Die er selbst fühlt, einzuhaufen.
So auch, seit mein irrer Fuss
Ist in Karlos Haus geschritten,
Bin ich mit mir selbst zerfallen
In zwei feindlich fremde Wesen,
Die sich immerdar befehden.

Valeros.

Dunkel sind mir eure Reden;
Doch ihr malt im Räthselspiele
Ziemlich, was ich selber fühle.
Wechselnd bald, und bald zugleich
Eint es und entzieht mich euch.

Hugo.

So mit euch auch geht es mir.

Valeros.

Welchem Triebe darf ich folgen?

Hugo nach einigem Stillschweigen, schwer.

Hasst mich!

Valeros.

Dass ich's nicht vermag,
Deutet, dass ihr's nicht verdienet.

Hugo ohne aufzusehen.

Nun, so liebt mich!

Valeros.

Dann, so scheint's,
Muss ich eure Gattin hassen.

Hugo aufgeschreckt.

Wie? — Was meynt ihr?

Valeros.

Offen, Graf:

Eins von euch, so muss ich glauben,
Hat an Karlos sich vergangen.

Hugo.

Müsst ihr; nun so glaubt's von mir:
Denn an mir könnt ihr ihn rächen
Mit dem Degen in der Hand.

Valeros.

Euch vertreten alle Stimmen,
Die in Spanien ich vernommen.
Alle nennen euch: die Freunde.

Hugo tief bewegt.

Ja, wir waren's! — Nehmt das Wort
Nicht, wie es die Mode giebt.

Von geheimnissvoller Macht
Zu einander hingezogen,
Einte unser Leben sich,
Wie zwey Ströme sich begegnen.
Einzeln schlängeln sich die Brüder,
Kaum den Kahn zu tragen mächtig,
Schüchtern durch der Berge Lücken;
Doch vereinigt rauschen sie,
Reicher jeder durch den andern,

Hochgeehrt durch's offne Land,
Und mit schwerer Schiffe Last
Spielen leicht die stolzen Wogen.

*Er schweigt. Ein Seufzer zeigt das Erwachen
schmerzlicher Erinnerungen.*

Valeros.

Gleicht das Gleichniss dem Verglichen;
War't ihr zu beneiden. — Wie
Einten sich, und wo, die Ströme?

Hugo.

Ohne Aeltern, ohne Brüder,
Keiner Seele blutsverwandt,
Nahm mich Talavera, wo
So viel edle Spanier leben,
Gastlich auf in seinen Mauern.

Karlos, damals dort noch heimisch,
Bis der König ihm befahl,
In Tortosa zu befehlen,
Lernt mich kennen, seine Wohnung
Wird mein väterliches Haus,
Und mir ist, als hätten diese
Zimmer mich als Kind umgeben.
Diese ernstesten Ahnenbilder
Von der Wand mich angesehn,
Und Gesichter, diesen ähnlich,
Und dem euren und dem seinen,

Meine Wiege schon umstanden.
 Eine Heimath, die ich suchte,
 War gefunden, Karl war mein,
 Mein Kind war sein Sohn — Elvire
 War mir werth, wie eine Schwester —

Schmerzlich.

Oh mein Karlos! —

Valeros ergriffen.

Edler Mann!

Nein, wer so geliebt, der konnte
 So nicht fallen!

Hugo aufgeschreckt.

Wie nicht?

Valeros.

Lasst

Mich nicht sagen, was ich mich
 Je gedacht zu haben schäme.
 Was ihr meinem Sohn gewesen,
 Seyd's dem Vater nun: Ein Freund!

Hugo ihn starr ansehend.

Euch? — Doch ja, ihr könnt es wagen,
 Denn ihr habt kein schönes Weib.

Valeros entsetzt zurücktretend.

Hugo!

Hugo rasch und gepresst.

Richtet nicht! Ihr seyd
Mensch, besteht aus Geist und Leib,
Und gehört dem Himmel heut,
Und der Hölle morgen an.

Freier und gefasster.

Rechtet mit der Sonnenbahn,
Die dem Scheitel naht in Süden,
Um der Unschuld goldnen Frieden,
Den der Sinne Wahn zerrissen,
Und zwey unbewachte Blicke.

Nach einer Pause.

Kennt ihr nun den Rittersmann,
Der in Zauberwaldes Nacht
Ewig mit sich selber kämpfet?

Habt ihr Mitleid mit dem Armen,
Der den Freund liebt, und zugleich
Für des Freundes Gattin glühet?

Habt ihr Sinn für meine Qualen,
Wenn ich Karlos Wittwe küsse,
Und mir wilde Phantasien
Seinen unversöhnten Schatten
Auf die leeren Wände male?

Valeros.

Graf! Bin ich in vollem Lichte?
Weiss ich alles?

Hugo mit Ueberwindung.

Alles, was
Mein zu freier Schaltung ist
Von der traurigen Geschichte.

Valeros nach einer Pause.

Rein sind seel'ge Geister nur.
Ich beklag' euch, Oerindur,
Richt' euch Gott, wie ich euch richte.

Hugo halb vor sich.

Amen!

Valeros.

Eure Damen kommen.

Hugo rasch.

Freundlich, Ritter, mit Elviren!
Sie ist schuldlos.

Dritte Scene.

Elvire. Jerta. Die Vorigen.

*Valeros, nach stummer Begrüssung mit Jerta,
zu Hugo.*

Eure Schwester?

H u g o mit einem schwach markirten Seufzer.

Ja und — nein!

Elvire lebhaft.

Ja!

J e r t a.

Nein, Herr Ritter!

Elvire.

Doch! euch eint ein heilig Band,
Das mein Wahnsinn nicht soll trennen,
Und du musst ihn Bruder nennen,
Bist du gleich ihm nicht verwandt.

J e r t a.

Eine Schwester, lieb' ich euch,
Seine Gattin, ob ihr gleich
Schwer und kränkend mich verkannt.

V a l e r o s.

Schöne Frauen, weiht mich ein
In den edelmüth'gen Zwist!
Wenn das Gräfin Jerta ist,
Ist der Graf ihr Bruder.

J e r t a.

Nein.

Er trägt meines Stammes Namen
Durch des Königs Gnade.

H u g o.

H u g o.

So

Ist es, Ritter, mir zur Pein.

Menschen schenkten, nicht der Himmel,

Jerta's Aeltern mich als Kind.

Valeros *gespannt*.

Schenkten euch? — ihr kanntet eure

Aeltern?

H u g o.

Nein.

Valeros *zu Jerta, rasch und angelegentlich*,

War eure Mutter

Eine Deutsche?

J e r t a.

Nein.

Elvire.

Ihr nehmt

Grossen Antheil an der Sache.

Valeros.

Eine ähnliche Geschichte —

Eine plötzliche Vermuthung,

Unterstützt durch diese Landschaft —

Es ist nichts.

H u g o.

Es könnte doch —
Theilt uns die Geschichte mit.

V a l e r o s.

's ist unmöglich, dass —

H u g o.

Ich bitte!
Diese Landschaft, sagt ihr? Just
Hier, in diesem kleinen Orte,
In Barège's Thale, schwindet
Meines Ursprungs dunkle Spur,
Der ich mühsam nachgegangen.
Wenn ihr's für unmöglich haltet,
Dass mich's aufklärt, was ihr wisst,
Ueberzeugt davon auch mich.

V a l e r o s *trübe*.

Ungern mag ich einer Mutter
Unnatürliche Verirrung
Offenbaren.

E l v i r e.

Ihren Namen
Könnt ihr ja verschweigen.

V a l e r o s.

Nun,
Um zufrieden euch zu stellen:

Eines Edelmannes Gattin,
 Laura, wunderbarlich erzogen,
 Jedem Aberglauben treu,
 Den als Kind sie eingesogen,
 Liebte bis zur Schwärmerei
 Ihren erstgebornen Sohn.

H u g o.

War sie eine Spanierin?

V a l e r o s.

Von kastilischem Geblüte.

H u g o.

Wirklich? Seht, das träfe schon.

V a l e r o s.

Ihren Sohn am Arm, und eine
 Zweite Niederkunft erwartend,
 Stösst sie einst, bei Talavera
 Sich ergehend, auf ein Weib
 Von zigeunerhaftem Wesen,
 Wie sie häufig dort vom Stehlen
 Oder Betteln, und daneben
 Vom Prophetenhandwerk leben.
 Laura weigert ihr die Gabe,
 Die sie unbescheiden heischt,
 Und die Hoherzürnte kreischt:

„Tage lang wirst du dich quälen,
 „Eh' du quitt wirst deiner Last!
 „Ist, was du gebierst, ein Knabe,
 „Würgt er den, den du schon hast;
 „Ist's ein Weibsbild, stirbt's durch ihn,
 „Und du fährst in Sünden hin!“

Elvire.

Eine grauenvolle Warnung!

Valeros.

Dafür, leider, nahm es Laura,
 Was alltägliches Beginnen
 Ist bei jenen Bettlerinnen.

Eines Knaben ward sie ledig
 Unter Tagelanger Pein,
 Und der Spruch, zur Hälft' erfüllt,
 Ist ihr nun der Zukunft Stimme.
 Als der Kleine — (Otto hiess er,
 Weil den Namen seine Pathe,
 Eine deutsche Gräfin, wählte)
 Als er kaum im Stande war,
 Auf den Füßen sich zu halten,
 Zitterte die Mutter schon,
 Ohn' es jemand kund zu geben,
 Für des Erstlings theures Leben.

Von nun rascher und wärmer.

Ich war auswärts mit dem Heere.
 Laura geht mit jener Gräfin
 In die Bäder von Barège,
 Und im stark besuchten Orte
 Nehmen beide Eine Wohnung.

Dieser Deutschen Kind, ein Knabe
 Ungefähr von Otto's Alter,
 Stirbt, als eben seine Mutter
 Im Begriff ist abzureisen
 In ihr fernes Vaterland.

Laura, vorzubeugen dem
 Schauderhaften Unglück, das
 Die Zigeunerin geweissagt,
 Wenigstens es zu entfernen,
 Tritt — soweit kann Aberglaube
 Schwache Seelen irre führen —
 Tritt ihr Kind der Fremden ab,
 Die für immer von ihr scheidet,
 Und — (im fremden Ort war's leicht,
 Die Vertauschung zu verbergen)
 Mir — mir lügt sie Otto's Tod
 Bis zum Rand des eignen Grabes!

Jerta.

Euch, Herr Ritter?

Valeros *sich besinnend.*

Ah! — Ihr sehet,



Wie Valeros hat gelernt,
Von der Wahrheit abzurechnen.

Mit einem Seufzer schmerzlicher Erinnerung.

Laura war mein Weib!

Hugo,

*der mit höchster Spannung zugehört hat, fährt in
sich zusammen.*

Ha! Er wendet sich ab.

Elvire.

Wie?

Donna Laura, Karlos Mutter,
Diese engelgleiche Seele,
Konnte das?

Valeros *wie vorhin.*

Ja!

Elvire.

Darum also

Drang sie drauf, dass unser Knabe
Otto heiße? — Einen Enkel

Dieses Namens wollte sie

Für den Sohn, der so geheissen?

Valeros.

Möglich; schwärmerischen Seelen
Ist ein Nam' oft viel. Wer weiss?

Dass ihr nun ein Otto ward,
 Gab vielleicht ihr neue Stärke,
 Bis zum Tod mir zu verhehlen,
 Dass sie eines andern sich
 Unnatürlich einst entäussert,
 Und — um nie von ihm zu hören,
 Nie die Schenkung zu bereuen —
 Seiner neuen Mutter Briefe
 Ungelesen stets verbrannt,
 Bis sie keinen mehr erhielt.
 So kam ich um einen Sohn,
 Und mein Karl um einen Bruder!

H u g o sehr unruhig.

Haltet ein! Erzählt nicht weiter!

J e r t a.

Graf, was ist euch?

E l v i r e zu ihm eilend.

H u g o! was —?

H u g o.

Forche nicht! du stehst am Rand
 Einer furchterlichen Tiefe.

V a l e r o s.

Fürchtet ihr, mein Sohn zu seyn?

H u g o die Unruhe bekämpfend.

Nein, fürwahr! 's ist ja nicht möglich! —
Jene Dame, die den Knaben
Mitgenommen, kanntet ihr?

V a l e r o s.

Allerdings.

H u g o.

Und habt sie nun
Aufgesucht in Deutschland?

V a l e r o s.

Ja. —

Sie war todt, seit Jahren; doch —
Sonderbar genug — man wusste
Nichts im Haus von einem Knaben,
Nichts von ihrem Aufenthalt
In den spanischen Provinzen
Und den Pyrenäenbädern.
Auch ein Bildniss, das man mir
Als das ihrige gewiesen,
Hatte wenig Aehnlichkeit —

H u g o vor sich hin starrend.

Wenn es wäre!

V a l e r o s.

Kann es denn?

Jerta

Jerta lebhaft.

Ja, es kann! in Spanien führte,
Wie Graf Hugo wissen will,
Meine Mutter eines deutschen
Hauses Namen.

Valeros.

Hätte sie
Einer Freundin wohl den wahren
Jahrelang verhehlt?

Jerta.

Sie war
Protestantin, und verwandt
Einem protestant'schen Throne.

Valeros.

Ah, dann freilich war's gefährlich,
Als sie dort war, ihn zu nennen.

Jerta.

Nun? und ihre Briefe las
Laura nicht, wie ihr versichert?

Valeros.

Nein.

J e r t a freudig rasch.

's ist möglich! Zu Hugo. Wisst ihr, Graf,
Wie sich Hanna dort genannt?

H u g o kämpfend.

Nein!

J e r t a.

Nichts?

V a l e r o s.

Hanna? Eurer Mutter
Vornam'?

J e r t a.

Ja. Ob sie auch diesen
Dort geändert, weiss ich nicht.

V a l e r o s bewegt.

Gott! Wär's möglich? Anna nannte
Meines Weibes Freundin sich!
Anna, Gräfin —

H u g o in höchster Angst einfallend.

Nein, nein, nein!

Nennt den Namen nicht, nur jetzt —
Jetzt nicht! —

Alle sehen ihn erstaunt an.

Oh, es wär' entsetzlich!

J e r t a.

Nichts kann hier der Nam' erklären,
Da Graf Hugo den nicht kennt,
Welchen Hanna angenommen. —
Euer Auge, Herr, entscheide!

*Sie winkt Valeros vor eine Seitenthür, öffnet sie
und deutet hinein.*

Schaut in dieses Kabinet:
Das ist meiner Mutter Bild.

V a l e r o s.

Gott im Himmel! *Im Hineineilen rufend.* Grä-
fin Salm!

Jerta folgt ihm.

H u g o.

Oh! so decket mich ihr Hügel!
Berge, stürztet über mich!

E l v i r e.

Hugo! Was um Gotteswillen —?

V a l e r o s,

mit Jerta schnell wieder heraus, entzückt.

Ja, sie ist es! — Oerindur!
Du bist Otto! Bist mein Sohn!

*Er will ihn umarmen, Hugo wehrt es mit vorge-
strecktem Arm, das Gesicht abgewandt.*

J e r t a.

Fasst euch, Graf! die Sach' ist klar.

H u g o dumpf.

Klar! o ja! — die Höll' ist offen,
Und ihr falber Widerschein
Leuchtet in die Nacht hinein,
Dass die Wege sichtbar werden,
Die der Teufel geht auf Erden.

V a l e r o s.

Oerindur! Ich steh betroffen
Vor euch!

E l v i r e.

Mensch! Was weisst du noch?

H u g o.

Oh! es tödtet dich! — Und doch —
Solches Wissen zu bewahren,
Hat die Menschenbrust nicht Raum!

J e r t a.

Sprecht! Ihr müsst es offenbaren.

H u g o.

Durch Zigeunermund und Traum,
Droht die Hölle mit Gefahren,
Wo sie weiss, das man ihr glaubt;

Und das Licht verlöscht im Haupt,
 Eure Sinne sind verwirrt,
 Unvernünftiges geschieht,
 Und das Ungeheure wird
 Wirklich, eben weil ihr's fliehet. —

Feierlich.

Mutter! Einen Theil der Schuld
 Musst Du vor dem Richter tragen!

Elvire ahndend.

Jesus!

Hugo.

Fleh zu seiner Huld!

Valeros ebenfalls mit Ahndung.

Otto!

Hugo.

Cain! müsst ihr sagen;
 Karlos fiel von meiner Hand!

Valeros wankt und fällt in einen Sessel. Jerta tritt entsetzt zurück.

Elvire

wendet sich ab, die Hände gefaltet und verwendet vor
 der Stirn, schreit sie, an ihren Traum denkend.

Tiger!

Sie stürzt ohnmächtig nieder.

Jerta eilt zu ihr.

Gott! sie stirbt!

Hugo langsam zu Valeros tretend, mitleidig.

Ihr sucht

Einen Sohn, den ihr verloren,
Eh' er euch noch hat gekannt?
Weh dem Auge, das ihn fand,
Und — nicht weinen kann!

Valeros richtet sich mit Anstrengung auf.

Verflucht

Sey der Tag, der dich geboren,
Und die Kräfte, die dich zeugten,
Und die Brüste, die dich säugten,
Ungeheuer! das der Nord
Auferzogen hat zum Mord,
Und gereift des Südens Gluth —

Er sinkt erschöpft wieder in den Sessel.

Jerta noch mit Elviren beschäftigt.

Oh! dass ich den Gräul enthülte!

H u g o.

Das, und das allein, ist gut!

Seht, was ich — und ich nur, wusste,
Und mit Angst bewahren musste,
Dass die traurige Geschichte

Fremdes Glück nicht mit vernichte,
 War ein schleichend Feuer, füllte
 Meine immer bange Brust,
 Wie ein fest verschlossnes Haus,
 Mit Gefahr und Unruh aus.
 Fluth und Gluth war wechselnd Meister,
 Und des Lebens scheue Geister
 Rangen zwischen Qual und Lust;
 Und die Brust, wo Flammen wühlen,
 Will in Lust und Qual sich kühlen,
 Und der Herr, gleich seinen Rüden,
 Sucht im Schweiss des Wildes Frieden. —

Nach einem freien Athemzuge.

Nun ist's gut! die Flamme brach
 Mit dem Worte, das ich sprach,
 An das Tageslicht heraus. —
 Nun ist's Friede! Ausgebrannt,
 Aber ruhig; steht das Haus.

Elvire hat in Jerta's Armen sich aufgerichtet.

Jerta! — Warum lasst ihr mich
 Los nicht von des Lebens Band?

Vor sich hin starrend.

Karlos blutbefleckter Schatten
 Zeigt die Wunde mit der Hand,
 Und die Faust droht meinem Gatten.

An Jerta's Halse sich verbergend.

Oh! —

Valeros.

Klar — alles! fürchterlich!
Dunkler Vorgefühle Drohn
War das Sehnen, und das Grauen,
Den von Angesicht zu schauen,
Der es that — — Er ist mein Sohn!

Hugo.

Meinen Feind wähnt' ich zu tödten,
Mehr hab' ich nicht zu vertreten,
Karlos, glühend, ein Verbrechen,
Das ich nicht begieng, zu rächen,
Dachte gegen mich auf Mord.

Auf Elviren deutend.

Diese sandt' ein warnend Wort
Heimlich mir —

Elvire.

O Gott! — Es war
Meine Angst nur vor Gefahr!
Erste Wuth nur —

Hugo.

Nein, fürwahr!
Ihm zu sühnen, zog ich aus —

Spottend lud er mich, mit Schmaus
Seiner Hochzeit Jahresfeier
Nächstens bei ihm zu begehen! —

Kennt ihr Eifersucht? — Ihr Feuer
Trieb mich in den Wald hinaus!
Und am Baum sah ich ihn stehen
Neben dem beschäumten Ross,
Und dem Wild, das er erlegte,
Und das zuckend noch sich regte —

Und das tödtliche Geschoss
War in meiner Hand, sein Leben
In der Kugel Macht gegeben!
Einen Finger durft' ich rühren,
Um — Elviren heimzuführen —

Mit metalloser Stimme.

Seht! — da blitzt' es auf vom Schloss,
Und das Blei flog aus dem Rohr —
Und — ein Schrei schlug an mein Ohr —

Er hält erschöpft inne.

Jerta mit Schauder und Mitleid ringend.

Oh! der Hölle Macht ist gross,
Und an Einer Fiber Bebung
Hangt die Wonne wie der Graus!

Flehend.

Gattin! — Vater! — Sprecht Vergebung
Ueber den Gefallnen aus!

Elvire erweicht, aber ohne Hugo anzusehen.

In der wahren Kirche Schoos
Wird der Sünder sündenlos —
Rein'ge dich an heil'ger Stelle!

Valeros aufgerichtet von diesem Gedanken.

Ja, mein Sohn, zieh hin nach Rom,
Wirf dich auf des Altars Schwelle
Und empfang' in Petri Dom
Ablass von geweihter Hand.

Jerta ernst warnend, halblaut zu Hugo.

Hugo, du bist Protestant!

Valeros mit Schmerz von ihm weg.

Gott!

Jerta fortfahrend.

Halt fest an deinem Glauben!
Schnöder Abfall könnte dir
Deines Gottes Ablass rauben.

Hugo.

Ich bin Christ, und Mensch! und hier
Fühl' ich's tief: Es wäscht ein Wort
Mich nicht rein vom Brudermord.

Mit trübem Ernst.

Aber — einen andern Dom

Weiss ich, einen stolzern Bau,
 Als Sanct Petri Haus zu Rom.
 Der steht allen Sündern offen,
 Die auf Gottes Gnade hoffen,
 Was auch immer sey ihr Glaube.

Hoch im Bogen, saphirblau,
 Wölbt die Kuppel prächtig sich,
 Und in ihrer weiten Haube
 Seht ihr, wenn ihr kommt im Dunkeln,
 Bilder in Brillanten funkeln.
 Fünf von ihnen schaun auf mich
 Wie mein eignes Leben nieder:
 Denn ein Stier ist's und zwei Brüder,
 Und ein Weib, der Schönheit Kron'
 Und ein Schütz und Scorpion.

In der Frühe Strahl erbleichen
 Die bedeutungsvollen Zeichen,
 Und ein Opferaltar baut
 Auf sich in der weiten Halle,
 Und die fromme Menge schaut
 Bei der Grabeslieder Schalle
 Nach dem Opfer wartend hin
 Auf den Altar — —

Er hält einen Augenblick inne.

Kennt ihr ihn?

Thoren nennen ihn — Schaffot.

Alle erschrecken sichtbar, er endet nun rasch und fest.

Dort ist, oder nirgends, Heil, —
 Dort versüht das Henkerbeil
 Mich mit mir — vielleicht mit Gott!

Er geht rasch ab.

Elvire eilt ihm nach.

Hugo!

Valeros folgt ihr.

Otto!

Jerta folgt langsamer.

Oerindur!

Valeros schon unter der Thür.

Willst du meinen Namen schänden?

Ab.

Jerta

*geht von der Thür langsam wieder vorwärts, mit
 Thränen im Auge.*

Unglückseel'ger! — Wunder nur
 Können deinen Unstern wenden!

Mit Entschluss.

Aber — so darfst du nicht enden.

Ab, während dem Fallen des Vorhangs.

Ende des dritten Akts.

V I E R T E R A K T.

Der Saal des ersten Akts völlig so, wie er verlassen worden ist, mit der Harfe und der Schlaguhr, welche auf Eilf zeigt.

E r s t e S c e n e.

Jerta schreibt. Kolbert steht wartend im Saal. Kerzen brennen. Es herrscht tiefe Stille, und man hört die Wanduhr Eilf schlagen.

Jerta ohne sich zu unterbrechen.

Ist der Graf zur Ruh?

Kolbert.

Noch nicht;

Doch verliess der gnäd'ge Herr
Auch sein Zimmer noch nicht wieder.

Jerta.

Ihr war't bei ihm?

Kolbert.

Ja.

Jerta.

Er hat

Nicht mit euch gesprochen?

Kolbert.

Nein;

Mit sich selbst scheint er zu reden,
Oder — wenn ich's sagen darf —
Mit dem Bild, das vor ihm steht,
Und das ich noch nie gesehen.

Jerta *scheinbar gleichgültig.*

Kümmert euch nicht um den Inhalt
Seiner Selbstgespräche; er
Ist nicht wohl.

Kolbert.

So muss ich glauben.

Jerta.

Seine Ohnmacht von vorhin
Hat ihn heftig angegriffen;
Dazu kommt —

Sie sieht Kolbert an.

Ihr waret stets

Unsres Hauses treuer Diener,
 Euch mag ich's wohl sagen: Er
 Hält sich für die Ursach eines
 Unfalls, der den Freund getödtet,
 Dessen Bild ihr habt gesehen.

Kolbert lebhafter als vorhin.

So etwas war ich vermuthend,
 Denn —

Jerta unterbricht ihn eben so.

So müsst ihr alles deuten,
 Was ihr etwa hört und seht. —
 Andre Diener, die den Schlüssel
 Nicht zu seinem Zustand haben,
 Taugen, bis er ruhig ist,
 Nicht um ihn. — Versteht ihr mich?

Kolbert.

Niemand naht ihm, ausser mir.

Jerta den Brief faltend.

Recht! Und nun besorgt, dass gleich
 Angespannt ein Schlitten werde.

Kolbert.

Wohl.

Jerta.

Den Secretär bedeutet,
Dass auf meinem Zimmer er
Seinen Auftrag wird empfangen.
Ich erwart' ihn, ausgerüstet,
Auf der Stelle abzureisen
Nach der Hauptstadt. Sagt ihm das!

Kolbert geht ab.

Zweite Scene.

Jerta allein, sie hat die Adresse geendigt, und betrachtet den Brief.

Ihn den Mächten zu entringen,
Die aus Unheil Unheil schmieden,
Lass der Schwachen es gelingen!
Lass, Allmächtiger, hienieden
Jerta Hugo's Engel seyn!

Dritte Scene.

Jerta. Elvire im Schleier, mit Rosenkranz
und Crucifix.

Jerta.

Wie? So spät in dieser Tracht?

War't

War't ihr bei der kalten Nacht
In der fernen Schlosskapelle?

Elvire.

Auf des Kreuzes Fussgestelle
Lag' ich lang' — Umsonst! Hier ist
Nicht mein Glaube, nicht mein Christ,
Kein geweihtes Haupt, der Sünden
Die Gequälte zu entbinden!

Jerta.

Gott ist überall.

Elvire in schwärmerischer Bewegung.

Du bist

Rein vor ihm, wie frischer Schnee;
Deine Heimath ist die Höh',
Und der Strahl von ihrem Lichte
Ruht auf deinem Angesichte!

*Sie wirft sich vor ihr mit dem Ausdruck einer Be-
tenden nieder.*

Jungfrau, lass zu deinen Füßen
Die geheime-Schuld mich büßen,
Höre mein Bekenntniss an!

Jerta.

Gräfin! Gott, ihr fallt in Wahn!
Stehet auf! *Sie richtet sie auf.* Des Gatten That
Ist die eure nicht.

Elvire.

Sie ist's!

Oh, sie ist's, weil ich sie wusste!

Jerta mit Bestürzung.

Wie?

Elvire.

Weil ich sie wissen musste
Nach der schrecklichen Vollendung.
Sinnenwahn band meinen Sinn;
In freiwilliger Verblendung
Gab ich mich dem Mörder hin,
Und die Ahnung, die nicht Raum
Fand im sündlichen Gemüthe,
Fiel mich an im blut'gen Traum.

Jerta.

Ihr seyd sinnreich, euch zu quälen.
So nicht richtet Gottes Huld,
Wie ihr selber euch verdammt.

Elvire.

Ich hab' ihn zum Mord entflammt,
Mein ist mehr, als sein die Schuld.

Mit sich kämpfend.

Karl — war kränklich — Hugo hoffte — —
 Ich — — —

*Jerta blickt sie mit dem Stolz der Unschuld an,
 und will sie verlassen.*

Du gehst? — O Jerta bleib!
 Lass das unglückseel'ge Weib
 Der Verzweiflung nicht zum Raube.

J e r t a.

Lasst mich, Gräfin, eh' ich euch
 Der Verzweiflung würdig glaube.

E l v i r e.

Nein! So wahr das Himmelreich
 Sich der Reue nicht verschliesset,
 Mitleid wirst du mir nicht weigern.

Karlos Vater — ich verklage
 Ungern ihn — auch er hat Schuld.
 Ich bin fürstlichen Geblütes,
 Aber früh ward ich verwaist;
 Er, hoffärthigen Gemüthes,
 Kastilianer, wie du weisst,
 Warb für Karl; im Flügelkleide
 Ward ich seines Sohnes Braut.
 Drei Jahr drauf ward ich getraut.
 Kinder waren wir noch beide,
 Kinder an Gemüth und Geist.
 Ich ward Mutter — ohne Liebe —

Hugo kommt — der Schleier reisst,
 Der mir barg, was ich entbehrte.
 Das Verbot der Pflicht vermehrte
 Die Gewalt der süßen Triebe —

Oh, was hab' ich nicht gerungen,
 Und in brünstigem Gebet
 Oft der Jungfrau Knie umschlungen!
 Sie verwarf mich; denn zu spät
 Floh ich zu ihr —

*Sie fasst Jerta, die mit wachsender Theilnahme
 sich ihr genähert, bei der Hand.*

Jerta, du
 Hast ihn auch geliebt, du weisst,
 Dass er mörderisch die Ruh
 Aus des Weibes Busen reisst.

Jerta mit Würde, die in Mitleid schmilzt.
 Das nicht weiss ich; doch ich fühle,
 Unglückseel'ge, deinen Schmerz.
 Wirst du's tragen, ihn zu missen?

Elvire erschüttert.

Gott!

Jerta.

Du bist erschreckt?

Elvire mit Selbstbeherrschung.

Das Herz

Weichet blutend dem Gewissen.

Seine That sprengt meine Ketten,

Nie will ich ihn wiedersehn!

Jerta.

Wohl! So, hoff' ich, ihn zu retten.

Elvire ängstlich.

Retten? — Gott, was ist geschehn?

Ist Gefahr?

Jerta.

Du fragst? Wie könnt' er

Leben unversöhnt mit sich?

Elvire.

Oh, wie süht man solche That?

Jerta.

Thaten heben, wie sie stürzen.

Grosses muss er unternehmen,

Sich am eignen, stolzen Werke

Aufzurichten von dem Falle.

Elvire gespannt.

Was?

Jerta.

Ein mächt'ger Feind besitzt,
 Von der Ostsee Fluth beschützt,
 Seines Lehnherrn ferne Staaten;
 Eine Flotte liegt im Hafen,
 Und der König sucht ein Schwerdt,
 Stark, ein Räubervolk zu strafen,
 Das sein Eigenthum verheert.
 Dorthin, auf das Feld der Thaten,
 Muss Graf Hugo —

Elvire.

Ah! Wie kann —?

Jerta.

Hat er nicht als tapfern Mann
 Unter Edwin, meinem Vater,
 Sich der Krone schon bewährt?
 An den Herzog, meinen Ohm,
 Geht diess Schreiben heut noch ab,
 Dass er in des Grafen Namen
 Um das Heer den König bitte.

Elvire.

Billigt Hugo denn —?

Jerta.

Er wird.

Ist's der Tod nicht, den er suchet?
Nun, den kann er dort ja finden!

Elvire erschrocken.

Gott im Himmel! — Nein, er darf
Nicht von meiner Seite.

Jerta.

Wie?

Nie wollt ihr ihn wiedersehn,
Sagt ihr, und er soll nicht scheiden?

Elvire.

Will ich? Sagt' ich das? Ich war
Sinnlos, wenn ich das gesagt.
Dass ich sollte — sollte, was ich
Nicht vermag zu wollen, das
Ist die Schraube, die mich foltert.

Geh, Entsetzliche! du willst,
Weil er dir nicht kann gehören,
Ihm den Untergang bereiten.

Jerta mit Seelengrösse.

Untergang? der Stern am Pol,
Der zur Fahrt dem Schiffer leuchtet,
Geht nur unter mit der Welt:
Nur mit mir stirbt mein Geliebter.
Ewig nah' dem innern Sinne,
Wie das überirdische

Ideal in Künstlers Busen,
 Theilt er nicht das Loos des Stoffes,
 Der begehret werden kann,
 Und besessen, und zerstört.
 Nur der Flecken im Gemälde,
 Stets sich vor das Auge drängend,
 Stört die Lust der Phantasie.
 Darum lasset Hugo ziehn,
 Dass sein Schwerdt den Feind verderbe;
 Dann, dann lebt er, ob er sterbe!

Elvire mit steigender Heftigkeit.

Magst du, Stolze, schon dem Himmel
 Hier auf Erden angehören,
 Ewig Wesen sondern können
 Von den irdischen Gestalten,
 Und das Leben von dem Ruhm;
 Ich vermag nicht, so zu trennen,
 Was ich liebe, nicht zu spalten.
 Ganz, wie meine Arm' ihn halten,
 Ist der Graf mein Eigenthum;
 Jerta wird nicht d'rüber schalten!

Jerta.

Er entscheide! Seine Tritte
 Hör' ich in der Gallerie.

Elvire ängstlich.

Ist er's?

Jerta

Jerta der Thür näher.

Ja.

Elvire.

So muss ich fliehn.

Jerta.

Fliehn? Nicht lassen wollt ihr ihn,
Und nicht sehn!

Elvire heftig.

Ich will ihn hier,

Auf ihre Kleidung deutend.

Will nicht so ihn wiedersehen,
Nicht vor Zeugen — will vor dir,
Kalte Richterin, nicht stehen!

Sie eilt nach einer Thür im Hintergrunde, Hugo tritt durch eine andere ein, sie erschrickt an seinem Anblick.

Ha!

Sie eilt in ein Seitenzimmer.

Jerta.

Ich lass' allein euch, bleibt!

Elvire.

Nein, ich kann nicht.

Ab.

Vierte Scene.

Jerta. Hugo blass und entstellt.

H u g o.

Lass sie gehen!
Alles Leben flieht den Mord.

Als Jerta ihr folgen will, herrisch.
Lass sie, sag' ich! — Diese ist
Mir gewiss genug — der Hölle
Abgekauft mit Bruderblut —
Solchen Handel hält der Teufel.

J e r t a.

Hugo! Gott, wie war't ihr's mächtig,
Solches an euch selbst zu thun?

H u g o.

Thun? Der Mensch thut nichts. Es waltet
Ueber ihm verborgner Rath,
Und er muss, wie dieser schaltet.
Thun? Das nennst du eine That?
Oh, ich bitt' dich, lass das ruhn!
Alles, alles hängt zuletzt
Am Real, den meine Mutter
Einer Bettlerin verweigert!

J e r t a.

Gott vergeb' ihr, was an euch
Sie unmütterlich begangen.

H u g o.

Nicht, dass sie's begieng, bringt Tod;
Dass die dein' es nicht verschwiegen —

Das hat aus dem stüen Norden
 Mich zum Land der Gluth getrieben,
 Wo sie rasen, wenn sie lieben,
 Und im Wahnsinn Brüder morden.

Vor sich hin.

Wenn die That noch ist Gedanke,
 Ist sie nicht. Ist sie geschehn,
 Tief im Dunkel, unbelauscht;
 Ist sie auch nicht, wenn die Brust
 Und der Mund sie kann bewahren.

Lebhafter zu Jerta.

Sieh, das ist der Hölle Schlinge!
 Weil der Mensch Gedankensünden
 Zu verschweigen hat die Macht,
 Lockt's ihn, dass er sie vollbringe,
 Wähnend, in des Busens Nacht
 Könn' er das Gescheh'ne binden,
 Wie er band was er gedacht.
 Und so trägst du das Verbrechen,
 Das du aufgeladen hast —

Aber schwerer jeden Schritt,
 Immer schwerer wird die Last,
 Bis des Trägers Kniee brechen,
 Und er stürzt und reisset mit
 In den Abgrund Weib und Vater!

Tief aus dem Schmerz herauf.

Oh!

Jerta halb vor sich, erschüttert.

Das lähmt den Muth des Arztes.

H u g o.

Arzt? Die Krankheit weiss von keinem
Arzt! — Auswendig kann der Mensch
Alles lernen, was er will,
Mosis Bücher, die Propheten,
Und die ganze heil'ge Schrift;
Aber was er weiss, vergessen,
Wär' es Eine Sylbe nur,
Das ist nicht in seiner Macht,
Und kein Arzt kann das Gedächtniss
Reinigen von seinem Aussatz.

J e r t a.

In der Hand des Kranken liegt,
Wenn er Kraft noch hat, ein Mittel.
Les't!

H u g o nimmt den Brief.

Was ist —?

*Er liest, von Jerta beobachtet; seine schmerz-
erschlaften Züge werden lebendig, die Augen bekom-
men Feuer, der Arm spannt sich an, endlich steht
er auf.*

Ha, Taube! Wer
Lehrt dich, was dem Geier frommet?
Ja, das ist's, das macht gesund,
Habe Dank, du milder Arzt,

Der mit Feuer heilt und Schwert!

Mit flammendem Blick.

Blut will Blut!

Jerta erschüttert von ihm weg.

O Gott!

Hugo.

Ein Mensch —

Wär's ein Bruder, feig erschossen

Aus dem fernhin treffenden

Rohre — das ist nichts, zu viel

Für die Ruh, zu wenig für

Das Bedürfniss einer Hölle,

Die davon ist angeglommen.

Mit steigendem Affekt.

Mit der Menschheit will ich rechten,

Blutig, dass ich Mensch geboren,

Und gefallen bin, wie Menschen!

Nicht auf Einzelne, auf Völker

Schleud're mein Geschoss den Tod,

Reisse ihre Massen nieder,

Und auf Felder, blutig roth,

Sä' es die zerstückten Glieder!

Vor den Mauern fester Städte

Pflanze sich das Brandgeräthe!

Werfe, ob der Fromme bete,

Feuer in sein friedlich Haus!

Prasselnd schlägt die Flamme aus,
 Strassen stehn in Gluth und Graus,
 Und die Bomben, im Zerspringen,
 Tödten, die da Hülfe bringen.
 Ueber Leichen, aufgethürmt,
 Wird der letzte Wall erstürmt,
 Und die Thore gehn in Trümmer;
 Und die losgelaß'ne Schaar,
 Aufgereitzt zu blinder Wuth
 Durch der Kameraden Blut,
 Stürzt jubelnd in's Gewimmer;
 Lässt am Altar Weiber bluten,
 Schleudert bei dem blonden Haar
 Zarte Kinder in die Gluthen —

Langsamer.

Und am Abend, wenn der Sieger
 Hat gebändigt seine Tiger;
 Wenn der Tod den Jammer hat
 Still gemacht,
 Und die Nacht
 Einhüllt die verheerte Stadt;
 Werden Lampen angezündet,
 Und „Herr Gott, dich loben wir!“
 Weint aus halb verbranntem Tempel!

Jerta von Schauder durchdrungen.

Oh, entsetzlich! Nein, so hab' ich's
 Nicht gemeynt. Aus Feindes Ketten

Sollt ihr menschlich Brüder retten,
 Ob des Todes Pfeil euch träfe;
 Und der Lorbeer um die Schläfe
 Soll das Cainszeichen decken,
 Das auf eurer Stirne glüht!

H u g o.

Nun — nun ja doch! Mein Gemüth
 Ist nicht böse; die Phantasie
 Labt nur spielend sich am Schrecken.

Ich begreife, was du meynst:
 Sterben soll ich, ausserm Lande,
 Fern begraben meine Schande —

J e r t a *weinend an ihm.*

Oh! mein Bruder!

H u g o *weich.*

Sieh, du weinst.

Glaubst du, dass ich sterben scheue?
 Tod ist leichter als die Reue!
 Seelig sind die Todten!

J e r t a.

Bleibe!

Lebe, Hugo, deinem Weibe,
 Und dem Knaben ohne Vater,
 Und dem Vater ohne Sohn!
 Aber, Mann, ersinne nur
 Eine Arbeit, ein Bestreben,

Das Elviren Muth kann geben,
 Liebend dir im Arm zu liegen,
 Und dem Ritter Kraft, zu siegen
 Ueber seinen Schmerz, und dich
 Stolz einst seinen Sohn zu nennen.

H u g o.

Nun das alles findet sich,
 Wenn wir kurze Zeit uns trennen.
 Spanier sind sie, stolzen Herzens,
 In Elvirens Adern rollt
 Fürstenblut, nach Ordenssternen
 Steht des Kastilianers Sinn.
 Hab' ich jener einen Gatten,
 Diesem einen Sohn erschlagen;
 Bin ich Mann, Ersatz zu leisten
 Beiden, wenn auf meinem Haupt
 Eine Fürstenkrone pranget.

J e r t a *bestürzt.*

Oerindur!

H u g o *entschlossen.*

Sie soll! bei Gott!

Schick das ab. — Erobern will ich
 Die verlorenen Provinzen;
 Doch dem König nicht, dem Sieger
 Will den schnöd verschenkten Sohn
 Mächtig auf den Thron

Heben, und Elviren
 In das reiche Haar
 Diamanten, klar
 Wie die Sterne, säen,
 Dass das Aug' erblinde,
 Das sie angesehen;
 Will die Stirn' ihr zieren
 Mit der Fürstenbinde,
 Ihren schlanken Leib
 Mit dem Purpur schmücken —
 Dann das schöne Weib
 An den Busen drücken,
 Und vor Lust vergehen!
 Eile! Schnell muss es geschehen.

J e r t a.

Ja, fürwahr, die Hölle bindet
 Fest, was einmal sie gefasst.
 Wie die Nadel, wenn sie hat
 Den Magnet berührt, nach Norden
 Ewig ihre Spitze drehet,
 Kehrt, wer Einmal böß gethan,
 Ewig seinen Sinn zum Bösen.

H u g o.

Nun, was ist denn, was ich meyne,
 Böses eben?

J e r t a stark.

Hochverrath!

Völkermord! Weh über euch!

Euch beherrscht des Vaterfluches
Finstre Macht!

H u g o nach kurzer Stille.

Ja, du hast recht.

Oh, ich bin ein böser Mensch!

J e r t a.

Fass' dich, Hugo! die Entdeckung
Hat, ein Blitzstrahl, dich betäubt.

Was du in der Ohnmacht träumtest —
Wachend wirst du's nicht erfüllen.

H u g o.

Meynst du? ja, in deinem Haupt
Ist entsprungen der Gedanke,
Darum muss er gut seyn, denk' ich.

J e r t a.

Gut gemeynt zum wenigsten
Ist er, ob die Jungfrau irrte,
Spähend in des Mannes Brust.

H u g o.

Nein! du irrest nicht. Hinaus
Muss ich, wo die Würfel fallen,
Dass mein Schicksal freier schalte

Ueber mir und meiner Schuld.
 Sende das zum Herzog; doch
 Lass zugleich ihn mündlich wissen,
 Dass ich selbst dem Boten folge
 Auf dem Fusse. — Wer bestellt es?

Jerta.

In mein Zimmer hab' ich den
 Secretär beschieden.

Hugo.

Wohl!

Ich will selbst ihn sprechen. — Sey
 Gleich der Feldherrnstab vergeben;
 Ich will mit in die Gefahren,
 Wär' es als gemeiner Reiter!

Er geht mit Jerta nach der Thür; in diesem Augenblicke schlägt die zwischen Eilf und Zwölf zeigende Wanduhr zwei Viertheil, Hugo blickt nach ihr auf, und tritt auf einmal abgespannt zurück.

Ha!

Jerta.

Was ist dir?

Hugo.

Siehst du nicht?

Noch ist es nicht Mitternacht.

Er geht in den Vorgrund.

Eh' nicht der verfluchte Tag

Ist vorüber, will ich nichts —
 Gar nichts wollen, und nichts thun.
 Heut regiert mein böser Stern!

J e r t a.

Wohin irrst du, Mann?

H u g o ängstlich.

Nein, nein!

Hab' ich euch's denn nicht gesagt?
 In dem Thierkreis abgebildet
 Ist mein Leben: Stier und Brüder,
 Weib und Schütz und Scorpion.

Sieh, ich hab' es ausgerechnet,
 Ganz für mich, dass niemand wusste,
 Wo die Sonn' und mein Planet
 Stand, als ich Don Karl erblickte,
 Ihn vom andalusischen
 Kampfstier rettete — zuerst
 Seines Weibes Reiz mich rührte —
 Und — — hier ist kein Ungefähr!
 Ich bin böse nicht von Natur,
 Wahrlich nicht! allein das Schicksal
 Führt auf böse Wege mich,
 Wo Gefahr ist. — Thoren sind es,
 Welche suchen in den Sternen,
 Was geschehn wird. Dahin reicht
 Menschenwitz nicht. Doch Vergangnes

Mag man d'rinnen wiederfinden,
 Und sich wahren, stehn sie wieder,
 Wie zur bösen Stund' sie standen.

J e r t a vor sich.

Furchtbar mächtiges Gewissen!
 Den Verstand auch folterst du?

H u g o.

Wär' es nichts, warum denn just
 Wären ihrer fünf? die Zahl
 Aus Gerad' und Ungerade,
 Gut und Böse, die des Menschen
 Seele deutet? — heut wie damals
 Steht die Sonne gegen sie.
 Lass mir das!

J e r t a mit trübem, mitleidigem Lächeln.

Es sey: du wirst
 Morgen noch, wie heute, fühlen,
 Dass du handeln musst, nicht schwärmen.
 Ich bereite deine Reise.

Ab.

H u g o

allein, nach beträchtlichem Stillschweigen,

Und diess Leben ist so kurz,
Und so lang — so lang das andre!
Kennte man's; wer weiss? es wär'
Wohl so grässlich nicht — vielleicht
Wenig anders, als auf Erden:
Zorn — und Strafe, und — Vergebung —
Nur die Nacht,
Die es deckt,
Die nur schreckt!
Grausend macht
Sie zur Höll' die Zeit
Mit der Ewigkeit,
Dass man fühlt ein Dringen,
Aus dem Grauen
Vor der Nacht
In die Nacht hineinzuspringen;

Und diess Leben ist so kurz,
Und so lang — so lang das andre!
Kennte man's; wer weiss? es wär'
Wohl so grässlich nicht — vielleicht
Wenig anders, als auf Erden:
Zorn — und Strafe, und — Vergebung — —
Nur die Nacht,
Die es deckt,
Die nur schreckt!
Grausend macht
Sie zur Höll' die Zeit
Mit der Ewigkeit,
Dass man fühlt ein Dringen,
Aus dem Grauen
Vor der Nacht
In die Nacht hineinzuspringen;

Weil's oft nichts ist, anzuschauen,
Was mit Zittern wird gedacht.

Wenn es nichts ist — Oh! das Wort
Graust den Menschen an — und „Ewig“
Sträubt des Sünders Haar empor!
Nichts — und — — wer — wer fasst das?

*Die Stimme geht ihm hier gleichsam aus, er bleibt
starren Blickes und ohne Bewegung, bis Valeros
eintritt.*

Sechste Scene.

Hugo. Valeros, den Degen an der Seite, ei-
nen zweiten hält er sorgfältig unter dem Mantel
verborgen.

Valeros

noch im Hintergrunde, tief und gedehnt.

Otto!

Hugo

*fährt gewaltig zusammen und springt auf, seine
Kniee zittern, als er sich nach der Thür wendet.*

Ihr seyd's?

Valeros *vorkommend.*

Warum zitterst du?

Hugo.

Eure Stimme —! 's war beinah,
Als ob — Karl — den Namen rufte.

Valeros halb vor sich.

Hm! Wer weiss?

Hugo mit Unruhe.

Wollt' ihr denn heut
Nicht zur Ruh? — Bewaffnet seyd ihr —
Warum seyd ihr denn bewaffnet?

Valeros.

Nach den Waffen greift der Spanier
Ueberall, wo seinem Namen
Schande drohet.

Hugo.

Seyd doch ruhig!
Ich hab' alles eingesehn.

Valeros.

Was?

Hugo.

Dass ich um euretwillen,
Und um Jerta und Elviren,
Muss Verzicht thun auf den Trost,
Den gemeine Sünder haben:
Büssend vor dem Volk zu fallen
Unter Priesters Segensspruch.

Nur der Fluch — so eben sprach es
Jerta aus — des Vaterfluches
Finstre Macht beherrscht mich,
Treibt

Treibt mich rastlos an zum Bösen.

Könntet ihr den Fluch nur lösen!

Valeros ohne Hitze, aber fest.

Rache löst ihn. Dazu such' ich

Ausgerüstet dich im Schlosse.

Hugo etwas zurücktretend.

Wie? ihr wollt mich —

Valeros

*wirft aus der Entfernung einiger Schritte den Degen,
den er unterm Mantel barg, ohne Hefigkeit zu
Hugo's Füßen.*

Wie es fällt.

Ficht mit mir!

Hugo.

Dass Gott mich wahre!

Mit dem Vater?

Valeros.

Des Erschlagnen.

Hugo.

Mit dem Greis?

Valeros.

Nicht Ritterspeere

Gilt es ja zu schwingen; diese

Waffen fordern Kunst, nicht Stärke.

H u g o *dringend.*

Denkt ihr nicht —?

V a l e r o s.

Ich hab's beschlossen.

Weiber wissen das Geheimniss,
Und geheim nicht kann es bleiben,
Und nicht ungerächt Don Karl.

Brudermord in meinem Stamme!
Diese Schmach, beim Himmel, wäscht
Blut nur ab. — Heut ist der Tag,
Wo er fiel und heut noch fällt
Karlos Mörder, oder ich!

H u g o *schaudernd.*

Oder! — Wisst ihr, was ihr sprecht?
Fühlt ihr es in meiner Seele?

V a l e r o s.

Wohl mag vor dem Kampf dir grauen,
Doch ihn schuldig bist du mir.
Lieb' und Hass, Natur und Pflicht
Reissen an dem Vaterherzen;
Nur im Kampfe find' ich Frieden,
Darum nimm, und ficht mit mir!

H u g o.

Nimmermehr! der Augenblick
Ist der Thaten Herr. Es könnte,
Wenn (die Spitze naht der Brust,

Mich die Lust zum Leben fassen,
Ich euch tödten —

Valeros.

Desto besser!

Hugo.

Und wenn ihr den Sohn erlegt,
Ist ja euer Hals verfallen
An den Blutbann dieses Landes,
Welcher streng —

Valeros stolz.

Wer sagt dir das?

Einen Herrn nur hat auf Erden
Don Valeros und sein Haus.
Dieser herrscht im Süden zweier
Welten; hier im fremden Nord
Sind wir niemand unterthan.
Fällst du; hat dich Gott gerichtet
Durch das Oberhaupt des Stammes,
Zaudre nicht.

Hugo.

Eh' stosst mich nieder!

Valeros.

Meuchlings? — Ist mein Handwerk nicht.

Hugo getroffen.

Handwerk? Mit Gemisch von Bitten und Warnen.

Vater!

Valeros.

Mach', man könnt' uns
Stören. — Willst du?

Hugo *gepresst*.

Nein!

Valeros *warm*.

Du trägst

Zweier Heldenstämme Namen,
Und bist feig?

Hugo *sich. vengessend*.

Wer sagt das?

Valeros.

Feig,

Wie Banditen!

Hugo *ausser sich, hebt den Degen auf*.
Tod und Hölle!

Valeros.

stellt sich und reisst seinen Degen aus der Scheide.
Endlich! — Zieh, gereizter Tiger,
Und fall' aus auf meine Brust!

Hugo *nach einer kurzen Pause der Erholung*.
Nein! — Verflucht sey meine Hand,
Wenn sie diesen Stahl entblösset.

*Er bricht dicht über der Scheide das Gefäss ab,
und wirft beide Stücke hinter sich in den Saal.*
Rost zerfress' ihn in der Scheide.

Valeros im Kampf mit ausbrechender Wuth.
 Ha! — Wohlan denn, willst du nicht
 Wagen, Bube; so verliere!

*Er fasst rasch den Degen mit verwendeter Hand,
 wie einen Dolch.*

Beide können wir nicht leben!

*Er eilt auf Hugo zu, ihn zu durchstossen. Hugo
 steht ruhig. Elvire, die schon ingetreten ist, fliegt herbei.*

Siebente Scene.

Die Vorigen. Elvire ohne Schleier.

Elvire

*unterläuft Valeros, welcher Hugo zur Linken stand,
 drückt ihn zurück, und zieht, vor Hugo tretend, ei-
 nen Dolch aus dem Gürtel.*

Rasender! — den Waffenlosen
 Willst du tödten? — hier kommt an!
 Meine Hand ist stahlbewehrt;
 Seit ich diesen liebe, trag' ich
 Diesen da für jeden Feind,
 Den's gehüstet uns zu trennen!

Hugo,

*welcher während Elvirens Rede den Blick fest auf ih-
 ren aufgehobenen Dolch heftete.*

O, gebt Frieden! Ihr versteht
 Beide nichts von solchen Dingen.
 Meynt ihr, dass ihr's könnt vollbringen
 Mit den spitzgeschliffnen Klingen?

Dass die Hand euch nicht wird beben,
 Soll sie in ein fremdes Leben
 Diese kurzen Eisen drücken?
 Durch den Arm zurück in euch
 Dringt der Schmerz, und todtenbleich
 Lasst ihr halbgethan das Werk.

Wenn euch solche That soll glücken,
 Müsst ihr Schützen seyn — entfernt
 In dem Raum von eurem Ziele,
 Furchtbar nah' ihm durch die Macht.
 Zürnend kommt ihr — unentschlossen
 Schlagt ihr an — nun neckt es euch,
 Zu vollbringen, was ihr könnt,
 Und auch nicht könnt, wie es fällt.
 Wär's gewiss, ihr thätet's nicht —
 Aber „Ob du triffst?“ — zischt eurem
 Wankenden Gemüth der Teufel
 Zu, und zucket in der Hand —
 Und das ferne Opfer liegt.

Oh! sie ist gar schlau, die Hölle!

Elvire

*ist von ihm gegangen, und hat den Dolch wieder im
 Gürtel verwahrt.*

Was begann ich?

Valeros hat den Degen eingesteckt, vor sich.

Wohin riss

Mich die Macht des Augenblickes?

Hugo gehoben, aber nicht stolz.
 Seht ihr wohl, so ist der Mensch!
 D'rum, wenn einer ist gefallen,
 Mag der andre weinen; aber
 Nicht zu richten sich erkühnen.

Valeros.

Beim allmächt'gen Gott, die Lehre
 Trifft ein tief erschüttertes Herz!

Ihm näher tretend, feierlich.

Sohn! vernichtet sey der Fluch,
 Den ich über dich gesprochen!
 Und ist's wahr, dass, wie der Eid,
 Vaterfluch unwiderruflich
 Vor den dunklen Mächten ist;
 Fall' er auf mein eigen Haupt,
 Dass die Rach' ihr Opfer habe.

Elvire in grosser Bewegung.

Nein, auf mich — auf mich den Streich!

Knieend.

Diese sterbliche Gestalt
 Mit dem unglückseel'gen Reiz,
 Der den Frevel hat gewecket,
 Werf' ich zu des Rächers Füßen.

Send', o Gott! des Himmels Flamme,
 Um das Opfer zu verzehren,
 Mein Unsterbliches nur berge!

Sie bleibt noch einige Augenblicke in dieser Stellung.

H u g o

ernst und ruhig, mehr noch gehoben, als vorhin.

Lasst nur gut seyn das. — Mich dünket,
Dass gelöst schon ist der Fluch:
Denn ich schöpfe freier Odem,
Und mein inn'res Auge schaut
Klar — den rechten Weg zum Frieden.

Elvire vom Sinn seiner Rede getroffen.

Ah!

Indem sie sich abwendet, fällt ihr die Harfe in die Augen. Sie stützt sich darauf mit gesenktem Haupt und scheint an dem Folgenden weiter keinen Antheil zu nehmen.

V a l e r o s.

Der rechte Weg zum Heil
Führet durch den Schooss der Kirche.
Sohn, aus ihrer Hand empfängt
Auch das Vaterherz dich wieder!
Willst du mir nach Spanien folgen?

H u g o in wachem Traum.

Ja!

V a l e r o s froh.

Du willst?

H u g o.

Mein Geist ist dort;
Hin mögt ihr den Leib geleiten.

V a l e-

Valeros.

Ha! der Entschluss kam von oben,
Zög're nicht, ihn zu vollziehn!

Hugo.

O, gewiss nicht.

Valeros.

Auch Elviren

Giebst du so den Frieden.

Hugo

mit unruhigem Bestreben, Valeros zu entfernen.

Das

Meyn' ich — aber — Jerta wird
Schmerzlich diese Trennung fühlen.
Wollt ihr wohl sie vorbereiten?

Valeros.

Jetzt?

Hugo.

Sie ist noch wach — für mich.

Ueberein sind wir gekommen,
Dass sie einen Boten sende
An den Herzog, ihren Ohm,
Der bei'm König gilt. Sie will,
Dass man mir das Heer vertraue
Wider den verwegnen Feind,
Der die Länder jenseits plündert.
Das ist nun nicht nöthig mehr.

Valeros.

Nein, bei Gott nicht! Fremdem Herrn
Soll Valeros Sohn nicht dienen.

Dennoch, dass du dich erhoben
Zu dem Heldenunternehmen,
Löscht des Hasses letzten Funken.
Komm an meine Brust!

Hugo sinkt tief gerührt in seine Arme.

Mein Vater! —

Oh, mein Gott! In euren Armen?

Valeros.

Otto! Theurer — Einziger!
Alles — alles sey vergeben!

Hugo,

*nachdem er langsam, das Auge liebevoll noch auf
ihn geheftet, von seiner Brust sich erhoben.*

Geht zu Jerta! — sagt ihr das!
Geht, und dann legt euch zur Ruh,
Und — erwacht gefassten Muthes.

Valeros.

Oh, die Freude, denk' ich, wird
Reichlich mir den Schlaf ersetzen.

Ab.

Achte Scene.

Elvire. Hugo.

Elvire

legt nach geraumer Stille die Harfe weg, tritt vor
Hugo und sucht seinen Blick.

Hugo!

Hugo weich.

Folg' des Vaters Beispiel,
Hingeopferte! — Vergieb!

Elvire an seinem Halse.

Oh, mein Hugo!

Hugo in vollem Ausdruck der Liebe.

Theures Weib!

Elvire nach einer Pause, mit tiefem Leiden.

Muss es seyn, Geliebter?

Hugo betroffen, sich verrathen zu haben.

Was?

Elvire.

Was prophetisch mir die Harfe
Mit der Saite, die gesprungen,
In der Dämm'ung zugeklungen —
Was du jetzt beschlossen hast.

H u g o

in Erinnerungen verloren, den Blick auf dem Instrument.

Heilig ist die Harfe mir,
Weiss ich gleich nicht sie zu spielen.

Wenn sie Abends dir, im Kühlen,
In dem schönen Arme ruhte,
Und mein Haupt in deinem Schoosse
Glühte, wie der Kelch der Rose,
Von dem wildbewegten Blute —
Und nun Himmelstöne klangen
Aus den Saiten und der Brust;
Da verschwand das Gluthverlangen,
Und zur Thräne ward die Lust.

In mir herrschte Fried' und Ruh
Unterm' Schalle deiner Lieder;
Karlos war mein Bruder wieder,
Die geliebte Schwester du!

Auf die Harfe deutend.

Hugo's Engel wohnte d'rinn,
Eh' sich Hugo schwer versündigt;
Der auch hat es angekündigt
Deinem aufgeschlossnen Sinn,
Dass die Qual nun ist am Ende.

E l v i r e .

Hugo! Kannst du es, so wende
Von der Gattin diesen Schlag!

H u g o.

Fühle, dass ich's nicht vermag.
 Leben gleicht der Töne Beben
 Und der Mensch dem Saitenspiel:
 Wenn es hart zu Boden fiel,
 Kehrt der rechte Klang nicht wieder,
 Und sein Misslaut stört die Lieder,
 Die aus reinen Saiten schweben.

Solche That, wie ich gethan,
 Stecket mit dem Wahnsinn an,
 Der sie zeugte. — Um ein Haar,
 Und mein blut'ger Frevel war
 Zweimal wiederholt zur Stelle.

Wo ein Mörder weilet, mag
 Keiner widerstehn der Hölle.

Elvire sich abwendend.

Wehe! Furchtbar sprichst du aus,
 Was wie Nebel um mich lag.

H u g o.

Karlos Zorn erfüllt mein Haus,
 Darum auch mit diesem Tag
 Muss ich scheiden, ihn zu sühnen.

Elvire.

Gott! so bald?

Hugo mit Begeisterung.

Es regt die kühnen

Fittiche der Geist in mir,
Seinen Banden zu entschweben.
Aus dem unheilschwangern Hier,
Wo ihm Leben ward zum Beben,
Will er dort hinauf zum Licht,
Wo die Macht der Furie bricht,
Und der Reue wird vergeben!

Elvire wendet sich mit einem Blick auf die Uhr entschlossen und rasch zum Abgehn.

Warum willst du von mir gehen?

Elvire innerlich bewegt.

Sehen — küssen meinen Knaben.

H u g o.

Thue das, und — — lebe wohl!

Elvire.

Nein, noch nicht. Bleib hier! Ich komme
Wieder, eh' die Glocke schlägt.

H u g o.

Was beginnst du?

Elvire.

Nichts.

Sie geht bis zur Thür, wo sie dem Knaben begegnet.

Neunte Scene.

Hugo. Elvire. Otto.

Elvire.

Da ist er!

Schlafend meynt' ich dich.

Otto.

Ich war's.

Böse Träume weckten mich,

Aber Anfangs böse nur;

Herrlich waren sie zuletzt.

Dich, Herr Hugo, sah ich, wie

Ich dich nimmer hab' gesehen,

Seit mein Vater ist gestorben;

Heiter, wie in meinem Land

Man den Morgen sieht erwachen.

Und der Traum scheint wahr zu werden;

Denn viel anders siehst du aus,

Als ich dich verlassen habe.

Hugo.

Findest du das, lieber Knabe?

Otto.

Ja. Doch an der Mutter ist

Noch der Traum nicht ausgegangen.

Mit Darstellung des im Traum genossenen Entzückens.

Herrlich, wie in der Verklärung

Ueber unserm Hochaltar
Heilands Mutter aufwärts schwebt,
Hab' ich dich im Traum gesehn.

Nun, du bist nicht minder schön;
Doch so leuchtend bist du nicht,
Nicht so seelig dein Gesicht.

H u g o.

Was bewog dich aufzustehen,
Und dich wieder anzukleiden?

O t t o.

Was? Nun, dass ich munter war.
Und ich habe wohl gethan;
Später hätt' ich sonst erfahren,
Was mir so viel Freude macht.

H u g o.

Was?

O t t o.

Der Ritter gieng vorbei,
Und ich rief ihm, und er kam,
Und erzählte mir: du seyst
Nicht Graf Oerindur; mein Ohm,
Meines lieben Vaters Bruder!
Und du habest es versprochen,
Mit der Mutter, ihm und mir
In mein Vaterland zu ziehen,
Und das bald — bald! — Ist das wahr?

H u g o.

Ja! — Dein Vaterland ist da,
Wo ich hin will. Alle, denk' ich,
Nimmt's uns auf einst.

O t t o *innig vergnügt.*

O, wie herrlich!

Liebe Mutter, eile ja,
Alles eilig zu besorgen,
Was ihm nöthig ist zur Reise!

H u g o.

Das ist wenig. — Sie hat's nah',
Und die Milde wird mir's geben.

Elvire wendet sich schmerzlich ab.

O t t o.

Deinen Kammerdiener, Kolbert,
Sprech' ich, ist er wach, noch heut.
Leicht're Kleidung muss ich haben,
Eilig diese von mir thun,
Die so schwer und lästig ist.

H u g o.

Ganz, wie du, denk' ich's zu halten.

O t t o.

Mach' es auch so, liebe Mutter,
Ob du schon dich hier so schwer,
Wie Herr Hugo, nicht beladen.

Elvire.

Meynst du?

Otto.

Ja.

Hugo.

Mein Kind, du kannst,
Da du einmal auf bist, noch
Etwas hin zu Jerta tragen.

Geh' mit Kolbert in mein Zimmer.
Nimm! Das Pult im Schlafgemach
Oeffnet dieser Schlüssel. Links
Findest du ein Pergament,
Daran hängt in silberner
Kapsel ein gewaltig Siegel.
Nicht zu irren, schlag' es auf,
Und sieh nach dem Anfang. Wenn
Es das recht' ist, muss er heissen:

„Das Geschlecht der Oerindur,
„Unsres Thrones feste Säule,
„Soll bestehn, ob die Natur
„Auch damit zu Ende eile.“

Weich mit Steigerung.

Das gieb Jerta, nebst dem Schlüssel!

Er küsst ihn.

Küsse sie — für mich — und sag' ihr,
Sie soll nicht vergessen, dass ich

Kolbert herzlich lieb gehabt —
Und auch Holm — und — alle andre —

Er kämpft mit den Thränen.

Dann leg dich zur Ruhe wieder.

Otto.

Das soll bald geschehen seyn.

Geht nach der Thür.

Elvire.

Otto!

Sie eilt zu ihm, und küsst ihn inbrünstig und mit Thränen.

O, mein Kind!

Otto.

Du weinst?

Elvire.

Küsse Jerta auch von mir,
Und — den Ritter — ehr' als Vater!

Otto.

Ist er mein Grossvater doch,
Den ich wahrlich herzlich liebe. —
Gute Nacht!

Elvire.

Gut² Nacht!

Otto ab.

Zehnte Scene.

H u g o. E l v i r e.

Tiefe Stille von 20 bis 25 Secunden. Während derselben sitzt Hugo rechts von den Zuschauern in einem Sessel, und scheint mit Seelenruhe zu beten. Elvire geht, nach dem Abschiede von Otto, auf die andere Seite, wo ihre Harfe lehnt, fällt auf die Kniee, und betet, ohne Lippenbewegung, mit heisser Andacht. Die Wanduhr schlägt zwölf. Ein leichter Schauer erschüttert Elviren. Sie steht langsam vom Gebet auf, und Ruhe herrscht auf ihrem Gesicht. Hugo verlässt, wenn die Uhr ganz ausgeschlagen hat, ebenfalls langsam den Sessel, und nähert sich Elviren.

H u g o.

Die Stunde

Hat gerufen. — — Milde! gieb,
Was du hast, und was ich brauche!

E l v i r e.

O, ich habe dich verstanden!

Sie zieht den Dolch.

Du willst d e n !

H u g o.

An deinem Herzen

War sein Platz.

E l v i r e.

Du sollst ihn haben.

Ihn feurig umarmend.

Hugo! — Bis auf Wiedersehn!

H u g o.

Dort, wo Schwester, Freund und Gattin
Man mit Einer Liebe liebt.

Gieb den Stahl, und — flieh!

E l v i r e.

Gemach!

*Indem sie von ihm geht, und mit der Linken die am
Stuhl lehrende Harfe anfasst, entschlossen und mit
Erhebung.*

Mir, wie dir, fehlt ja der Frieden,
Und mich drückt, wie dich, die Schuld;
Darum, muss es seyn geschieden,
Geh' ich dir zu Gottes Huld
Kühn voran die dunkle Strasse!

*Sie stösst sich den Dolch in die Brust, die Kniee wan-
ken, die Harfe fällt am Stuhle hingleitend zu Boden,
und sie sinkt, den Dolch in der rechten Hand be-
haltend, darauf nieder.*

H u g o heftig erschüttert.

Gott! Elvire! — — Ha, nun fasse
Ganz ich selbst erst, was ich sprach!
Mord zeugt Mord, und ich verderbe
Durch die unglückseel'ge That
Alles, was mir liebend naht.
Es hat Eile, dass ich sterbe —
Gieb! geschwind!

*Er nimmt ihr den Dolch, den sie krampfhaft zu
halten scheint, mit einiger Mühe, küsst ihre Hand,
und sagt, indem er rasch nach seinem Sessel zu geht.*

Ich flieh dir nach
Aus des Lebens finstren Höhle!

Elvire mit Anstrengung.
Gott sey gnädig — deiner Seele!

Hugo faltet während dieser Worte die Hände gen Himmel, dann stösst er, beide Hände am Griff, den Dolch sich in die Brust; die Kniee knicken halb ein, die rechte Hand fasst den Stuhl, der Dolch bleibt in der linken; in dieser Stellung hält er sich einige Secunden.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Jerta, Valeros und
Otto treten rasch ein.

Jerta

fliegt herbei, und fällt ihm in den linken Arm.
Graf! was wollt ihr thun?

Hugo,

indem er den blutigen Dolch zu ihren Füßen fallen lässt.

Gethan

Ist's; doch schlecht — ihn traf ich besser.

Er sinkt am Sessel nieder, so dass der Oberleib halb aufgerichtet bleibt.

Jerta

ist beim Fallen des Dolchs zurückgetreten, mit tiefem Schmerz.

Oh!

Valeros.

Mein Sohn! — du trafst mein Leben!

Jerta

schnell gefasst, dringend zu dem Verwundeten.

Ist noch Rettung?

Hugo.

Nein! — Erlösung

Nur durch Schmerzen — von dem
Leiden.

Otto einige Schritte entfernt.

Armer Herr!

Jerta

mit erschütternder Klage, die Stirn an Hugo's Haupte.

Mein Freund! — mein Bruder! —

Otto erblickt Elviren.

Jesus Maria! — die Mutter! — O seht —

Seht doch! die Mutter liegt blutend
darnieder!

Er kniet neben ihr.

Jerta.

Gott!

Valeros heftig.

Wer begann das? — Ein blutiger Stahl
Liegt nur am Boden.

Jerta.

Der Dolch ist Elviren.

Valeros zu Hugo.

Mensch! Wenn du das auch gethan —!

Elvire mit Anstrengung.

Ich — ich selbst!

Valeros beschwörend.

Ist's so?

Elvire

halb aufgerichtet, mit sich verklärendem Blicke.

So wahr ich — wie Töne der Harfe —

Die mir zum Lager dient — himmel-
wärts schwebe!

Sie sinkt sterbend auf die Harfe zurück, die Hand gleitet dabei matt über die Saiten, und man hört einen leisen, verhallenden Ton.

Otto.

Mutter! — So sah' ich im Traum dein
Gesicht!

Er beugt sich über sie.

Valeros zu seinem Sohn.

Otto! Vergieb den Gedanken! —

Hugo.

Auf Erden

Wohnt der Verdacht — und die Nacht.

Dort — ist Licht.

Valeros.

Oh! dass ich kam, um dir tödtlich zu werden!

Hugo schwächer.

Schaffet — nach Spanien — die Leichen —
zu ihm —

Denn — er vergab uns! —

Mit Vision.

Dem Cherubim
Nimmt er — das rächende Schwert — er
winket —

Mit erhobener Stimme.

Frei — ist der Geist! — — die Hülle —
sinket —

Er fällt sterbend zusammen.

Jerta,

mitten auf der Bühne nach kurzer Stille mit Begeisterung.

Sinke der Leib! ich liebte den Geist,
Den kein Tod dem Herzen entreisst,
Der mir von nun an im Abendstern blinket!

Valeros.

Ist der Geist nur frei von Qual,
Wenn der Leib fällt; dann, o Stahl,
Komm, und gieb die Freiheit mir!

Er hebt rasch den Dolch auf, Jerta entreisst ihm denselben.

Jerta mit tiefem Ernst.

Ritter! — Seyd ein Mann! — Kniet hier
Euer Enkel nicht?

Valeros.

Könnt ihr
Leben, wenn ihr ihn geliebt?

Jerta.

Ich bin Christin. — Schuld nur giebt,
Oder Schwäche, sich den Tod.
Lebt für diesen, ihm ist's noth.

Valeros beugt sich über Hugo's Leiche.

Otto sich von der Mutter aufrichtend.

Gott! Warum — warum ist denn
So Entsetzliches geschehen?

Jerta gross und ruhig.

Fragst du nach der Ursäch, wenn
Sterne auf und untergehen?

Was geschieht, ist hier nur klar;
Das Warum wird offenbar,
Wenn die Todten auferstehen!

Der Vorhang fällt.

Ende des Stücks.

B E I L A G E.

Beurtheilung des Stückes und seiner

Aufführungen in Wien

aus der

Zeitschrift Thalia,

mit Anmerkungen des Verfassers.

B. R. J. A. C. E.

Benachteiligung des Staates und seiner
Aufsichtungen in Wien

Zeitschrift für die
Kunst und Wissenschaft

Nachdem die Schuld in Wien sieben Mal über die Bühne gegangen war, widerfuhr ihr in der Zeitschrift Thalia, Nr. 68. 69. und 71. vom Jahr 1813. die Ehre einer sehr ausführlichen Beurtheilung, deren Verfasser (man hat mir den Namen Bernard genannt) offenbar das Manuscript vor sich hatte. Mein erster Versuch im Felde der tragischen Dichtkunst war die kleine Tragödie: Der 29. Februar, in meinen Spielen für die Bühne, erste Lieferung, Leipzig bei Breitkopf und Härtel 1815. Er wurde unternommen im Mai 1812. Ich war damals 38 Jahr alt. Im October des nämlichen Jahres entstand die Schuld. Ich kann mich nicht wohl überreden, dass ein Talent, wie es der erwähnte Kunstrichter mir zutraut, so lange in mir geruht und gleichsam Quarantaine gehalten haben sollte. Das unmässige Lob, womit derselbe mich und dieses Erzeugniss eines trüben Herbstmonats überhäuft, konnte mich

daher nur überraschen und beschämen, zumal da es Nachlobredner fand, und auf diese Weise mir einen Rang anwies, den ich nicht hoffen darf, behaupten zu können. Dessen ungeachtet widerstehe ich der Versuchung nicht, jene Kritik, mit meinen Anmerkungen begleitet, hier abdrucken zu lassen: einmal, weil das darin enthaltene Lob zum Theil auf Ansichten gegründet ist, die mir fremd sind: sodann, weil die Abhandlung des Kunstrichters eine Analyse der Charaktere und der Elemente des Stückes liefert, welche den Schauspielern (die schon fast auf allen bedeutenden Bühnen Deutschlands an meinem Produkte ihre Kräfte versucht haben) grossen Nutzen gewähren kann. Die zahlreichen Anführungen aus dem Stück selbst habe ich, so weit es der Zusammenhang gestattete, hier gestrichen.

Theater nächst der Burg.

Den 4. Juni. Die Schuld. Trauerspiel in vier Aufzügen, in freien Versen von Doct. Müllner.

Die Tragödie schliesst das Innerste des Menschen auf, und die Geheimnisse seines Busens bringt sie an den Tag; sie zeigt den ganzen Adel seines Wesens, wenn er als freies Opfer der Tugend fällt, und hält gerechtes Gericht über ihn, wenn er gegen die ewigen Gesetze derselben ankämpft, indem sie ihn als ein abgerissenes Glied der sittlichen Weltordnung den Untergang finden lässt. Reuig erkennt er seinen verderblichen Wahn und seine sträfliche Verirrung, und versöhnt sich mit dem Ganzen durch den Tod, ein allgemeines, furchtbar warnendes Beispiel der Menschheit. Daher ihre tiefe, erschütternde Wirkung auf die Gemüther, daher die lebendige, ernste Theilnahme dieser; jeder fühlt, dass in den wichtigsten, höchsten Angelegenheiten der Menschheit seine eigene Sache verhandelt wird; daher die Furcht und das Mitleid für den Einzelnen, in welchem jeder sich selbst erkennt, den Menschen; und daher die hohe Stärkung und sittliche Erhebung,

welche sie ertheilt, die eigentliche Moral, die aber nicht in Sprüchen und Sentenzen, sondern in dem Ganzen enthalten ist. Klarer und mächtiger als in den meisten neueren Trauerspielen spricht sich dieser letztere Sinn in der Schuld aus. Schiller hat in der Braut von Messina gleichsam nur die Ueberschrift dazu geliefert, bisher das einzige neuere Werk, das zum Theil am meisten in dieser Ansicht geschrieben ist; aber auch da musste sie noch erklärt werden, und der Chor thut dieses am Schlusse:

*Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel grösstes aber ist die Schuld.*

In andern wird gewöhnlich eine tragische Begebenheit, ein unglückliches Schicksal einer Person aus einander gesetzt, und fast nie und nirgend das ganze eigenste Leben eines Menschen tragisch verkettet und gestaltet; in der Schuld waltet das feindliche Geschick Hugo's schon vor der Geburt des Knaben. Don Valeros, 3. Akt, 2. Scene:

Ihren Sohn (*es ist von Hugo's Mutter die Rede*) am Arm und eine

Zweite Niederkunft erwartend,

Stösst sie einst, bei Talavera

Sich ergehend, auf ein Weib

Von zigeunerhaftem Wesen,

Wie sie häufig dort vom Stehlen

Oder,

Oder Betteln, und darneben
 Vom Wahrsager-Handwerk leben.
 Laura weigert ihr die Gabe,
 Die sie unbescheiden heischt,
 Und die Hoherzürnte kreischt:
 „Tagelang wirst du dich quälen,
 „Eh du quitt wirst deiner Last!
 „Ist, was du gebierst, ein Knabe,
 „Würgt er den, den du schon hast,
 „Ist's ein Mädchen, stirbt's durch ihn,
 „Und du fährst in Sünden hin!“ —

Sein Loos ist nun geworfen; 1) der Aberglaube der Mutter lässt sie das Schrecklichste fürchten. Sie verschenkt deshalb Hugo an eine ausländische Edelfrau, ihre Freundin, und will

1) Das war meine Meynung nicht. Ich wollte weder einem unchristlichen, groben Fatalismus das Wort reden, noch ein eckelhaftes Zigeunerweib auf den delphischen Dreifuss erheben: sondern blos das aus blindem Zufall, menschlichen Fehlritten und menschlicher Bösartigkeit gewebte Causalitätsband sichtbar machen, wodurch das Verbrechen eines Menschen mit den gleichgültigsten Begebenheiten vor seiner Geburt zusammenhängen kann. Jene Weiber, welche unter dem gemeinen Volke mit Weissagungen Handel treiben, haben es in der Art, von den Personen höherer Stände, bei denen sie das Betteln für gerathener halten, immer mit einer Art von prophetischem Wunsche zu scheiden, den sie nach

nach ihrer Entfernung nie wieder von ihm hören. Dieser wird im fernen Norden erzogen. Die Bilder der Kindheit erwecken seine Sehnsucht nach dem Süden, er kommt nach Spanien,

der Art einrichten, wie sie behandelt werden, und den sie meist sehr geschickt den Umständen dergestalt anzupassen wissen, dass er nicht leicht ganz unerfüllt bleiben, sehr leicht aber den Aberglauben befestigen und ängstigen mag. So legte eine alltägliche Bettlersbosheit den ersten, zufälligen Grund wie zu Laura's Vergehn, so zu Hugo's Verbrechen; aber Hugo's Loos war darum nicht vor der Geburt geworfen, es galt vielmehr vollkommen von ihm, was bei Schiller die Hexen von Macbeth sagen:

*Er kann es vollbringen, er kann es
lassen —*

*Wenn er sein Herz nicht kann be-
wahren,*

Mag er des Teufels Macht erfahren.

Dass es mit der scheinbaren Weissagung so gemeynt sey, glaubte ich durch zwei Umstände hinlänglich angedeutet zu haben. Einmal dadurch, dass die Ziegeunerin für zwei entgegengesetzte Fälle prophezeit: eine wahre Prophetin hätte ja wohl auch das wissen können, ob Laura einen Knaben oder ein Mädchen gebären würde. Sodann dadurch, dass der letzte Theil ihres Ausspruchs gar nicht in Erfüllung gieng: denn Laura fährt nicht in Sünden hin, sondern stirbt in Valero's Armen, nachdem sie ihm ihre unmütterliche That bekannt hat. Konnte dennoch ein so hellsehender Kunstrichter, wie der gegen-

findet seinen Bruder Karlos, ohne ihn zu kennen, wird sein Freund, liebt dessen schöne Gattin. Diesen ergreift Argwohn, Hugo glaubt ihn fürchten zu müssen, Eifersucht und Rache treiben ihn hinaus in den Wald, er erblickt Karlos, drückt seine Flinte ab, und jener stürzt todt zu Boden. Hugo vermählt sich nun mit seines Bruders Wittwe, zieht nach Norwegen mit ihr auf seine Güter, allein er entrinnt seinem Verhängnisse nicht; Don Valeros, sein und Karlos Vater, von Ahndung ergriffen, die der Fluch des Zigeuner-Weibes erweckt, 2) kommt dahin, sich Licht zu verschaffen.

wärtige, und wie der Stuttgardter in No. 23. des Morgenblatts von 1814, mich missverstehen; so muss ich dabei irgend einen Fehlgriff begangen haben, den ich noch nicht einsehe, und den ich mithin nicht anders zu verbessern im Stande war, als durch eine Abänderung der Antwort, welche auf Elvirens Aeusserung: „Eine grauenvolle Warnung!“ Don Valeros giebt. Sie lautete in dem Wiener und Stuttgardter Theatermanuscripte bloß so: „Laura nahm sie tief zu Herzen.“ Ich ersuche alle Directionen, die das Stück nach der Handschrift aufführen, diese Stelle nach dem gedruckten Exemplar zu verbessern.

- 2) Davon steht nichts im Stücke. Es war der Zustand von Karlos Leiche, der Valeros die Ahndung eines Mordes gab. An die Zigeunerin denkt er erst in der 1. Scene des 3. Akts, nachdem Hugo bereits gegen sich Verdacht erregt hatte. Nach der Entdeckung des Brudermords erwähnt er jenes

Rachsucht nicht — nicht die Begier,
Seinen Mörder zu erwürgen, u. s. f.

Die grause That wird jetzt offenbar; Hugo erfährt, dass er seinen Bruder erschlagen; er will sich dem Gerichte überliefern. Don Valeros Rücksicht:

Willst du meinen Namen schänden?
und Jerta's zartes, schwesterliches Gefühl:
Gott! Nein! So darf er nicht enden!

bewegen ihn, seinen Entschluss zu ändern. Er erkennt, dass er mit dem Bewusstseyn dieser Schuld nicht leben kann, so wie Elvire:

Mir wie dir fehlt ja der Frieden,
Und mich drückt wie dich die Schuld —
und beide geben sich selbst den Tod.

Die Katastrophe in Hugo's Leben ist auch die Katastrophe des Stücks. Er begeht keinen Frevel vor unsern Augen, aber wir sehen im Geiste sein ganzes früheres Leben, jedes Ringen der Leidenschaften, und selbst den grauenvollen Brudermord; wie es ihn hinweg trieb aus dem kalten Norden nach dem Süden, seinem Verhängnisse entgegen:

Vorfalls nicht mehr; es ist blos Hugo, der sich noch zweimal darauf beruft, nach Art der Verbrecher, welche ihre Schuld gern auf den Teufel oder auf den Zwang des Verhängnisses wälzen.

Weg von hier, wo niemand mir ver-
wandt u. s. f.

wie ihn die Eifersucht ergriff, und er die frevle
That vollführte:

Kennt ihr Eifersucht? Ihr Feuer
Trieb mich in den Wald hinaus, u. s. w.

wie er mit sich rang, die That zu verheimli-
chen, und ihn der Scorpion des Gewissens
anfiel und peinigte:

Seht, was ich — und ich nur wusste,
Und mit Angst bewahren musste,
Dass die traurige Geschichte
Fremdes Glück nicht mit vernichte,
War ein schleichend Feuer, füllte
Meine immer bange Brust,
Wie ein fest verschlossnes Haus
Mit Gefahr und Unruh aus;
Flut und Gluth war wechselnd Meister,
Und des Lebens scheue Geister
Rangen zwischen Qual und Lust;
Und die Brust, wo Flammen wühlen,
Will in Lust und Qual sich kühlen, etc.

und wie es endlich an den Tag gekommen:

Nun ist's gut, die Flamme brach
Mit dem Worte, das ich sprach,
An das Tageslicht heraus. —

Nun ist's Friede! Ausgebrannt
Aber ruhig, steht das Haus.

(Zugleich ein überaus schönes Bild, das den innern Zustand seines Wesens lebendig und erschütternd mahlt, und den Gipfel seines Lebens und des Stücks gleich treffend bezeichnet.) Es ist unläugbar ein grosser Vorzug des Kunstwerkes, dass der Dichter alles, was unser Gefühl zu hart berührt, wenn wir es gegenwärtig geschehen sehen, wie z. B. ein Brudermord, zurückgeschoben, es blos vor das Auge der Phantasie geführt, und so dem Helden Raum verschafft hat, sein Innres zu entfalten, und dem Zuschauer Zeit, es mit Ruhe zu betrachten. Die Wirkung ist dadurch offenbar tiefer und edler, weil sie nicht auf die Sinne gerichtet ist, sondern auf Herz und Geist. Daher die ernste und schöne Aufmerksamkeit der Zuseher, womit sie jede Vorstellung dieses Trauerspiels aufnehmen. Dieser Umstand zeugt zugleich von der Vortrefflichkeit des Werkes und von der Empfänglichkeit jener für das wahre Schöne. Das kann aber auch nie anders geschehen, wo das ächte Kunstwerk einen reinen unbefangenen Sinn findet.

Ein anderer höherer Vorzug der Schuld ist noch, dass der Dichter das rein Tragische, das wir bisher nur in den Tragödien der Alten fanden, in unserm Leben, unserer Bildung, Glauben und Aberglauben wieder aufzufinden und in diesem Werke selbst bis zum Fatum zu gestal-

ten gewusst hat. Dieses giebt den Beweis, dass die Grundgesetze, nach welchen der Mensch fühlt, denkt und handelt, unwandelbar und ewig dieselben bleiben, wie veränderlich und verändert auch die Formen seyn mögen, in welchen er jedesmal erscheint. Der Mensch fürchtet das Schicksal in der Schuld, sieht den Frevler von den Furien gezeißelt von einem Pol zum andern fliehen; ihnen und der vergeltenden Nemesis entflieht er nicht, bis ihn der Tod gesühnt hat. Wie furchtbar deutet Hugo auf dieses Schicksal hin, das in seinem Glauben besteht, wie jenes der Alten in dem ihrigen, wenn er am Schlusse des dritten Aufzuges den Dom schildert, wo er Versöhnung hofft. 3)

Einige Dichter haben Versuche gemacht, dieses furchtbar tragische Schicksal der Alten, wie man es zu nennen pflegt, auch in neuern dramatischen Werken walten zu lassen; allein sie haben es nie in der ganzen Beziehung auf das gegenwärtige Leben gefasst, und es daher entweder

3) *Meine Ansichten von dem tragischen Fatum der Alten sind sehr nahe mit denen verwandt, welche mein gelehrter Freund, Hr. Blümner, in seiner Schrift: Ueber die Idee des Schicksals in den Tragödien des Aeschylos, Leipzig bei Tauchnitz 1814. vorgetragen hat. Es wird mich vor dem Uebel, missverstanden zu werden, gar sehr bewahren, wenn meine Richter dasjenige nachlesen wollen, was in der angeführten Schrift besonders S. 155. gesagt worden ist.*

nicht vermocht, oder sie glaubten mit ihm auch die Form der alten Tragödie aufnehmen zu müssen, wodurch das Verhältniss wieder zerstört wurde. Wallenstein streift nur an einer Seite hin, und ist im astrologischen Aberglauben befangen; 4) in der Braut von Messina tritt es mächtiger auf, allein sie ist ein Gemisch von Mythologie und christlichem Glauben und Aberglauben in halb moderner, halb antiker Form, wodurch nothwendig Widerspruch entstehen und die Wirkung vernichtet werden musste. In den Aetoliern herrscht es unbeschränkt, aber diese schöne Tragödie gehört nicht unserer Welt, sondern der griechischen an, und kann eigentlich nur in so fern hier angeführt werden, als sie eine Hervorbringung der gegenwärtigen Zeit ist. Mit allen Beziehungen des Lebens der modernen Welt organisch verwebt, steht es in der Schuld neugeboren als ein eigenes unsrer Zeit angehöriges allein noch da. 5)

4) *Hugo auch. Helden und Verbrecher sind die treuesten Anhänger des Schicksalgläubens, weil sie ihn brauchen: jene um kühner zu wagen, diese um vor dem Richterstuhl ihres Gewissens eine tröstende Ausrede zu gewinnen.*

5) *Ich protestire feierlich gegen diesen Lobspruch. Ich fühle vollkommen, was Blümmner in der angeführten Schrift S. 156. ff. über diesen Gegenstand sagt. Die Schicksalsidee ist von mehreren neueren Dichtern in der wunderbaren Verkettung der Begebenheiten selbst zur Anschauung*

Ausser den berührten Vorzügen erhebt die tiefe poetische Bedeutung und der hohe Sinn des Lebens, die in der Schuld liegen, dieses Trauerspiel über die meisten neueren Werke dieser Art eben so sehr, als es einer nicht geringen Zahl derselben an Einfachheit der Handlung, sinnreicher Verkettung der Theile zu einem eigenthümlichen Ganzen, und an tiefer und schöner Charakterzeichnung vorgeht. Die Handlung besteht blos in der Sinnesänderung Hugo's, der dem Kampfe mit dem Gewissen erliegen muss, und ist eigentlich nur der furchtbare Augenblick der gänzlichen Entwicklung seines Schicksals, durch die Erscheinung des Don Valeros herbeigeführt.

Aber wie bedeutungsvoll! Gerade an dem unseligen Tage, wo Karlos erschlagen worden, gerade wo er sich durch gefahrvolle blutige Jagd wieder zerstreuen wollte, erscheint Don Valeros,

gebracht worden, wenn sie auch eben ihre Personen nicht viel darüber verhandeln lassen. Das Walten übersinnlicher Mächte, welches die Tragiker Schicksal nennen, ist mir im Egmont unverkennbar, und aus Maria Stuart. besonders aus der Kommunionsscene, weht mich der furchtbare Odem der Nemesis an. Ich komme mir mit den Anregungen der menschlichen Neigung zum Wunderglauben so ziemlich vor, wie ein Schwacher, der mächtige Hebel in Bewegung setzt, um eine Last zu heben, welche wahrhaft grosse Meister frei und leicht mit der Hand bewegen.

und die furchtbare Stunde seines Schicksals rückt heran.

Alles vereinigt sich, um seine letzte Kraft zu erschüttern. Valeros naht in einem Augenblicke, wo das Andenken an Karlos Tod lebhafter als je vor Hugo's und Elvirens Seele tritt. Der grauenhaften Schilderung von dem Zustande, worin Karlos Leiche gefunden worden, und wie sie Valeros im Sarge noch gesehen, muss er erliegen.

Die Entdeckung, dass er Karlos Bruder und Don Valeros Sohn ist, vollendet die fürchterliche Katastrophe, und mit dem schrecklichen Ausrufe:

— Kain! müsst ihr sagen!

Karlos fiel von meiner Hand!

ist die Entscheidung ausgesprochen. Der Vaterfluch, der ihn nun trifft, selbst die Rache durch den Zweikampf, die Valeros an ihm nehmen will, und die so sehr in dem Charakter dieses Spaniers gegründet ist, aber in der Vorstellung wegblieb, die endliche Versöhnung des Vaters und Sohnes, und der Tod Hugo's und Elvirens durch eigene Hand geben dem Ganzen die nöthige Rundung. Man sieht, wie wenig äussern Aufwand der Dichter bedurfte, um diese Katastrophe herbeizuführen, und jene Kunstrichter, die Thaten im Trauerspiele verlangen, müssen dieses nach einer solchen Theorie freilich verwerflich finden. Allein sie bedenken nicht, dass die That, die hier die Verwicklung bildet,

und so tief durch das Ganze greift, von dem Dichter mit bewundernswerther Kunst vor das Stück hinaus verlegt, und dieses selbst vielmehr die Entwicklung und die Darlegung der Folgen jener ist, worauf doch im Grunde alles ankommt. Die Entwicklung geht Schritt vor Schritt, durchaus wohlbegründet, dem Zuseher entgeht nichts, von Hugo's Lebensbeginn bis zu seinem Ende, alles wird ihm klar, und da er das Ganze so leicht zu übersehen vermag, wegen der grossen Einfachheit desselben, so ist der Eindruck auf ihn auch ganz und ungestört, und sein Genuss um so grösser. Dieser wird noch erhöht durch die wundersame Entgegenstellung der Charaktere sowohl als der Elemente, die das Ganze gestalten, und die sich selbst im Einzelnen allenthalben wiederholen, in Hugo aber als der Hauptfigur des Stückes sich alle wieder vereinigen, so wie sie von ihm ausgehen. Es ist der Zwist des unvereinbaren Guten und Bösen in der menschlichen Seele, der unversöhnbare Streit von Süd und Nord, und die unversöhnliche Feindschaft der entgegengesetzten Pole, die sich ewig fliehen. Diese Ansicht geht durch das Ganze. Jerta, die nordische Jungfrau, Hugo's vermeyntliche Schwester, in ihrer Reinheit, mit der Engelliebe zum Bruder, und der Klarheit und Ruhe ihres Wesens steht Elviren gegenüber, der glühenden Spanierin, dem von Unruhe und Eifer-

sucht getriebenen Weibe mit der sinnlichen Liebe.

„Hugo,“ spricht Jerta zu ihr, „Hugo sorg’
ich, ist

„Nur der Abgott eurer Sinne.

„Ich — ich lieb’ ihn“ — — —

Schwärmerei und Aberglaube erfüllen und ängstigen sie; die besonnene Protestantin Jerta sucht sie zu beruhigen, und handelt, wo Elvire ohne Entschluss klagt und zagt. So kündigen sich beide gleich im Anfang des ersten Aktes an, und bleiben sich gleich bis an’s Ende des vierten; denn Jerta ist es, die Hugo zu retten sucht, während Elvire nach ihrer Sinnesart und ihrem Antheile an der Schuld sehr angemessen zum Gebete ihre Zuflucht nimmt. Sie erkennt ihr Vergehen, und muss so, wie sie durch kein höheres Band als die Gewalt der Sinne an Hugo geknüpft ist, auch mit ihm ihr Schicksal vollenden.

„Mein ist mehr als sein die Schuld etc.

(4. Akt.)

äussert sie gegen Jerta, und gegen Hugo:

Mir wie dir fehlt ja der Frieden,

Und mich drückt wie dich die Schuld.

Hierdurch ist ihr Tod begründet. Den Don Valeros, der von der andern Hälfte der Erde nach Spanien zurückgekehrt ist, treibt das Schicksal, welches das Ganze beherrscht, ebenfalls nach dem feindlichen Norden, wo er die Auf-

lösung davon findet. „Wie des Nordlichts heller Schein,“ fiel es bei dem Anblicke des erschlagenen Sohnes in seine Seele, die Verwünschung des Ziegeunerweibes wird dabei in seinem Gedächtnisse wieder angeregt, 6) bange Ahndung ergreift ihn, sein Geist lechzet nach Licht, und bald der Drang nach Rache, bald der dunkle Zug des Vatergefühls bewegen seinen Busen, und die Worte zu Hugo:

— erklärt mir Oerindur
Diesen Zwiespalt der Natur,
Bald möcht' ich in Blut sein Leben
Schwinden seh'n bald — ihm vergeben.

deuten den Widerstreit, der das Ganze bewegt, auch in ihm an. Selbst in dem unbefangenen Knaben Otto, der vortrefflich gezeichnet ist, wird er sichtbar. Er kann sich mit dem Norden nicht befreunden, die fremde Bekleidung ist ihm verhasst wie sein nordischer Name Otto, und der des Hugo, den er nie Vater zu nennen vermag. Aber in Hugo spricht dieser sich am deutlichsten aus; er ist sich dessen bewusst, kann sich ihn aber nur zum Theil erklären. Gezeugt von Aeltern, die er nie gekannt, in einem Lande, von dem ihn die Bilder aus der Kindheit noch zauberisch umschweben

6) Ich habe schon oben bemerkt, dass davon nichts gesagt ist.

und dahin ziehen, erzogen im Norden, einer fremden Familie Namen führend, geneigt zur Schwärmerei und zum Aberglauben des Südens, und erhellt durch den Protestantismus des Nordens, glühend und leidenschaftlich, kalt und besonnen.

„Was, ich bitte dich,“ (*fragt ihn Jerta, von seiner und Elvirens Liebe sprechend*) „was kann So euch hin und wieder treiben,
Wie zwei Schiffe eines Herrn,
Die der Sturm im offenen Meere
Trennt, und an einander schleudert?“

Denn auch in dieser Liebe herrschet jener Zwist, trennt und einigt beide immerdar. Hugo erwiedert:

Weiss ich's selbst? — Mich dünket: Nie

Sollten Nord und Süd sich küssen.
Pole sind sie eines Stabes,
Ihre Axe trennet sie. —

Hat die dunkle Macht des Triebes,
Stark den Stab zum Ring gebogen,
Und den Pol zum Pol gezogen,
Müssen sie sich mächtig fassen.
Aber immer will der Ring
Wie gespannten Bogens Stahl
Wieder auf zum Stabe schnellen,
Und was Eins ist, will sich lassen.

J e r t a. Räthselhaftes aufzuhellen,
 Zu erklären solchen Streit
 Will ein Gleichniss nicht genügen.

H u g o. Mehr vermag ich nicht zu geben;
 Selbst ein Räthsel — schwer zu lösen —
 Bin ich mir: denn Pol und Pol
 Einen sich in meinem Wesen,
 Hier erzogen, dort geboren,
 Bin ich hier und dort nicht heim.
 Fremde Wurzel diesem Boden,
 Fremder Wipfel jener Luft!
 Tief am Stamm vom Nord erkältet,
 Hoch im Laub vom Süd entflammt,
 Ein' ich in mir Glut und Fluth,
 Erd' und Himmel —

Gott und Teufel. —

(2. Akt, 1. Auftritt).

Hugo's entzweites Gemüth giebt ihm eine düstere tragische Stimmung, die sich dem Ganzen mittheilt, und das dadurch einen schauerlichen Grund erhält. Diese äussert sich bei dem geringsten Anlasse, weil er alles auf den Gegenstand bezieht, der ihn fortwährend quält und peinigt. Schon vor seinem Erscheinen, das durch den ganzen ersten Akt sehr kunstreich und dichterisch motivirt ist, zeigt sie sich in Elviren. Der schauderhafte Traum aus ihrer Brautnacht, wo sie ihn zu umarmen wähnte, und einen Tiger mit blutigem Zahn statt seiner

küsste, der erschütternde Eindruck, den die Erzählung Holms von der gefahrvollen Jagd, wo Hugo einen wilden Eber mit den Händen zu Boden warf, auf sie machte, und sie ausruft:

Ach er ist ein reissend Thier, —
Dieser Hugo! —

deuten sinnreich darauf hin. Sie kündigt sich sogleich bei Hugo's erstem Auftreten im zweiten Akte an, wo er mit Jerta spricht:

Sonst und Jetzt! wer das verstände —
Sonst aus Jetzt zu machen.

Mit Don Valeros, wo dieser von seinem Empfange zu ihm sagt:

Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser
Im Gesicht als an der Wand;
und Hugo erwiedert:

Wand ist Todtes, und das Todte
Ohne Wandel; das Gesicht
Trägt des Augenblickes Farbe,
Bis es todt ist wie die Wand.

In den früher angeführten Stellen, und an vielen andern Orten, bis sie sich endlich in ihrer ganzen Tiefe im vierten Akte ausspricht. Sehr bezeichnend und schön in der Stelle:

Wenn die That noch ist Gedanke,
Ist sie nicht. Ist sie geschehen,
Tief im Dunkel, unbelauscht,
Ist sie auch nicht, wenn die Brust
Und

Und der Mund sie kann bewahren; —
 Sieh! Das ist der Hölle Schlinge!
 Weil der Mensch Gedankensünden
 Zu verschweigen hat die Macht,
 Lockt's ihn, dass er sie vollbringe,
 Wähnend, in des Busens Nacht
 Könn' er das Geschehne binden,
 Wie er band, was er gedacht etc.

(4. Akt.)

Ueberhaupt ist Hugo einer der tiefsten und vollendetsten tragischen Charaktere. 7) Er lässt zuerst in leisen Andeutungen sein trauriges Geschick ahnen, enthüllt es mit jedem Schritte immer mehr, bis er es endlich in seiner ganzen furchtbaren Grösse zeigt. Er ist bis auf jenen schaudervollen Punkt geführt, wo der Kreis des menschlichen Strebens sich schliesst, und der Geist an der Scheidewand der Ewigkeit grauenvoll still steht. Tief das Innerste ergreifend und

7) Dagegen regen sich in mir fortwährend Zweifel. Zwar fordert Aristoteles Mischung von Gutem und Bösem im Charakter des tragischen Helden; aber ob Hugo nicht zu sehr Sünder ist? Dieser Zweifel ist in mir mit erneuter Kraft aufgestiegen, seit ich auf der Privatbühne diese Rolle selbst gespielt habe. Ich rathe daher dem Schauspieler, den Kern seiner tragischen Kraft auf die Darstellung der Reue und besonders auf den Vers zu wenden:

Oh, ich bin ein böser Mensch!

Müllner's Schuld.

erschütternd ist das Selbstgespräch, welches Hugo im fünften Auftritte des vierten Aktes führt, und das nicht unter jenem berühmten Hamlets steht: 8)

Wenn sie recht hat (*Jerta*) — nichts
beschlossen

Ueber'n Sternen wird — der Mensch
Frei auf Erden hat zu wählen,
Alles droben zu vertreten! —

Das wär' schlimm, sehr schlimm! —
dann ständ' es

Uebel um ein gutes Ende!

Und diess Leben ist so kurz,

Und so lang — so lang das andre!

8) *Wenn ich wüsste, dass dieser Ausspruch nach 300 Jahren wiederholt würde, könnte ich stolz werden. Aber so oft ich meinen Hamlet aufschlage, und an die Stelle komme:*

*Schlafen! Vielleicht auch träumen!
— Ja, da liegt's:*

Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,

Wenn wir den Drang des Irdischen abgeschüttelt,

Das zwingt uns still zu stehn. Das ist die Rücksicht,

Die Elend lässt zu hohen Jahren kommen —

so fühle ich, dass nichts in mir ist, was zu so hohen Jahren kommen könnte.

Kennte man's, wer weiss? es wär'
 Wohl so grässlich nicht — vielleicht
 Wenig anders als hienieden:
 Zorn — und Strafe, und — Vergebung —
 Nur die Nacht,
 Die es deckt,
 Die nur schreckt!
 Grausend macht
 Sie zur Höll' die Zeit
 Mit der Ewigkeit,
 Dass man fühlt ein Dringen,
 Aus dem Grauen
 Vor der Nacht
 In die Nacht hineinzuspringen;
 Weil's oft nichts ist, anzuschauen,
 Was mit Zittern wird gedacht. —
 Wenn es nichts ist — Oh! das Wort
 Graust den Menschen an — und „Ewig“
 Sträubt des Sünders Haar empor!
 Nichts — und? — wer — wer fasst das?

Wenn man auf die Einfachheit der Handlung
 sieht, so könnte es scheinen, als wäre von Seite
 der Erfindung von dem Dichter der Schuld we-
 nig geleistet worden; wenn man aber dagegen
 erwägt, wie wundersam und reich diese einfache
 Handlung begründet, wie wahr und natürlich sie
 fortgeführt ist, und welche auf den Gang dersel-
 ben einwirkende Umstände, und wie kunstvoll

sie benützt und in das Ganze verwebt worden sind, so muss man darin einen wahrhaft dichterischen, dramatischen Geist erkennen. So im Anfange des ersten Aktes gleich, wo Elvire, die Harfe spielend, in der Abenddämmerung einsam sich ihren Empfindungen und Gedanken überlässt. Eine Saite springt, sie erbebt im Innersten, Ahnungen erwachen in ihrer Seele, Hugo ist auf der Jagd, ihr erster Gemahl fiel auch auf der Jagd, der Sprung der Saite kann ein Unglück bedeuten, — der Zuschauer ist sogleich in den rechten Standpunkt des Stücks versetzt, und die Einleitung ist geschehen. Die Erzählung des Reitknechts Holm in demselben Akte, Elvirens Traum aus der Brautnacht, dessen schon erwähnt worden — alles wirkt zusammen, den ersten erschütternden Eindruck auf Elviren zu vollenden, die Stimmung des Ganzen anzudeuten, des Zuschauers ahnungsvolle Erwartung zu steigern und ihn vorzüglich auf die Erscheinung Hugo's aufmerksam zu machen und vorzubereiten. Dieses leistet der ganze erste Akt in einem hohen Grade, und das Interesse wächst mit jeder Scene. Hugo's Erscheinen im zweiten Aufzuge entspricht der gespannten Erwartung vollkommen. Bald aber entdeckt er der Jerta, dass er nicht ihr Bruder, sondern ein verschenkter Knabe aus kastilischem Geschlechte sey, das er nicht zu nennen weiss. Die Verwicklung ist in Bezug auf Jerta hier bloß episodisch, aber sie ist in Rücksicht Hugo's bedeu-

tungsvoll für das Ganze, und der Zuschauer ahnet hierin irgend ein böses Schicksal. Don Valeros, des erschlagenen Karlos Vater, dessen Ankunft schon im ersten Akte nicht zufällig angekündigt ward durch Elvirens Sohn, Otto, erscheint im zweiten Akte in einem Augenblicke, wo alle früheren Gefühle in Hugo's und Elvirens Seele erwacht und alle Erinnerungen an den auf der Jagd umgekommenen Karlos lebendig sind; es ist der Jahrestag seines Todes — die Phantasie beider ist so aufgeregt, dass sie sich bei dem Anblicke von Karlos Vater entsetzen, und Hugo des erstern Geist in letzterm zu sehen wähnt. Die ganze Scene ist vortrefflich, in dramatischer Hinsicht vorzüglich gelungen, und darum auch von grosser Wirkung auf die Zuseher. Valeros Erzählung von Karlos Tod, die Schilderung, wie er dessen Leichnam im Sarge gesehen, und wie man ihn auf der Jagd gefunden, bis endlich den Hugo die Kraft verlässt, und er ohnmächtig zu Boden sinkt, erheben die Theilnahme immer mehr, und verbinden den zweiten Akt mit dem dritten auf eine sehr eingreifende Weise. Der Zuschauer ist auf das Höchste gespannt, er kann errathen, was geschehen, aber wie es geschehen, erwartet er nun im dritten Akte mit hohem Interesse.

Des Don Valeros Argwohn, dass Hugo und Elvire des Mordes an Karlos schuldg seyen, zeigt sich im dritten Aufzuge durch die Vorgänge des zweiten zum gegründeten Verdacht erhoben. Der

Zuschauer zweifelt eben so wenig als Don Valeros. Aber Otto's Erzählung von Karlos und Hugo's Freundschaft, die Begebenheit beim Stiergefachte, wo letzterer ihm das Leben mit Gefahr des seinigen gerettet, wie er weinend sich über Karlos Leiche geworfen, u. s. w. machen Don Valeros wieder schwanken —

Weinend sagst du? — Hm! gewöhnlich Weinen Meuchelmörder nicht.

Eine Landschaft im Saale auf Hugo's Schlosse, welche die Stadt Barège mit ihren Umgebungen vorstellt, dieselbe, wo Karlos und Hugo's Mutter die Pyrenäen-Bäder gebrauchte, und sich Jerta's Mutter zu gleicher Zeit aufhielt, und von wo sie den Hugo als ihren Sohn mit sich nach Norwegen brachte, giebt dem Don Valeros Licht über das Schicksal seines zweiten Sohnes. Hugo ist's — der seinen Vater mit Schauern erkennt, indem er sich zugleich als Brudermörder sieht, und das ist der Zeitpunkt zur Enthüllung seiner Gräuelthat. Es erfolgt der Vaterfluch — und Hugo's Entschluss, sich der Gerechtigkeit zu übergeben.

Dieser dritte Akt ist der Brennpunkt des Ganzen. Es vereinigt und drängt sich hier alles zusammen, um die furchtbare Entwicklung von Hugo's und aller Schicksal zu vollenden. Der Eindruck ist tief eingreifend und erschütternd, und die Kunst des Dichters, wie er alles dieses herbeigeführt, verdient Bewunderung. Vorzüglich schön gedacht und gehalten ist als episodi-

sche Person hierbei der Knabe Otto, dessen reiner Sinn von dem Schrecklichen, das in seinem Hause geschieht, unberührt bleibt. Mit feiner Schonung für das kindliche Gemüth hat ihn der Dichter überall entfernt zu halten gewusst, wo dieses verletzt werden konnte, und ihn nur da erscheinen lassen, wo er auf den Gang des Ganzen wirken, oder in Augenblicken, wo er die Wirkung erhöhen musste. Der Gewittersturm des Schicksals zieht über ihm vorüber, ohne sein schuldloses Haupt zu berühren.

Der vierte Aufzug enthält die Sühnung Hugo's und Elvirens durch den Tod. Wie sie der Dichter herbeigeführt und begründet hat, ist schon oben gezeigt worden. Eine Lücke erschien aber dem Zuschauer bei der Aufführung durch Hinweglassung einer für das Ganze äusserst bedeutsamen Scene. In dem Augenblicke, wo Hugo allein über das andere Leben mit sich selbst spricht, und bei der Vorstellung „ewig!“ und „nichts“ in die Vorstellung verloren hinstarrt:

Wenn es nichts ist — Oh! das Wort
Graust den Menschen an — und „Ewig!“
Sträubt des Sünders Haar empor —
Nichts — und? — wer — wer fasst das?

tritt sein Vater, dessen Fluch noch auf ihm lastet, vor ihn mit den Waffen in der Hand, um seinen Sohn Karlos zu rächen und zu sühnen, Hugo verweigert ihm den Kampf, jener will ihn durchbohren, Elvire fällt ihm in den Arm, er

erkennt, wie vom Rausche der Leidenschaft erwacht, das Entsetzliche seines Vorhabens, wird dadurch erschüttert, das Vatergefühl für den lebenden Sohn wird wieder in ihm wach, erweicht nimmt er den grässlichen Fluch zurück, und beredet Hugo, zu leben. — So ist die Versöhnung beider sehr richtig herbeigeführt, der Zuseher wird besänftigt, und für den Ausgang vorbereitet. Was Don Valeros zu dieser That vermögen konnte, ist dasselbe, was ihn den Fluch über Hugo aussprechen lässt, dasselbe was ihn treibt, „bald in Blut das Leben des Mörders schwinden zu sehn, bald ihm zu vergeben!“ Das Gefühl der Rache gewinnt bei der Entdeckung des Mörders die Uebermacht, und reißt den glühenden Spanier fort. Die Besinnung kehrt zurück, er erblickt in Hugo nicht mehr Karlos Mörder allein, es ist sein Sohn, den er tödten will, dieses Gefühl erhebt sich, er nimmt den Fluch zurück, und vergiebt ihm. Ueberhaupt aber ist diese Handlungsweise des Don Valeros schon in der Anlage des Charakters enthalten, und lässt sich aus dem Ganzen verstehen. In dem Verhältnisse, worin Valeros und Hugo gegen einander stehen, mussten sie bis auf diesen Punkt gelangen. Valeros hat einen geliebten Sohn zu rächen, er findet in dem Mörder einen andern wieder, und thut wechselseitig beiden sich widerstreitenden Gefühlen Genüge, bis das menschlichere die Oberhand gewinnt. Auf Hugo dagegen musste die Forderung seines Vaters in jenen schon ange-

deute-

deuteten Augenblicke einen gewaltigen Eindruck machen, und seinen aufkeimenden Entschluss zum Tode zur Reife bringen. Er mag nicht kämpfen mit dem Vater, und bietet ihm ruhig die Brust, als Opfer der Rache, für den Mord an seinem Bruder, zu fallen. Auch von dieser Seite ist Don Valeros befriedigt, und Hugo hat Karlos Rächer Genüge gethan. Das Gefühl hat die höchste Spannung erreicht; es wird allmählig beruhigt, und erwartet nun besänftigt das Ende. — So nur ist es begreiflich, wie Valeros im vierten Akte so sanft und liebevoll seinen Sohn vom Fluche freisprechen und ihn bereden konnte zu leben, nicht aber in der Darstellung, wo Niemand einzusehen vermochte, was ihn so plötzlich zu einer der vorigen durchaus entgegengesetzten Gesinnung bewegen konnte, da zwischen dem grässlichen Vaterfluch im dritten Aufzuge und der Versöhnungsscene im vierten Valeros nicht erscheint. Der Fehler fiel also sehr natürlich auf den Dichter zurück. 9)

Auch rücksichtlich der Anordnung und Ausführung gebührt dem Verfasser vorzügliches Lob. Die weise Vertheilung und Einführung der

9) Der Kunstrichter hat mich hier so scharfsinnig gegen die Unbill vertreten, welche mir die theatralische Streitseligkeit zufügte, dass ich kaum noch etwas hinzu zu setzen wüsste. Ich habe auf mehreren Bühnen das Stück darstellen sehen, und überall war diese Scene von sichtbarer Wirkung.

wichtigen Motive am angemessenen Orte und zur günstigen Zeit, die zweckmässige Zusammenstellung und Verbindung der Theile zum Ganzen, die Aneinanderreihung der Scenen in natürlicher Folge, die Richtung und Beziehung jedes Einzelnen auf den Hauptpunkt des Ganzen, besonders aber die Beschränkung der Zeit, die vielleicht auf einen einzigen Abend zu sehr zusammengedrängt seyn dürfte, die einfache Veränderung des Ortes, die blos in der Verwechslung des einen Saales mit dem andern in demselben Schlosse besteht, und der geringe Aufwand von Personen zeigen, dass er vollkommen Meister seines Gegenstandes und vermögend war, ihn frei und leicht mit Besonnenheit und Einsicht nach seiner Absicht zu bewegen! Die Zusammenfassung alles Einzelnen zur möglichst erreichbaren Einheit des Ganzen begünstigt den Gesamteindruck auf den Zuseher ungemein, und sollte vor allen von den Trauerspieldichtern nie aus dem Auge gelassen werden. Der Stoff übrigens ist ächt romantisch, und die Behandlung desselben lässt erkennen, wie einseitig jene zu Werke gehen, welche das Wesen dieser Gattung in einer laxen Verbindung der Scenen, zufälligen Nebeneinanderstellung der entferntesten Orte und Länder, und in der willkürlichsten Zeitfolge der Begebenheiten suchen. Ob das Ganze des Verfassers eigene Erfindung, oder aus dem grossen Romanzenbuche der Spanier entlehnt sey, thut ihm selbst und seinem

Werke eben so wenig Eintrag, als der Dichter des Alarkos darum getadelt worden ist, weil er den Stoff zum genannten Trauerspiele aus eben dieser Quelle geschöpft hat. 10)

Es ist noch übrig, einiges über die Versart und die scenische Darstellung der Schuld zu sagen.

Nach dem Titel dieses Trauerspiels ist es in freien Versen geschrieben. Diese Freiheit besteht darin, dass der Dichter nach Maasgabe der leidenschaftlichen Bewegung seiner Personen und oft auch nach Willkühr den Vers bald

10) Ich würde es ohne Scheu gestehen, wenn ich in gleichem Falle wäre. Bei der Zusammensetzung meiner Fabel, wie sie mir zur Ausführung meines Thema nöthig schien, war mein Leitstern *Aristoteles Poët. c. 14. s. Hermann:* ὅταν δ' ἐν ταῖς φιλίαις ἐγγένηται τὰ πάδη, οἷον, εἰ ἀδελφὸς ἀδελφόν, ἢ υἱὸς πατέρα — ἀποκτείνῃ ἢ μέλλῃ — ταῦτα ζητητέον. Dass ich auf diesem Wege an die seit Aeschylos und Euripides bis auf Fouqué (in Alf und Yngwi) so oft behandelte Fabel von den feindlichen Brüdern anstreifen musste, war um so gewisser vorauszusehen, je wahrscheinlicher Aristoteles selbst daran gedacht hat. „Doch,“ fragt der Graf in Contessa's Fündling, „wird man's tadeln können?“

„Ist's nicht das Alte stets, was wir
das Neue nennen?“

„Wir gehn ja überhaupt auf frem-
den Stelzen nur,

„Und Diebstahl, weiter nichts, ist
unsere Kultur.“

kürzer bald länger, bald mit, bald ohne Reim mit einsylbigen und zweisylbigen Ausgängen, und zuweilen auch dem Hauptrhythmus des Ganzen entgegengesetzte Versfüsse gebraucht hat. Diesen Hauptrhythmus bildet der Trochäische Vers, und zwar der vierfüssige nach der gewöhnlichen Benennung, der nicht selten mit dem dritten und zweiten Fusse abbricht, und manchmal auch fünffüssig ausläuft. Z. B.

Weg von hier, wo niemand mir ver-
wandt,

Zog das Land,

Goldner Flur,

Das in dunklen, frühempfangnen Bil-
dern,

Winkend durch den Nebeltag,

Vor mir lag,

Wie die Vorwelt auf der Ahnen Schil-
dern.

Vor dem Urtheile des strengen Metrikers werden dergleichen Verse nicht bestehen können. So kommen auch Jamben vor von zwei, drei und vier Füßen, mit mehrfüssigen Daktilen und fünffüssigen Trochäen:

Der Stier, der Stier!

Schrie's dort und hier; etc.

Da stürzt er mit Gebrüll

Zu seinen Füßen nieder,

Zucket und streckt die gewaltigen
Glieder,
Und von „Bravo!“ schallt die Ge-
gend wieder.

Häufig kommen Längen an Stellen vor, wo
sie nicht stehen dürfen, und umgekehrt auch
Kürzen:

Vom Währsäger Handwerk leben, 11)

statt, wie es dieses Maas erfordert:

— 0 — 0 — 0

Und:

Ich wārd Mūtter etc. (Mutter ward ich).

Wir verweisen die Leser Kürze halber auf
den unlängst in der Thalia gelieferten Aufsatz
über die Metrik, wo diese Versart nach ihrem
ganzen Umfange behandelt ist, und bemerken
hier nur, dass sie mit dem Wesen der roman-
tischen Dichtung ganz übereinstimmend ist. Sie
herrscht, jedoch in der grössten Vollkommen-
heit in den dramatischen Werken der Spanier,
in den meisten neueren romantischen Dichtun-
gen der Deutschen dieser Art, und ist dem Vor-

11) In meiner nach Wien gesendeten Handschrift
stand Propheten handwerk.

trage sehr günstig, zum Theil ihrer Kürze wegen, zum Theil, weil der Reim sehr angenehm dabei unterstützt. Es würde jedoch übel verstanden seyn, wenn man sie in jeder Art des Trainerspiels statt des bisher üblichen Jambus anwenden wollte. Der fünffüssige Jambus ist freilich schon an sich fehlerhaft, indem er durch Abbrechung der letzten Dipodie des Trimeters sein natürliches harmonisches Maas zerstört, und wird häufig noch fehlerhafter durch die Nachlässigkeit und Harthörigkeit der meisten Dichter, die ihn mit grosser Bequemlichkeit statt der Prosa zu brauchen pflegen, allein da er seiner Natur nach das Streben der fortschreitenden Handlung bezeichnet, und diese das Leben der Tragödie bildet, so kann er ihr auch im Ganzen nicht genommen werden, ohne mit ihrem Wesen in Widerspruch zu gerathen. In der Schuld, wo das Ganze schon sich zur Entwicklung neigt, und nach ihrer romantischen Natur, ist der Trochäus an seiner Stelle, weil das Charakteristische dieses Verses darin besteht, dass er zur Besänftigung sich neigt, und vom Realen, der Länge, zum Idealen, der Kürze, hinsinkt, was im Jambus umgekehrt geschieht.

Die Aufführung der Schuld auf dem hiesigen Nationaltheater war die letztern Mahle noch gelungener, als im Anfange; der Eifer und die Anstrengung des Hrn. Krüger (Valeros), Mlle. Krüger (Elvire), Mlle. Adamberger (Jerta), Mad. Korn (Knabe Otto), und Hrn. Reil

(Holm), die alle von den Schönheiten des Werkes durchdrungen waren, trugen besonders dazu bei, wiewohl man in Rücksicht auf Deklamation manches erinnern könnte. Herr Heurteur dagegen als Hugo hat diesen schönen poetischen Charakter in seiner ganzen Tiefe aufgefasst und dargestellt. Seine Deklamation ist musterhaft, und sein gemessenes und gehaltenes Spiel im reinsten Einklange mit dem Ganzen. Ihm vorzüglich verdankt dieses Trauerspiel den grossen Beifall, womit es aufgenommen wurde, und der auch im vollen Maasse auf ihn zurückströmte. Er hat sich als selbstständigen Künstler bewährt, der mit Geist dichterische Schönheiten mit seiner eigenen Individualität zu verschmelzen weiss, und den Vorwurf gemeiner Kopiersucht, der ihm von seichten und kurzsichtigen Kritikern häufig und mit Härte gemacht wurde, auf immer vernichtet.

*Durch alle Buchhandlungen
sind zu haben:*

*A*usstattung für Töchter, welche geliebt seyn und glücklich machen wollen. 3te wohlfeilere Ausgabe.
8. 810. 45 kr.

Bauer, M. C. L., deutsch - lateinisches Wörterbuch in 2 Bänden, neueste mit mehr als 8000 Phrasen verm. und verb. Auflage. gr. 8. 1819. (unter der Presse.)

Baumgarten, J. C. F., Vorlegeblätter zu Rechenübungen in fortschreitender Ordnung vom Leichtern zum Schwerern für Land - und Bürger - Schulen. Nebst der dazu gehörigen Auflösung der Aufgaben, einer Anleitung zur Berechnung derselben und einer Schul - Tabelle, welche das Einmal Eins und die gewöhnlichsten Münz - Gewicht - und Maass - Arten enthält; umgearbeitet nach der neuesten Maass - Ordnung des Königreichs Württemberg von Johannes Hägelin, quer 8. 816.
1 fl, 20 kr.

Baumgarten, J. C. F., *Vorübungen zu schriftlichen Aufsätzen und Aufgaben zu Stylübungen in fortschreitender Stufenfolge vom Leichtern zum Schwern auf Vorlegeblättern zum Schul- und Privatgebrauche, nebst einem Hand- und Hülfsbuche für Lehrer und Aeltern, welches die Auflösung der auf den Vorübungs-Vorlegeblättern befindlichen Aufgaben und Materialien zur Bearbeitung derselben enthält, 3te aufs neue vermehrte und verbesserte Auflage.* quer. 8. 815. 1 fl. 40 kr.

Becker, D. G. W., *kurze, jedoch gründliche Anleitung, wie man gesund bleiben, sich und die Seinen vor Krankheiten bewahren, davon heilen, und zu einem frohen Alter gelangen kann.* 8. Wien 818. 1 fl. 48 kr.

— — über Pollutionen und die untrüglichen Mittel dagegen. Für Nichtärzte; 3te verbesserte Auflage, mit 1 Kupfer, 8. 816. 20 kr.

Blumenstrauss, *gewunden aus den newest. Romanen und Erzählungen von Fr. Baron de la Motte Fouqué; 8. 818.* 1 fl. 12 kr.

Bredow, G. G., *umständlichere Erzählung der merkwürdigen Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte. Für den ersten Unterricht in der Geschichte, besonders für Bürger- und Landschulen, 6te verbesserte und von Hr. J. G. Kunisch bis jetzt vermehrte Auflage, gr. 8. 819.* 2 fl.

Bredow, G. G., eben dasselbe Buch in einem Auszuge, vom Herrn Verfasser selbst; 10te verbesserte Aufl. gr. 8. 819. 20 kr.

— — Hauptbegebenheiten der allgemeinen Weltgeschichte für den ersten Unterricht in derselben; gr. 8. 816. 12 kr.

— — — — in drei Tabellen; 5te verb. Aufl. Folio 816. 24 kr.

Briefe der Generalin Bertrand. Geschrieben von der Insel St. Helena an eine Freundin in Frankreich. Uebersetzt und herausgegeben von August v. Kotzebue 8. 816. 24 kr.

Campe, J. H., die Entdeckung von Amerika. Ein Unterhaltungsbuch für Kinder und junge Leute, 3 Theile, mit 3 Karten, vortrefflich gestoch. von Ernst Knittel 8. 815. 2 fl.

— — Robinson der Jüngere. Ausgabe der letzten Hand. 8. 819. 1 fl.

— — kleine Seelenlehre für Kinder. Ausgabe der letzten Hand mit 5 prächtigen Kupfertafeln von der Meisterhand des Herrn von Mechel, 8. 818. 1 fl. 12 kr.

Deigendesch, J., nützliches und aufrichtiges Pferd- oder Rossarzneibuch, 20te Aufl. Taschenformat. 24 kr.

Deutschland. Von der Frau von Staël Holstein, in

- 3 Bänden, oder 6 Abtheilungen, Taschenformat, 815. Elegant und korrekt gedruckt. 3 fl. 36 kr.
- Eberhard, J. A., (weil. Königl. Preuss. geheimer Rath und Professor in Halle an der Saale) synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache für alle, die sich in dieser Sprache richtig ausdrücken wollen, nebst einer ausführlichen Anweisung zum nützlichen Gebrauche desselben. 3te vermehrte und verbesserte Auflage. 47 Bogen 8. 818. 2 fl. 30 kr.
- Ehrenbergs, (Hofprediger in Berlin) Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts. 2te verb. Auflage mit 1 treffl. Kupfer und gestochenem Titel gr. 8. 818. 2 fl.
- Eichhorn, J. G., allgemeine Weltgeschichte 5 Theile, neueste verbesserte Auflage gr. 8. 819. 15 fl.
- Emiliens Stunden der Andacht und des Nachdenkens für die erwachsenen Töchter der gebildeten Stände von D. G. W. Spiecker. 2te verbesserte u. vermehrte Aufl. mit 1 Kupf. 8. 816. 1 fl. 20 kr.
- Färbebuch für den häuslichen Gebrauch, oder Anleitung, wie man Wolle, Leinwand, Seide und andere Zeuge selbst färben und appretiren kann, bestehend in 115 der bewährtesten Rezepte. Taschenformat 811. Auch unter dem Titel:
- Färberin, die kleine, oder Anweisung, wie man Wolle, Leinwand, Seide und dgl. färben kann. Enthält 115 bewährte Rezepte. Taschenformat. 811. 20 kr.
- Fouqué, Friedrich Baron de la Motte, Undine. Eine Erzählung. Taschenformat 816. 40 kr.
-





Müllner, Adolph,

Die Schuld Trauerspiel in 4 Akten

Reutlingen 1819

P.o.germ. 1720 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10124091-2